Nr. 92.
Berlin, Donnerstag, den 20. April 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 92.
Berlin, Donnerstag, den 20. April 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Was dann?

II.

Wir fahren in unserer Betrachtung fort, indem wir annehmen, daß nach den gestern aufgeführten Vorbedingungen und Voraussetzungen der Friede geschlossen worden. Rußland hat sich bemüßigt gefunden, in einigen Punkten nachzugeben, und jede Regierung kann dann berechnen, was sie für diesen Zweck geopfert.

Beginnen wir mit der angeblich geretteten Türkei, die dann allerdings auf die Dauer von zwanzig Jahren gegen Angriffe des nordischen Nachbars gesichert sein mag. Während dem wird sie jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach in sich zerfallen, weil ihr bisher langsam vorschreitender Auflösungs-Prozeß durch die Ereignisse des Tages ungemein beschleunigt werden muß. Ohne vieles Geld kann der Sultan keinen Krieg führen, und nachdem die — überdies ganz unzureichende — Anleihe in England gescheitert zu sein scheint, bleiben keine anderen Mittel als die Schätze der Moscheen. Ihre Confiscation ist aber der erste Nagel zum Sarge der Regierung. Ohne wesentliche Zugeständnisse des Großherrn an seine christlichen Unterthanen können die Britischen Minister nicht vor das Parlament treten, zumal wenn sie irgendwo gegen die Insurrection der Griechen einschreiten und Geldbewilligungen fordern, was ganz unausbleiblich. — Freilich finden sich jene Zugeständnisse nicht in dem Allianz-Vertrag, weil das einen moralischen Zwang andeuten dürfte; allein gefordert und gemacht werden sie mit Nothwendigkeit. Und das ist der zweite Nagel, weil darin etwas für die Türkei staatlich und religiös Unmögliches liegt, jedoch die Ehre von den christlichen Staatsmännern fordert, darauf zu bestehen.

Großbritannien bedarf schon dermalen mehr als die Hälfte der gesammten Staatseinnahmen (fast 28 Millionen Pfd. St. von beinahe 53) bloß zur Verzinsung seiner Schulden. Wegen des außerordentlichen Kriegsaufwandes wird diese Last bedeutend anwachsen, weil eine Erhöhung der indirecten Steuern weder dem System, noch dem Bedürfniß entspräche und bei den directen Steuern kaum möglich ist. Unerfreuliche Aussichten für den Kanzler der Schatzkammer, doch keinenfalls das Fortschreiten auf der Bahn hindernd, auf welche sich das Ministerium einmal hat drängen lassen. Noch weniger wird eine Berücksichtigung des unvermeidlichen Menschenverlustes Platz greifen, denn mit Empfang des Handgeldes wird in Alt-England der Mann zur Waare, deren Conservation man hauptsächlich des Kostenpunktes halber in's Auge faßt. — Ob das allgemeine Recht zur freien Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere (sofern es erlangt wird) und die mittelbare Verminderung der Gefahr für Ostindien den zu bringenden Opfern entsprechen, mögen die Britischen Staatsmänner sich selbst beantworten. Niemals dürfen sie aber vergessen, daß jenseit des Atlantischen Oceans Leute wohnen, die ihr Treiben genau beobachten und möglicher Weise ein lebhaftes Gelüst nach Canada u. s. w. empfinden könnten, wenn erst der Russische Krieg im vollen Brande steht. Ueberhaupt hat, wenn sich das alte Europa zerfleischt, Niemand Vortheil als Bruder Jonathan mit seinen weitgreifenden Planen.

Frankreich verwendet nur ungefähr ein Viertel seiner regelmäßigen Einnahmen zur Verzinsung der Staatsschuld. Allerdings auch sehr bedeutend! doch so lange der gesetzgebende Körper in seiner rührenden Willigkeit verharrt, und man die dreiprocentige Rente zu mehr als sechszig Francs unterbringen kann, werden finanzielle Bedenken den Planen des Kaisers nicht hemmend entgegen treten. Auch der Verlust an Menschen kommt dort wenig in Betracht. Die Conscription liefert sie gratis, und von einer Erschöpfung, wie sie im Jahre 1814 wirklich stattfand, ist man so überaus weit entfernt, daß selbst der ungünstigste Ausgang nicht dahin führen würde. Frankreich selbst kann auch beim glücklichen wenig gewinnen; der Monarch seiner Wahl (auch ohne thätige Theilnahme) desto mehr, denn der Pulverdampf hat einmal für dieses Volk etwas Berauschendes. Also: festeres Einwurzeln im Innern, erhöhetes Ansehn in Europa, — der Krieg empfiehlt sich Napoleon III. unter jedem *) Gesichtspunkte, und dafür mag das Land immerhin Menschen und Geld opfern.

Oesterreich hat nächst der Türkei das größte Interesse bei dem beabsichtigten Kreuzzug, und die glückliche Beendigung desselben verspricht ihm mindestens Abwehr von Nachtheilen. Ungeachtet des ungeheuren Menschenverlustes in den Jahren 1848 und 1849 ist die Armee zahlreicher und besser als jemals, und die bevorstehenden Einbußen würden wohl zu decken sein. Dagegen bietet der Kostenpunkt unermeßliche Schwierigkeiten, denn heute noch bleibt die Gleichstellung der gewöhnlichen Einnahme und Ausgabe ein frommer, der Zukunft anheimgegebener Wunsch. Ebenso die Erhebung des ausschließlichen Circulations-Mittels auf den Stand seines Nennwerthes. Läßt sich wegen des Schleiers, welcher die Oesterreichischen Finanzen umgiebt, schon das dermalige Verhältniß nicht genau übersehen, so erscheint es geradezu unmöglich, denselben zu berechnen, nachdem 150,000 Mann zwanzig Monate lang auf dem Kriegsfuß und im Felde unterhalten worden sind. Jedenfalls wäre rathsam, baldmöglichst nach einem zweiten Graf Wallis auszuschauen.

Preußen hatte nach den unerhörten Lasten und Anstrengungen der Periode von 1806—1815, bei Feststellung seines Passiv-Etats im Jahre 1820 ungefähr hundertundachtzig Millionen Thaler verzinslicher Schulden. Etwas später wurden noch provinzielle dazu geschlagen, wodurch der Betrag auf beinah zweihundertundsieben Millionen stieg. Während des langen Friedens war man eifrig um die Abbürdung bemüht, und am Schlusse des Jahres 1846 blieben nur noch ungefähr 128½ Millionen zu verzinsen. In Folge der Begebenheiten von 1848—1850, der Operation mit den Rentenbanken und einigen Eisenbahnen, waren die Schulden am Schluß des verflossenen Jahres wiederum auf etwa 189½ Millionen gestiegen. Das Papiergeld, Anfangs wenig mehr als eilf Millionen Thaler, beträgt heut beinah einunddreißig Millionen.

Bekanntlich ist das Ministerium durch die Zweite Kammer mit Rücksicht auf die drohenden Zeitverhältnisse zu einer nöthigenfalls aufzunehmenden Anleihe von dreißig Millionen Thaler ermächtigt worden. Durch die desfallsigen, nicht eben erquicklichen Kammer-Verhandlungen erfuhren wir amtlich den Kostenbetrag einer Mobilmachung des gesammten Heeres, so wie was dessen Unterhalt monatlich erfordern würde. Hiernach möchten, wenn 150,000 Mann auf den Kriegsfuß gesetzt werden, ungefähr sieben und zu ihrem Unterhalt in jedem Monat 1¾ Millionen Thaler nöthig sein. Berechnen wir dieses für zwanzig Monate, so ergiebt sich ein außerordentlicher Bedarf von fünfunddreißig Millionen, die wahrscheinlich auf vierzig ansteigen, weil sie geliehen werden müssen und auf den Empfang des Nennwerthes unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu rechnen ist. Am Schlusse des künftigen Jahres würde also der Passivstand über den allerungünstigsten, welchen die Monarchie je gehabt, um mehr als zweiundzwanzig Millionen Thaler hinausgehen. — Diesen finanziellen Bedenklichkeiten (die wahrscheinlich nicht frei von geringen Irrthümern sind) noch andere beizufügen, mangelt der Stoff wahrlich nicht. Warum wir selbe unterdrücken, wird der patriotische Leser wohl begreifen und unsern Motiven dazu Gerechtigkeit widerfahren lassen.

In Summa, für die diesseit Betheiligten: ein keineswegs verbürgter und schwerlich den gebrachten Opfern entsprechender Erfolg. Dagegen mindestens hunderttausend Männer zwischen zwanzig und vierzig Jahren weniger, mehrere hundert Millionen Thaler Staatsschulden mehr, die Geldreichen noch reicher, der Grundbesitz gedrückt, alle von ihrer Arbeit Lebenden noch bedürftiger und dennoch die Nothwendigkeit noch höherer Anspannung der Steuerkräfte! ∗†∗

*) Hinter das Wort „jedem" macht die Redaction ein Fragezeichen, wenn dieser Satz auch unser Urtheil, und nicht bloß die Pariser Anschauung darlegen soll. D. Red. d. N. Pr. Z.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den bisherigen Dom-Capitular Strider zum Domprobst bei der Kathedral-Kirche zu Paderborn, den Seminar-Professor Dr. Scholl zum Dom-Capitular bei der Kathedral-Kirche zu Trier, und den Erzpriester Pfarrer Adam zu Altkirch bei Sagan zum Ehren-Domherrn bei der Kathedral-Kirche zu Breslau zu ernennen; sowie

Dem Director der Hebammen-Lehr-Anstalt zu Wittenberg, Dr. Hoere, zu gestatten, den ihm von Sr. Hoheit dem Herzog von Anhalt-Bernburg verliehenen Titel als Medicinal-Rath annehmen und führen zu dürfen.

Berlin, den 18. April.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist nach Dresden abgereist.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der Königliche Kreis-Baumeister Schrobitz zu Königsberg i. d. N. ist zum Königlichen Bau-Inspector bei der Königlichen Ministerial-Baucommission zu Berlin ernannt worden.

Das 11. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter

Nr. 3972. das Gesetz über die Bestrafung von Seeleuten Preußischer Handelsschiffe, welche sich dem übernommenen Dienste entziehen. Vom 20. März 1854; unter

Nr. 3973. das Gesetz, betreffend die gewerblichen Unterstützungskassen. Vom 3. April 1854; unter

Nr. 3974. das Gesetz, betreffend die Vereinigung der Berg-, Hütten-, Salinen- und Aufbereitungs-Arbeiter in Knappschaften, für den ganzen Umfang der Monarchie. Vom 10. April 1854; und unter

Nr. 3975. das Gesetz, betreffend die Beschäftigung der Strafgefangenen außerhalb der Anstalt. Vom 11. April 1854.

Berlin, den 20. April 1854.
Debits-Comtoir der Gesetz-Sammlung.

Justiz-Ministerium.

Der Obergerichts-Assessor Julius Heintzmann ist zum Rechts-Anwalt bei dem Appellationsgerichte in Hamm und zum Notar im Departement desselben ernannt worden.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Die Wahl des Lehrers am Pädagogium der Francke'schen Stiftungen zu Halle, Dr. Konrad Wilhelm August Niemeyer, zum ordentlichen Lehrer am Gymnasium zu Greifswald ist genehmigt; sowie

Der Lehrer Heitefuß als zweiter Hülfslehrer an der hiesigen Taubstummen-Anstalt angestellt; und

Der Thierarzt erster Klasse J. S. Kater zum Kreis-Thierarzt für die Kreise Niederung und Heydekrug im Regierungs-Bezirk Gumbinnen ernannt worden.

Finanz-Ministerium.

Die Interessenten der unterzeichneten Anstalt mit den Receptions-Nummern 468, 872, 1096, 1443, 1536 und 1564 sind, in Folge des § 8 des Reglements vom 3. September 1836, wegen unterlassener Berichtigung der am 1. Januar d. J. fällig gewesenen Beiträge excludirt, welches den Betheiligten hierdurch bekannt gemacht wird.

Berlin, den 10. April 1854.
Direction der Berliner allgemeinen Wittwen-Pensions- und Unterstützungs-Kasse.
gez. Freiherr von Monteton.

Die Erneuerung der Loose zur bevorstehenden 4. Klasse 109. Königl. Klassen-Lotterie, welche bis zum 28. April c. bei Verlust des Anrechts dazu geschehen muß, wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Berlin, den 20. April 1854.
Königl. General-Lotterie-Direction.

Ober-Rechnungskammer.

Der bisherige Regierungs-Secretair Johann Carl August Matthiolius ist zum Geheimen revidirenden Calculator ernannt.

Deutschland.

☐ Berlin, 19. April. Wir fahren in unserer gestrigen Schilderung der Stimmung in Nordamerika fort. Man würde sich in der That sehr irren, wenn man glaubte, daß bei den Amerikanern die politischen Principien den Vorrang nehmen vor dem politischen Vortheil und den politischen Sympathieen und Antipathieen. Ihre Grundsätze in Staatsangelegenheiten nähern sie unzweifelhaft den Engländern; die anderen und in ihren Augen wichtigeren Motive drängen sie aber in eine entgegengesetzte Richtung. Diese Berechnungen und einige vorhandene Streitpunkte mit England haben den Umschwung in Nordamerika zu Gunsten Rußlands verursacht. Zwei Fragen, über welche zwischen England und Amerika schon lange verhandelt wird, sind noch immer nicht erledigt: das Recht über die Fischereien und das Protectorat Englands auf einige Theile des Continents von Mittel-Amerika. Dazu hat sich noch vor Kurzem die Angelegenheit des „Black Warrier" auf Cuba hinzugesellt. Diese vermeintliche Beschimpfung der Amerikanischen Flagge wird, gewiß ganz fälschlich, den Engländern und Franzosen zur Last gelegt, welche Spanien fortwährend gegen die Republik aufreizen sollen. Dieses ist für die empfindlichen Amerikaner sofort eine matter of fact geworden, seitdem Lord Clarendon im Parlamente, übrigens ganz beiläufig, die Aeußerung gethan: England und Frankreich seien über alle Fragen in dieser und der anderen Hemisphäre vollkommen einverstanden. General Caß sprach sich hierüber im Senat sehr scharf aus, und Lord Clarendon ist darüber peremptorisch interpellirt worden. — Man sieht, daß es an Brennstoff nicht fehlt, und die Frage ist, ob die Amerikaner die jetzigen Verlegenheiten Englands nicht zu einem Kriege benutzen werden. So viel wenigstens ist gewiß, daß sie jetzt nur eine ganz vortheilhafte Ausgleichung der schwebenden Fragen annehmen werden, was jedenfalls für England sehr demüthigend wäre, und daß sie mehr als je mit einem eifersüchtigen Auge die Rechte ihrer neutralen Flagge beobachten.

Nach Mittheilung dieser interessanten Notizen müssen wir ein charakteristisches Factum hervorheben. Es ist bekannt, mit welcher Aufmerksamkeit die Englischen Zeitungen den Amerikanischen Angelegenheiten folgen, und doch, es ist kaum glaublich, erwähnen sie mit keiner Sylbe dieses hier beschriebenen Umschwunges, welcher doch schon seit einiger Zeit sich deutlich bemerklich macht. Sie befolgen Amerika wie Rußland gegenüber dasselbe System der Verheimlichung dessen, was nicht in ihren Kram paßt. Es ist wie eine Conspiration aller Englischen Blätter, und man kann sagen, daß jetzt in England, in diesem Punkte, mittelst der Preßfreiheit die Censur factisch eingeführt worden ist. Dieses erklärt genugsam die sonst unbegreifliche Verblendung und Gereiztheit der Engländer.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstsich gestern Nachmittag nach Potsdam begeben.

— Das Staats-Ministerium hatte gestern Abend eine Sitzung, in welcher Angelegenheiten der inneren Verwaltung berathen worden sind.

— Der General-Major und Commandeur der 2. Division v. Plehwe ist von Danzig, der Großherzoglich Oldenburgsche Wirkliche Staatsrath v. Both von Oldenburg und der Nordamerikanische Consul in Danzig, Colas, von Danzig hier angekommen.

— Der Kaiserlich Brasilianische Attaché bei der Gesandtschaft in St. Petersburg Cheval. de la Barboza ist von St. Petersburg kommend nach Paris hier durchgereist.

— Der Geheime Staatsminister a. D. Graf v. Alvensleben ist nach Erxleben, der Appellations-Gerichts-Präsident v. Seeckt nach Greifswald und die Königlich Großbritannischen Cabinets-Couriere Capel und Capitain Haveland sind beide nach London von hier abgereist.

— Die ministerielle Correspondenz bestätigt heute unsere gestrige Mittheilung, daß der Preußische Gesandte in London, Wirkl. Geh. Rath Bunsen, nicht abberufen, sondern bloß beurlaubt ist.

— Wir erfahren aus Bukarest, daß der dortige Preußische General-Consul von Meusebach sich veranlaßt gesehen hat, vorläufig seine Functionen einzustellen. Es scheint, als ob er dazu durch Mißhelligkeiten bestimmt sei, welche als das nur zu natürliche Ergebniß der gegenwärtigen schwierigen Umstände betrachtet werden dürfen, welche ihren Druck leicht auch auf die persönlichen Beziehungen in der Diplomatie ausüben. Wir glauben indessen Grund für die Hoffnung zu haben, daß die Beseitigung einer Spannung, die gerade jetzt doppelt nachtheilig wirken muß, bald eintreten wird. (Vergl. Kriegsschauplatz.)

— Mittelst Cabinets-Ordre vom 12. April d. J. ist dem von den Ständen des Strehlener Kreises unter dem 6. März d. J. gefaßten Beschlusse, sich bei dem Bau der Ohlau-Strehlener Actien-Chaussee mit einem aus dem Kreis-Communal-Fonds herzugebenden Actien-Beitrage von 2000 Thlrn. zu betheiligen, die Allerhöchste Genehmigung ertheilt. (P. C.)

— Die Stände des Kreises Tecklenburg, im Regierungs-Bezirk Münster, haben 100 Thlr. aus Kreisfonds bewilligt, um dürftige Veteranen am Geburtstage Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen mit Geschenken an Saatfrucht und Pflanz-Kartoffeln zu erfreuen. (P. C.)

— Die Kurfürstlich Hessische Regierung hat in gleicher Weise, wie die Regierungen der Königreiche Sachsen und Hannover und des Herzogthums Braunschweig, sich unter Bedingung der Reciprocität bereit erklärt, auf den Eisenbahnen ihres Landes die Beförderung von Leichen auf Grund Preußischer Leichen-Pässe zu gestatten. (P. C.)

— Das Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten hat neuerdings wieder ein neues Regulativ über die Prämiirung der den Central-Haspel-Anstalten übergebenen und im Inlande erzeugten Seidencocons erlassen. Durch dasselbe sind gleichzeitig den Seiderzucht-Anstalten des Gärtners Schlicht und des Hrn. Löwenstein zu Frankfurt a. O. die Rechte einer solchen Central-Haspel-Anstalt in Bezug auf diese Prämiirung bis zum Ablauf des nächsten Jahres verliehen worden. Während in den Provinzen Schlesien, Sachsen, Posen und Westphalen je nur eine solche Anstalt besteht, haben die Rheinprovinz drei und die Provinz Brandenburg vier derartige Anstalten, und zwar außer den oben bezeichneten die des Lehrers Rammlow zu Berlin, des Seidenwaaren-Fabrikanten Heese zu Steglitz und des Hrn. Muffak zu Barnim.

Stettin, 18. April. [Schifffahrt.] Heute Mittag 1 Uhr ist das Königl. Postdampfschiff „Nagler" zum ersten Male in diesem Jahre von hier nach Stockholm in Fahrt gesetzt worden. — Das „Stettiner Börsenblatt" enthält folgende Publication:

Ich bin beauftragt worden, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß der Britische Vice-Admiral, Sir Charles Napier, mit der unter seinem Befehle stehenden Flotte nach dem Finnischen Meerbusen abgesegelt ist, um sogleich die sämmtlichen in der Ostsee, so wie im Finnischen und Bottnischen Meerbusen befindlichen Russischen Häfen in Blocadezustand zu bringen.

Stettin, 18. April 1854.
William Campbell,
Königl. Großbritannischer Vice-Consul.

Memel, 14. April. [Handel mit Rußland.] Es steht im Allgemeinen fest, sagt die „Ostpr. Z.", daß Memel mehr als je mit Speditionen von und nach Rußland beschäftigt werden wird, und ist dies bereits schon zum Theil der Fall. Den Rigaer und Petersburger Großhändlern, die schon seit Einführung der Differenzialzölle (bekanntlich sind für Rußland die See- und Landzölle verschieden und zwar sind die letzteren billiger) ihre Colonialwaaren über Memel und von da landwärts mit Nutzen beziehen, thut der Krieg und die etwaige Blokade der Russischen Häfen wenig Schaden; im Gegentheil, sie werden in diesem Jahre noch begünstigt durch die eingetretene Ermäßigung der Preußischen Transitzölle und durch bedeutende Frachtersparnisse, indem die Führer der Exportartikel die Colonial-Importen als Retouren gern nehmen, weshalb sie sich zu um so größeren Beziehungen veranlaßt sehen.

Karlsruhe, 15. April. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Der Erzbischof hat in diesen Tagen wieder neue Verordnungen an die katholischen Geistlichen ergehen lassen. Nach dem Inhalte derselben sollen die Geistlichen, welche von ihm (dem Erzbischofe) angestellt und von der Staats-Regierung nicht anerkannt werden, auch die bürgerlichen Standes-Bücher nicht führen, und wenn Pfarr-Verwalter von ihm in Gemeinden geschickt worden und ihnen die sogenannten Temporalien (die verschiedenen Besoldungs-Theile) von der Staats-Regierung nicht bewilligt werden, so solle der Pfarr-Verwalter die betreffende Kirchen-Gemeinde versammeln und ihr mittheilen, was und wie viel er zu seinem Lebens-Unterhalte nöthig habe. Werde ihm dieses von der Gemeinde bewilligt, so solle er bleiben, im entgegengesetzten Falle aber den Ort verlassen und die Gemeinde dann ohne Geistlichen sein. (Frkf. J.)

Frankfurt, 17. April. [Personalien.] Se. Maj. der König von Preußen hat dem Vorsitzenden der Bundesmilitair-Commission, General Ritter v. Schmerling, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, sowie dem Ober-Lieutenant und früheren Adjutanten des hiesigen Ober-Commando's Wellal den Rothen Adler-Orden vierter Klasse verliehen. — Von Seite des Senats ist durch den Herrn älteren regierenden Bürgermeister ein sehr verbindliches Schreiben an den früheren Stadt-Commandanten, Major Deetz, gerichtet worden, worin demselben für „Alles, was er für die Stadt gethan hat", der Dank derselben ausgesprochen wird.

— δ — Hannover, 18. April. [v. Stockhausen. Die Bank.] Der Gesandte v. Stockhausen, welcher in Familien-Angelegenheiten nun doch hier eingetroffen ist, ward gestern von Sr. Majestät zur Tafel befohlen und wird morgen wieder nach Wien zurückkehren. — Von den Mitgliedern der allgemeinen Stände-Versammlung, welche am Donnerstage eröffnet wird, sind heute bereits einige hier angelangt. Die Kammern werden jedoch, wie man an unterrichteter Stelle erzählt, nur kurze Zeit zusammenbleiben, da außer dem Budget ihnen keine größeren Arbeiten vorgelegt und Gesetzentwürfe von bedeutenderer Tragweite von ihnen nicht zu berathen sein werden. Ueber Hypotheken, Polizeiverhältnisse, Gerichtsbarkeit in Ehesachen ꝛc. dürften ihnen Mittheilungen von der Regierung zugehen; die Frage über die Revision der Verfassung aber wird nicht auf die Tagesordnung gebracht werden. In dieser Hinsicht wird die Krisis im Orient wohl den Grund abgeben, daß jene Angelegenheit vorläufig bei Seite liegen bleibt. Davon abgesehen zweifelt man aber nicht, daß die so zahlreich in den Kammern vertretene Opposition die schweigende Regierung zum Reden zu bringen versuchen wird.

Oldenburg, 15. April. Das Gesetzblatt enthält jetzt die landesherrliche Bekanntmachung in Betreff des hohen Adels der Gräflich Bentinck'schen Familie.

Rostock, 15. April. [Schifffahrt.] In der heute stattgehabten Versammlung der Schrauben-Dampfschifffahrts-Gesellschaft ist beschlossen worden, dieses Jahr bis auf Weiteres die Fahrten nach St. Petersburg einzustellen.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* Wien, 18. April. [Hofnachrichten. Vermischtes.] Morgen am 19. April feiert Se. Maj der Kaiser Ferdinand in Prag sein 61. Geburtsfest. — Der Erzherzog Albrecht, Gouverneur von Ungarn, ist heute aus Ofen hier angekommen. — Die Vermählungsfeier des Erzherzogs Carl Ferdinand mit der Frau Erzherzogin Elisabeth wird heute im engen Familienkreise in der Hofburgpfarrkirche stattfinden. Nach der Trauung werden sich die hohen Neuvermählten nach Weilburg bei Baden begeben. — Die Krankheit des Erzherzogs Wilhelm, über dessen Genesung keine Bülletins mehr ausgegeben werden, hat 51 Tage gedauert. — Der Feldmarschall Graf Radetzky ist gestern Nachmittag hier eingetroffen. Aus den größeren Städten der Monarchie langen bereits Deputationen an zur Beglückwünschung Sr. Maj. des Kaisers bei Allerhöchstdessen Vermählung. — Der Deutsch-Amerikaner und Lloyd-Artikel-Schreiber Warrens läßt bei Gelegenheit einer Invective gegen Hrn. v. Flokencourt durchblicken, daß er vielleicht bald wegen der von ihm befolgten Politik vom „Lloyd" zurückzutreten gezwungen sein werde, wo er „sechs Jahre lang unter oft stürmischen Verhältnissen mit Eifer und Liebe (wofür?) gewirkt habe. — Der bisherige Vorstand des General-Consulates in Konstantinopel, Ministerialrath Ritter v. Miharovich, ist gestern hier eingetroffen. Derselbe ist, wie verlautet, als General-Consul und diplomatischer Agent nach Bukarest bestimmt. — Eine Verordnung vom Jahre 1821, das Verbot, nächtlichen Gottesdienst abzuhalten, betreffend, ist republicirt worden, und zwar anläßlich des Falles, daß in Prag die Abhaltung einer Procession in der Gründonnerstags-Nacht beabsichtigt wurde.

Ausland.

Frankreich.

△△ Paris, 15. April. [Longchamps und Heerschau.] Das Wetter war in diesem Jahre den Longchamps außerordentlich günstig, und wenn wir auch nicht, wie in früheren Jahren, viel Glanz und Pracht erblickten, so fanden wir doch die frühere Menge, die auf den Boulevards und in den elysäischen Feldern hin und her wogte. Der Hof erschien zu verschiedenen Malen, und der Kaiser fuhr selber den Herzog von Cambridge spazieren. Der Kaiserliche Wagen war ohne militairische Begleitung, obgleich es an beunruhigenden Gerüchten von einem entdeckten Complotte nicht gefehlt hatte. Wie es heißt, sind gestern mehrere Regimenter consignirt gewesen und in der vergangenen Nacht einige Individuen verhaftet worden. — Das Fest von Longchamps hat bekanntlich einen religiösen Ursprung.*) Isabella von Frankreich, die Schwester des heiligen Ludwig, gründete die Abtei Longchamps, in welcher zwei andere Prinzessinnen, Blanche, Tochter Philipps V., und Johanna von Navarra als Nonnen gestorben sind. Aber die Revolution hat von der Abtei nichts als Ruinen übrig gelassen. Seitdem ist das, was man Longchamps nennt, eine große Reclame der Industrie und der Mode, welche an der Porte Saint Denis, oder wenn man will, an der Bastille anfängt und an der Barrière de l'Etoile aufhört. Es ist ein Modemarkt geworden, welcher nicht bloß die Pariser, sondern auch Käufer aus dem Auslande und den Provinzen herbeilocken soll. In diesem Jahre aber glänzten die Fremden durch ihre Abwesenheit, denn die 2—3000 Engländer, welche hierher geeilt waren in der Hoffnung, einem Triumph des Herzogs von Cambridge beizuwohnen, können nicht in Anschlag gebracht werden. Was sie hier eingekauft haben mögen, ist nicht zu vergleichen mit den außerordentlich zahlreichen Bestellungen, welche bei Gelegenheit der Longchamps sonst immer gemacht worden waren. In diesem Jahre sind Käufer und Commissionaire ausgeblieben, und deshalb darf man behaupten, daß der Longchamps in industrieller Beziehung Fiacco gemacht hat. Es bedarf keiner Darlegung, daß der Kriegslärm auch das zu verantworten hat. Trotz Longchamps und trotz der großen Heerschau zu Ehren des Herzogs von Cambridge haben uns die Eisenbahnen in diesen Tagen keine ungewöhnliche Anzahl von Fremden und Provinzialen gebracht. Das ist aber sehr bezeichnend. Was jene Heerschau betrifft, so war sie ein schönes militairisches Schauspiel, an dem sich das Publicum ergötzte, aber von der Begeisterung, von der die inspirirten Blätter und Correspondenten erzählen, war auch nicht eine Spur zu finden.

*) Wir haben darüber früher einmal ausführlich berichtet. Die Red.

* Paris, 17. April. [Tagesbericht.] Wegen des gestrigen hohen Feiertages ist heute nicht ein einziges Pariser Journal erschienen, eine seltene Einmüthigkeit. — Der Herzog von Cambridge fuhr gestern Nachmittags in Hof-Equipagen, die ihn in der Englischen Gesandtschaft abholten, nach Versailles, um das Schloß mit seinem historischen Museum und den berühmten Garten zu besichtigen. Nach einer dreistündigen Promenade fuhr der Herzog von Cambridge direct nach den Tuilerien zurück, wo er mit dem Kaiser und der Kaiserin speiste. Heute Abend ist ihm zu Ehren im Elysée, dem einstigen Präsidentschafts-Gebäude, an dem verwichene Nacht (zweiter Feiertag!) 2000 Maurer und andere Handwerker gearbeitet haben, um ihn so erscheinen zu lassen, wie er nach Vollendung der Neubauten sein wird, Soirée dansante. Morgen verläßt er Paris. — Der Marschall St. Arnaud ist gestern in Lyon angekommen und heute Morgen über Valence weitergereist. — Die Zahl der Bischöfe, welche Gebete für den Sieg vorgeschrieben haben, beläuft sich jetzt auf neun. Da fehlt noch viel, bis die Zahl voll ist. Sie sehen, daß die übergroße Mehrheit der Prälaten sich nicht beeilt trotz der sehr verständlichen Einladung, welche der „Moniteur" vor Kurzem an sie erlassen hat. — Die für die Jahreszeit ganz unnatürliche Hitze fängt an ernstliche Besorgnisse hervorzurufen. Eine zweite Mißerndte wäre ein Unglück von unermeßlichen Folgen. — Man hat bemerkt, daß zu keiner Zeit eine so große Anzahl von Verheirathungen angekündigt worden sind, als in diesem Augenblicke. Das erklärt sich aus dem Umstande, daß verheirathete Leute so spät wie nur immer möglich zu den Fahnen gerufen werden. Neuer Beweis für die erstaunliche Kriegslust der Franzosen. — Der „Univers" trauert über die Nordamerikanische Tagespresse, deren Organe sämmtlich für Rußland Partei ergreifen. Die Lectüre dieses Artikels empfehlen wir dem Moniteur am Rhein, welcher in seiner doppelten Eigenschaft als Organ des Französischen Absolutismus und des schoppenstechenden Liberalismus die Kreuzzeitung nach Kräften — was nicht viel sagen will — bekämpft, und vor Kurzem noch über den Einen Nordamerikanischen Bundesgenossen derselben zu spotten sich anstrengte. (Vergl. Berlin.)

[Eine neue Ponton-Brücke.] Der „Moniteur" beschreibt ein interessantes Experiment mit einer neu erfundenen Ponton-Brücke, dem der Kaiser in Begleitung des Herzogs von Cambridge, Lord Raglan's und der Marschälle Vaillant und Magnan beigewohnt hat. Dieses Experiment fand gestern Nachmittag unweit Vincennes statt, wo bei Ankunft der Besucher die Brücke schon über die Marne geschlagen und eine Anzahl Truppen der drei Hauptwaffen zum Probiren derselben aufgestellt war. Die Brücke, 75 Metres (etwa 230 Fuß) lang, bestand aus 45 an einander hangenden Kähnen, die aus einem mit wasserdichtem Zeuge bedeckten, ganz leichten Holzgerüste gebildet waren, und konnte durch ihr luftiges Aussehen fast Besorgnisse einflößen. Aber dieselben verschwanden bald, als man fast ohne alles Schwanken der Brücke und ohne jeglichen Unfall zuerst ein Bataillon Schützen von Vincennes, dann eine Schwadron Cavallerie und endlich gar eine Batterie Zwölfpfünder mit allem Material hinüber marschiren sah. Der Kaiser besichtigte hierauf die Brücke in allen ihren Einzelnheiten und bezeugte dem Erfinder, dem Civil-Architekten Janvier, seinen Beifall.

[Die Bank.] Der „Moniteur" hat den Nachweis der Bank publicirt. Es geht daraus hervor, daß die Bank in der letzten Zeit ihren Credit noch mehr beschränkt und ihre Vorschüsse vermindert hat, und daß viele disponible Capitalien bei ihr zusammengeströmt sind. Der Baarvorrath hat um 78 Millionen zugenommen, dagegen haben die Vorschüsse auf Fonds um 5, jene auf Eisenbahn-Actien um 38 Mill. abgenommen. Die Vermehrung der Contocurrente des Staates beträgt 17, die der Privaten 44 Millionen. Das Alles zeugt von dem Mißtrauen und der Unthätigkeit in den Geschäften.

[Communales.] Seit einiger Zeit ist die Rede von der Absicht der Regierung, mehrere große Städte in Betreff des Municipal-Regimes mit Lyon zu assimiliren. Die Sache verhält sich so: In Lyon und Paris werden die Municipal-Conseils von der Regierung ernannt, während sie sonst überall gewählt werden. Dieses Vorrecht soll nun eine gewisse Kategorie von Departemental-Städten verlieren, namentlich Bordeaux, Lille und Rouen, wo, wie man sagt, die Präfecten auf mancherlei Schwierigkeiten von Seiten der Municipal-Conseils stoßen. Aber die Deputirten jener Städte petitioniren bei der Regierung gegen die Ausführung des Planes.

Marseille, 15. April. [Des Prinzen Rede.] Prinz Napoleon ist heute in Begleitung des Türkischen Gesandten nach Toulon abgereist. Bei dem Bankett, das die Stadt ihm zu Ehren gab, hielt er nach einem Toast des Generals Rostolan auf den Kaiser und des Maires der Stadt auf den Gast folgende Rede:

„Auf die Stadt Marseille! Ich danke dem Herrn Maire von Marseille für den Toast, den er auf mich ausgebracht hat. Als ich Se. Maj. den Kaiser um die Ehre bat, die Gefahren und Mühen der orientalischen Armee zu theilen, that ich, was jeder Französische Soldat an meiner Stelle gethan hätte: meine Pflicht, nichts weiter. Für diejenigen, die der Wille des Volks dem Thron am nächsten gestellt hat, giebt es ein Recht, das ich stets in Anspruch nehmen werde, nämlich das, mit Frankreichs ersten Söhnen zu sein, die seinen Einfluß, sein Recht, seine Ehre, sein National-Unabhängigkeit vertheidigen werden! Die freundlichen Worte, die ich vernommen habe, beweisen, daß Sie das Gefühl verstanden haben, das mich beseelte, als ich mich an meinen Vetter, den Kaiser, wandte. Es ist Niemand gegeben, die politischen Resultate des Krieges vorauszusehen, der beginnt. Aber unser Ruhm und unsere Interessen sind in guten Händen. Haben wir Vertrauen zu dem, der bis auf den heutigen Tag diese ganze schwierige orientalische Angelegenheit so würdig und so geschickt geleitet hat. Gewiß ist, daß, wenn unsere und unserer Bundesgenossen Waffen siegen, dieser großen Handelsstadt neue und unermeßliche Absatzwege aufgethan sein werden. Das Schwarze Meer, bis zum heutigen Tag fast verschlossen, wird ein dem Handel des Occidents geöffnetes Meer werden. Das Ottomanische Reich, wiederbefestigt und keinen ehrgeizigen und verdächtigen Nachbar mehr fürchtend, wird alle seine ungeheuren Hülfsmittel entwickeln und sie in der Bahn des Fortschrittes finden können, die es freiwillig betreten will. Dies ist es, was wir hoffen dürfen und was ich Ihnen andeuten wollte, um Ihnen den ganzen Vortheil zu beweisen, den Marseille aus diesem Krieg gegen Rußland wird ziehen können. Ihre Interessen sind daher mit Ihren Pflichten identisch." —

(Am 17., Morgens um 11 Uhr, hat sich der Prinz, einer telegraphischen Depesche aus Toulon zufolge, eingeschifft, nachdem er am 15. Abends dort eingetroffen war.)

Großbritannien.

♁ London, 15. April. [Die „Times" und der Berliner Magistrat.] Der Correspondent der „Times" aus Berlin hat außer mit der Preußischen Regierung auch mit dem Berliner Magistrat angebun-

den. Das ist für meinen Local-Patriotismus zu viel. Zwar „Kladderadatsch" und der Zuschauer und andere solche Geister dürfen sich das erlauben, nicht aber irgend ein versprengtes Genie aus Fleetstreet, das schon den einheimischen Cockney viel zu schwer los wird, um die Rechte beanspruchen zu dürfen, welche die Geburt an der Spree verleiht. Wohin es führt, wenn der Schuster nicht bei seinem Leisten bleibt, hat sich denn auch augenblicklich daraus ergeben, daß der ärgerliche Brite mit seltener Virtuosität eine Idee des Berliner Magistrats herausgepickt hat, die auf ganz gesunden Füßen steht. Er wüthet nämlich gegen das Verlangen des Magistrats, Fremde, die länger als drei Monate in Berlin bleiben, zur Tragung der städtischen Lasten heranziehen zu dürfen. Shance, shance — wenn das nicht nach der schwärzesten Selbstsucht aussieht! Warum will der Herr College denn nichts beitragen für die Schulen, die ihn mit so sehr viel höflicheren und gebildeteren Leuten selbst draußen vorm Rosenthaler Thor umgeben, als er in Finsbury, Whitechapel und Lambeth finden kann? Und warum nichts für's Gaslicht, das ihm leuchtet, und für's Pflaster, auf das er tritt? Es mag eine offene Frage sein, wie diese Dinge am besten zu beschaffen, wenn es aber einmal eine Localbehörde thut, warum sollen nicht alle diejenigen herangezogen werden, die sich eben am Orte aufhalten und den Vortheil davon haben? Einwohnerrecht ist leicht in Berlin zu erlangen, leichter als in der ganzen Welt, Nordamerika nicht ausgenommen, und ist es nicht in demselben Geiste, wenn auch die Verpflichtung auf möglichst breite Grundlage gebracht wird? Aber — sagt unser in der That höchst ärgerlicher Brite weiter — das bischen Bedeutung, das Berlin hat, verdankt es dem Talent und Reichthum der übrigen Monarchie. Warum sagt er nicht lieber gleich der übrigen Welt? Wir wissen sein eigenes Talent und sein eigenes Geld — leuchte das erste wo es wolle und komme das letzte her, von woher es wolle — gerade so gut zu schätzen, wie das unserer Preußischen Mitunterthanen. Sind aber Talent und Geld Gründe, das nicht zu bezahlen, wovon man den Genuß hat? — Sollten ihn alle diese Rücksichten mit der seinem Geldbeutel drohenden Gefahr nicht versöhnen, so wird er sich doch darein finden müssen, daß es nicht billig sein würde und nicht gut aussehe, wenn der Berliner Correspondent der „Times" steuerfrei ausgeht, während der Londoner Correspondent der Kreuzzeitung hier bezahlen muß. Hier ist ein Vorschlag zur Güte: will er in der Belastung mit Gemeindesteuern mit mir tauschen? Hier bezahlen wir Fremde, auch bei drei Monat Aufenthalt, wenn wir uns häuslich niederlassen, alle möglichen Gemeindesteuern, und worauf die hinauslaufen, wird er wissen. Und auch hier haben wir einen städtischen Octroi neben den directen Abgaben, den Steinkohlenzoll, nicht viel weniger drückend, als der Zuschlag zur Schlacht- und Mahlsteuer. Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig, daher frisch losgetart auf ihn, die „Times" kann's bezahlen. Und unsereins hat denn doch wenigstens die Genugthuung für sein Geld, zu wissen, daß, wenn es auch unmittelbar zu Schildkrötensuppe verwendet wird, dies doch durch einen andern Posten balancirt wird, der drüben, in Folge der hergestellten Reciprocität, einem aufgeweckten Jungen das Einmaleins beibringen hilft.

— Unter den 5 Divisions-Commandeuren der für den Orient bestimmten Englischen Armee befindet sich nur ein geborener Engländer, der Graf von Lucan. Denn von den übrigen 4 ist Sir G. Brown ein Schotte; der Herzog von Cambridge ein Hannoveraner (in Herrenhausen bei Hannover geboren); Sir de Lacy Evans ist Irländer und Sir R. England ist, trotz seines nationalen Namens, zu Detroit in Canada geboren. Auch Napier ist bekanntlich ein Schotte, und ebenso steht die zweite Flotte unter einem Schotten. Denn Dundas stammt von Schottischen Eltern aus Calcutta. Wie's scheint ist „Alt-England" gegenwärtig mehr „alter Schotte".

* **London**, 17. April. Die Königin präsidirte vorgestern einem Geheimrath in Windsor, in welchem die Ausschreibung eines Bußtages für den 26. d. genehmigt wurde. Lord Palmerston, Lord Clarendon und Mr. Gladstone waren nicht zugegen. — Der Herzog von Newcastle und der Premier blieben als Gäste des Hofes bis heute in Windsor. — Chevalier Bunsen hatte vorgestern eine amtliche Besprechung mit Lord Clarendon auf dem auswärtigen Amte. — Die Griechischen Handelshäuser in Manchester, London und Liverpool haben, wie man aus guter Quelle hört, große Summen zur Unterstützung des Griechischen Aufstandes in der Türkei gezeichnet. Die in Manchester veranstaltete Geldsammlung allein soll an 10,000 L. betragen.

Italien.

[Monaco.] Obschon dem „Journal des Débats" aus Italien geschrieben wird, daß der Fürst von Monaco (Duc de Valentinois) nur zufällig und ohne seinen Willen die Veranlassung zu dem Putsche in Mentone geworden war, so geht doch aus allen andern Nachrichten hervor, daß er wirklich nach Mentone gekommen war, um sich wieder in den Besitz seiner Souverainetät zu bringen. Man hat ihn auf die Festung gebracht, und die Sardinische Regierung soll wirklich mit der Absicht umgehen, ihm einen Prozeß zu machen. Das wäre denn doch etwas zu stark; denn es ist eine Thatsache, daß, ganz abgesehen von der Intrigue vom Jahre 1848, die gegen den rechtmäßigen Herrn des Ländchens angezettelt und durchgeführt wurde, die Sardinische Regierung es bis jetzt noch nicht gewagt hat, dasselbe formell einzuverleiben. In Folge der Vorstellungen der großen Mächte, an die sich der Fürst gewandt hat, begnügte sich die Regierung mit dem factischen Besitz. Aus Turin schreibt man, daß, falls es zu einer Untersuchung kommen sollte, der General-Procurator Biglioni aus Nizza damit beauftragt werden würde. Es ist dasselbe Individuum, welches im Jahre 1848 im Auftrage des „Schwertes von Italien" (Carlo Alberto) Mentone in Beschlag genommen hat.

[Pepoli.] Briefe aus Genua melden, daß man dort täglich den Marquis v. Pepoli aus Paris zurückerwartete, wohin er sich zum Besuche der Kaiserlichen Familie begeben hatte. Dieser Marquis ist ein Enkel Murat's, weilands König von Neapel, und einer von den vertrautesten Freunden des bekannten Neapolitanischen Generals Pepe, welcher in Genua lebt. Er soll in Paris vom Kaiser sehr herzlich empfangen worden sein. Der Marquis v. Pepoli gehört zu jener Partei, von der ich Ihnen bemerkte, daß sie von einer Muratistischen Revolution in Neapel und einem hierauf folgenden Bündnisse mit Piemont das „Heil" Italiens erwarte. Ich glaube Ihnen sogar das baldige Erscheinen einer Broschüre in diesem Sinne ankündigen zu können, deren Verfasser der Marquis v. Pepoli selber ist.

[Sauzet und ein Räuber.] Das „Journal des Débats" erzählt ein dem Ex-Präsidenten der Louis Philippe'schen Deputirten-Kammer, Sauzet, begegnetes Ereigniß, das von Neuem beweist, wie das Räuberwesen in der Umgegend von Rom noch immer in Blüthe steht. Sauzet besuchte nämlich in Begleitung seiner Frau und einiger Freunde den Monte Cavi, ehemals Mons Albanus, wo der Tempel des Jupiter Latialis stand. Die Spaziergänger kehrten nach Albano zurück, um den See gleichen Namens herum über einen der schönsten Römischen Gebirgswege, als plötzlich bei einer Biegung des Waldpfades Sauzet die beiden Läufe einer Doppelflinte einen Fuß weit von seiner Stirn gewahrte. Er begriff sogleich, um was es sich handelte, griff in seine Tasche und reichte dem Träger der Büchse die paar Geldstücke hin, die er bei sich trug. „Grazie, Eccellenza!" erwiederte der Räuber. Aber Sauzet dachte an seine ihm vorausgeeilten Begleiter. Der Glücksritter errieth seine Sorgen und deutete schnell mit dem Finger auf ein dichtes Gebüsch hin, wo er in der That seine Freunde bemerkte, mit den Worten: „Gia ho fatto!" (Schon abgemacht!) Ein „Felice viaggio!" (Glückliche Reise!) wünschend, verschwand der Räuber im Gehölz.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 17. April. [Die Minister. Bischöfe.] Wir haben bereits von dem Verbleiben des gesammten Ministeriums berichtet. Dasselbe nahm die Demission zurück, nachdem der König die von dem Kriegsminister General Hansen begehrte Entlassung des interimistischen General-Auditeurs Prof. Hall und des Obristlieutenants im Generalstabe Andrä genehmigt hatte. Hall und Andrä waren bekanntlich erbitterte Opponenten des Ministeriums auf dem Reichstage. Der Minister Scheele ist seit Längerem gefährlich krank. Auch die Geheimen Räthe Bluhme und Tillisch, die während der Krise mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt wurden, sind plötzlich erkrankt. Prof. Martensen in Kopenhagen ist zum Bischof von Seeland ernannt. Vorher bekleidete bekanntlich der verstorbene Bischof Mynster diese Würde. Probst Boesen in Schleswig wird Bischof für das Herzogthum Schleswig.

Rußland.

[Ueber die Kurländischen Freiwilligen], deren wir schon erwähnt haben, schreibt die „Nordische Biene" aus St. Petersburg noch Folgendes: „Die erste Handlung des Kurländischen Adels-Landtages, welcher sich im Januar zu Mitau versammelt hatte, war die Verwirklichung des einstimmigen Land-Beschlusses — im gegenwärtigen Kriege ihre Söhne zum Dienste des Kaisers auszurüsten. Se. Maj. geruhte mit Wohlwollen diesen Beweis der Ergebenheit und treuunterthänigen Gefühle des Kurländischen Adels entgegenzunehmen, und 29 in St. Petersburg eingetroffene Jünglinge hatten das Glück, den Monarchen durch den General-Gouverneur Fürsten Suworow und den Kurländischen Adelsmarschall Baron Hahn vorgestellt zu werden. Mit besonderer Huld befahl Se. Maj., jeden Edelmann namentlich aufzurufen, erkundigte sich nach verschiedenen Personen der Allerhöchstdemselben bekannten Familien, geruhte mit väterlicher Besorgniß die Nothwendigkeit in Betracht zu ziehen, die Jünglinge mit Vorsicht zu verwenden, führte ihnen Allen zu Gemüthe, dem Vorgange ihrer Ahnen zu folgen, und bezeigte dem Adelsmarschall und den Edelleuten für dieses schöne Beispiel treuunterthäniger Ergebenheit mehrmals die Allerhöchste Erkenntlichkeit. Eben so gnädig wurden die jungen Männer auch von Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Thronfolger empfangen. Mit Bereitwilligkeit wurden den jungen Männern sodann das Museum, die Seltenheiten des Berg-Instituts und Anderes gezeigt, und alsdann dieselben zur Equipirung im Muster-Cavallerie-Regimente nach Pawlowsk abgefertigt. Hier wurden sie auf die brüderlichste Weise von den Junkern des Regiments aufgenommen und bewirthet, denen ihrerseits die angekommenen Gäste in gleicher Weise nachmals in St. Petersburg vergalten. Nach Beendigung der Equipirung wurden die neuen Junker zum Commandeur des Muster-Cavallerie-Regiments, General-Major Kurdjumow zu einer Feierlichkeit eingeladen, welche durch Toaste auf die Gesundheit des Kaisers und Seines Hauses, sowie zu Ehren der Russischen Armee und Kriegskameradschaft bezeichnet wurde. Nachher reisten die Jünglinge von St. Petersburg nach den Orten ihrer Bestimmung ab, nachdem sie von ihren Begleitern aus Kurland, dem Kammerjunker am Hofe Sr. Majestät Baron Firks und dem Oberforstmeister Baron Kleist, sowie auch von dem Gouvernements-Adelsmarschall Abschied genommen hatten. Letzterer dankte ihnen tiefgerührt mit ganzer Seele für ihr lobenswerthes Betragen und rief den Schutz und Schirm des allmächtigen Gottes auf ihren ferneren Lebensweg herab. — Unterdessen trafen in St. Petersburg noch 14 junge Leute aus den in Kurland dienenden Edelleuten ein, welche unter Mithülfe des Kurländischen Adels in den Kriegsdienst traten. Sie hatten gleichfalls die Ehre, dem Kaiser vorgestellt zu werden, erfreuten sich eben so des huldreichsten Empfanges, den Adelsmarschall aber beglückte Se. Majestät mit einer Wiederholung des Ausdrucks Seines Allerhöchsten Wohlwollens bei dem Auftrage, dasselbe auch den übrigen Edelleuten Kurlands zu bekunden. Diese jungen Leute folgen unverweilt ihren Kameraden.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Die hiesigen Gesandten Englands und Frankreichs hatten gestern eine längere Unterredung mit dem Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel. Eine Note sollen dieselben nicht überreicht, aber vorläufig auf die Nothwendigkeit hingewiesen haben, daß Preußen auf Grund der Wiener Conferenz-Beschlüsse eine entschiedenere Stellung in dem Europäischen Concert einnehme. Ueber eine Antwort Preußens verlautet noch nichts. (Diese Notiz dient zugleich als Berichtigung der gestrigen Notiz der „Times", welche fälschlicher Weise von einem Ultimatum sprach.)

— Ueber die Gründe, welche den Preußischen General-Consul zu Bukarest, Hrn. v. Meusebach, bestimmt haben sollen, seine amtlichen Verrichtungen einzustellen, ist hierorts noch nichts bekannt geworden. Eine allgemeine politische Bedeutung hat dieser Schritt, sofern die Nachricht sich bestätigen sollte, keinenfalls; vielmehr ist anzunehmen, daß derselbe durch persönliche oder locale Mißhelligkeiten veranlaßt worden ist, über deren Beschaffenheit es jedoch zur Zeit voreilig sein würde, auch nur Vermuthungen aufzustellen, da es für diese an jedem Anhaltspunkte fehlt. (Vgl. Berlin.)

(Von der Donau.) In der Dobrudscha sind die Russen unbestrittene Herren, dagegen ist der Trajans-Wall für die Türken eine feste Position, aus der sie nur mit großer Mühe verdrängt werden können. Der Kronstädter „Satellit" will Nachrichten haben, nach welchen Montag den 3. April auf der Linie von Tschernawoda, Rassova und Küstendsche es zur offenen Feldschlacht gekommen sei.

— Aus Konstantinopel schreibt man der Triest. Ztg. vom 6. April: Vorgestern hatten Rizza Pascha, der Kriegsminister, und Safeti Pascha, der Finanzminister, eine mehr als drei Stunden lange Audienz beim Sultan. Safeti Pascha theilte dem Padischah die Ergebnisse der in der letzten Zeit versuchten finanziellen Operationen und der Sendung Namik Pascha's nach Paris und London mit. Bekanntlich hat Letzterer kein sehr glänzendes Resultat erlangt. — Aus Gallipoli treffen häufig die Französischen Offiziere ein und besichtigen sich die Merkwürdigkeiten der Stadt. Sie benehmen sich, wie wir es bei Franzosen gewohnt sind, mit Feinheit, aber zugleich als Herren der Situation, so wie es die Italiener in Rom zu sehen gewohnt sind. Sie grüßen nie den Türkischen Militair zuerst, sondern mit Herablassung erwiedern sie auf das Freundlichste die orientalische Verneigung.

— Briefe aus Odessa melden, daß an den Befestigungswerken des Hafens noch immer und mit der größten Anstrengung gearbeitet wurde. Die Zeltenlager bei Odessa werden immer ausgedehnter, und es sind vor einigen Tagen die Moskauer Garnisons-Truppen eingetroffen. — Nach einem Bericht aus Odessa vom 6. April sind Schiffe der vereinigten Englisch-Französischen Flotte auf der Höhe von Odessa erschienen und wurden von Odessa aus deutlich gesehen.

— Nach Berichten aus Jassy vom 13. d. M. wird der Feldmarschall Fürst Paskewitsch am 15. April in der Moldau eintreffen und sein Hauptquartier in Fokschan nehmen.

— Berichte aus Bukarest melden, daß der dortige Preußische General-Consul, v. Meusebach, sich auf Einladung des Generals v. Schilder ins Russische Lager bei Braila begab und dem Donau-Uebergange am 23. März beiwohnte.

Wien, 18. April. Das Tel. C.-B. meldet: Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Bukarest stehen die Russen in Czernawoda (an der Donau) und Karassu (etwa in der Mitte zwischen Czernawoda und Kostendsche, am Trajanswall). In Kostendsche sind Englische Marinetruppen eingerückt.

Triest, 19. April, Vormittags. (T. C.-B.) 1300 Engländer sind in Galipoli gelandet. Die Griechische Kanzlei in Konstantinopel ist geschlossen. — Der Dampfer bringt ferner Nachrichten aus Smyrna vom 12. d. Nach denselben ist Espinasse mit Generalstab durchgereist.

— Das Berliner „Telegr. Corr.-Bureau" bringt folgende telegr. Depesche: Triest, Mittwoch, 19. April, Vormittags. Das Dampfschiff aus Konstantinopel ist eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 10. d. M. Nach denselben haben sich die irregulären Truppen zurückgezogen. Kostendsche wurde eingeäschert. Das Brennen und Morden wurde bis nahe an Varna fortgesetzt. Auch Bola (?) ist bedroht. Die Oesterreichische Corvette „Carolina" hat den Verunglückten hülfreichen Beistand geleistet.

Die Leser bemerken die Unklarheit dieser Nachricht, bei der es zunächst schon dem Zweifel unterworfen bleibt, von wem das „Brennen und Morden" ausging. Diese Undeutlichkeit wird nur wenig durch eine andere Depesche aus Wien aufgeklärt, welche in der uns so eben (19. April, Nachmittags 3 Uhr) zukommenden „Independ. belge" enthalten ist, und die folgendermaßen lautet: „Wien, Montag (17. April.) Wenn man einem Gerüchte glauben darf, das sich in diesem Augenblick verbreitet, so sollen die heut Morgen aus Bukarest eingetroffenen Nachrichten anzeigen, daß die Russen am 14. April Kostendje eingenommen hätten, wo die Türken alle Christen im Angesichte des Englisch-Französischen Geschwaders niedergemetzelt hätten." Nähere Nachrichten sind abzuwarten.

⊙ **Wien**, 16. April. [Die große Schlacht bei Rassova aufgeklärt. Die Türkischen Anführer.] Die große Schlacht bei Rassova, welche neulich drei Tage gedauert und mit dem Rückzuge der Russen geendet haben soll, ist nun endlich aufgeklärt und hat sich auf eine Recognoscirung reducirt, welche die Russen am 2. d. M. nicht stärker als 600 Mann vom linken Donau-Ufer aus nach Beilik (zwischen Rassova und Silistria) unternahmen, und wobei sie sich nach einem kurzen Streifzuge gegen die Schanzen nächst Rassova, von den Türken heftig angegriffen, doch, von zwei Kanonenbooten unterstützt, in bester Ordnung auf das linke Strom-Ufer zurückzogen. Bei Simnitza hat seit dem 23. v. M. gar kein Gefecht stattgefunden. — Aus Kalafat werden fortwährend große Truppenmassen in die Gegend von Schumla disponirt; in Kalafat selbst bleibt eine immer bedeutende Besatzung unter dem Commando Achmet Pascha's zurück, dessen tactische Fähigkeiten den Abgang ersetzen sollen. Skender Bey, den die heutige „Presse" abermals eine große Schlacht bei Kalafat gewinnen läßt, sitzt ruhig in Widdin, wohin er sich nach der Affaire bei Cetate zurückgezogen hat, indem er sich krank meldete, was ihn jedoch nicht hindern soll, den gastronomischen Freuden mit besonderer Vorliebe zu huldigen. Sami Pascha, der Gouverneur von Widdin, ist wirklich krank.

** **Wien**, 17. April. [Die Stellung der Russen und Türken. Die russischen Offiziere.] Die Besetzung der Dobrudscha durch ein starkes Russisches Armeecorps hat in dem militairischen Stand der Dinge an der unteren Donau und in der Operationsfähigkeit der sich gegenüber stehenden feindlichen Armeen wichtige Veränderungen hervorgebracht, von denen vorzüglich eine meines Wissens bisher noch nicht gehörig hervorgehoben und gewürdigt wurde. Der rechte Flügel der Türkischen Donau-Armee ist nämlich, seit ihm die Russen von Galacz und Tultscha bis an den Trajanswall entgegen gerückt sind, in beständiger Gefahr, von einem Corps von 60,000 Mann in der Flanke gefaßt, aufgerollt und, namentlich im Falle einer Niederlage, von den Positionen Silistria, Turtukai und vielleicht auch Rustschuck abgedrängt und gegen Schumla geworfen zu werden. Die Türken sind dadurch nicht nur an ihrem rechten Flügel in eine isolirte, schwankende, der festen Stützpunkte entbehrende Stellung gerathen, sondern es ist auch ihre ganze Aufstellung im Centrum und im linken Flügel an der Donau gefährdet, und sie können bei einiger Machtentwickelung vor ihrer Fronte durch eine strategische Umgehung zum Rückzug auf ihre zweite Vertheidigungslinie, den Balkan, genöthigt werden. Die Unterstützung zur See mittels der Englisch-Französischen Flotte ist, wie es sich bisher gezeigt hat (?), wenig geeignet, diese Uebelstände zu paralysiren (?). Eine weitere Folge davon ist, daß alle aggressiven Bewegungen von größerer Bedeutung im Centrum und im linken Flügel der Türken, also alle ehemals möglich gewesenen Operationen derselben gegen Bukarest und in die kleine Walachei vollständig gelähmt und fast unmöglich gemacht sind; wenigstens muß es jedem Laien einleuchten, daß ein am linken Flügel auf das Walachische Ufer übergegangenes, gegen das Herz der Walachei operirendes Türkisches Corps wegen der prekären Lage des rechten Flügels bei Rassova. — Silistria-Basardschik vollkommen in der Luft schweben und der Gefahr der Vernichtung Preis gegeben sein würde. Durch diese Betrachtungen dürften auch die angeblichen Aeußerungen des Omer Paschas, daß die Russische Occupation in der Dobrudscha ihm recht erwünscht komme und daß die Russen dadurch in die Falle gelaufen seien, mit Leichtigkeit auf ihren wahren Werth zurückgeführt werden. Unseres Erachtens haben in den Jahren 1828 und früher die alten barbarischen Großveziere mit ihren halbdisciplinirten Horden und schlecht gedrillten Regimentern, in den Russischen Generalen bei Babadagh und am Trajanswall bis an den letzten Mann entgegenstanden und jeden Schritt Landes nur mit Blut erkämpfen ließen, ihren Vortheil weit besser verstanden, als Omer Pascha mit allem seinem Anhange an Renegaten, Revolutions-Generalen und Flüchtlingen aus allen Herren Ländern, die fast ohne Schwertstreich das Land und die Festungen der Dobrudscha räumten. — Ich kann bei diesem Anlasse nicht umhin, auf ein charakteristisches Verhalten der gesammten Türkenfreundlichen Presse hinzuweisen. In den Revolutionskämpfen der Jahre 1848 und 1849 waren die Oesterreichischen Offiziere allerorts im Kampfe ihren Truppen voran und zahlten ihre Opferfreudigkeit zu Hunderten mit dem Heldentode. Die Verlustlisten weisen die unverhältnißmäßig große Anzahl der gefallenen Offiziere aus, und selbst im friedlichen Lager und in den Spalten der revolutionären Presse erklang das wohlverdiente Lob der hochherzigen Offiziere Oesterreichs. Ein gleiches Schauspiel sehen wir jetzt in der Russischen Armee in jedem einzelnen Gefechte an der Donau sich wiederholen. Die Russischen Offiziere kämpfen überall an der Spitze ihrer Schaaren und besiegeln ihren Heldenmuth mit dem Tode für das Vaterland. Mehr als 20 Offiziere, theils todt, theils verwundet, kostete der Sturm auf die Türkischen Verschanzungen bei Tultscha, noch mehr blieben bei Cetate, bei Oltenitza rc.; ihre Reihen waren allerorts im Verhältniß stärker gelichtet, als die der gemeinen Mannschaft. Und doch regt sich keine Feder, um diesen treuen Söhnen ihres Vaterlandes den dürftigen Zoll der Anerkennung zu entrichten, die auch dem Widersacher gegenüber Pflicht ist und mit dem Feinde sich selbst ehrt. Die christlichen Freunde des Halbmonds üben die Tugend der Ritterlichkeit eben in ihrer eigenen weder beneidenswerthen noch nachahmungswürdigen Weise.

(Aus der Ostsee.) **Memel**, 17. April. Das Russische Barkschiff „Industrie", Capitain Fuhl, welches, mit Salz nach Riga bestimmt, gestern mit vier anderen Russischen Schiffen von hier in See ging, ist so eben unter 9 Mann starker Englischer Besatzung hier wieder in den Hafen gebracht. Dieses Schiff ist gestern von der Englischen Corvette „Conflict" in See angehalten und die ganze Russische Besatzung an Bord der Corvette genommen worden. Gegenwärtig, Mittags 1 Uhr 30 Minuten, steuern vier Russische Schiffe unter Englischer Flagge nach Memel zu, die Corvette „Conflict" ist in See sichtbar. (Einschließlich der bereits nach der Kjöge-Bucht abgeführten Schiffe sind also im Ganzen 10 Russische Schiffe von den Engländern genommen.) (Ostsee-Z.)

Slitehamu (auf der Ostküste der Insel Gottland), 15. April. Die Englische Flotte steuert in der Nähe von Gottland. Man hört stundenlange Kanonade im Uebungsmanöver. Einzelne Schiffe befinden sich bereits ostwärts der kleinen Insel Gottska-Sandö nördlich von Gottland.

* **Kopenhagen**, 17. April. [Die Flotte in der Ostsee.] Mit Hinzurechnung des „Austerlitz" und mehrerer kleiner Dampfer mit 3 und 6 Kanonen, die erst vor Kurzem über Wingo-Sund (Gothenburg) sich der Englischen Flotte anschlossen, beläuft sich der Gesammtbestand der jetzt in der Ostsee (neuesten Mittheilungen zufolge nordöstlich vor Gottland) befindlichen Kriegsflotte auf 41 Schiffe; darunter sind 15 Linienschiffe, 10 Fregatten erster und 5 Fregatten zweiter Klasse. Die unter dem Contre-Admiral Plumridge im Finnischen Meerbusen kreuzende Flottille zählt allerdings nur vier Fregatten von 33 bis 40 Kanonen, außerdem aber noch vier Schraubendampfer, schweres Kaliber an Bord, zur Wacht auf der Linie zwischen Helsingfors und Reval. Die erwähnten vierzig Schiffe zählen 1804 Kanonen und 15,000 Mann an Bord. In der Kjöge-Bai warten seit gestern 1 Linienschiff („James Watt"), 7 Dampfer und 3 Fregatten auf Ordre. Der „Odin", ein Schrauben-Dampfboot von 16 Kanonen, ist von dem fliegenden Geschwader des Contre-Admirals Plumridge hier angekommen und, nachdem es Kohlen eingenommen, wieder in See gegangen. Das Linienschiff „James Watt" in der Kjöge-Bai hat große Munitionsvorräthe, vornehmlich Bomben, aus England mitgebracht. Ein „Engländer" berichtet dem „Hamburger Correspondenten" über die dem Auslaufen der Flotte vorangegangenen Excursionen Folgendes: „Die Dampffregatten „Imperieuse", 51 Kanonen, „Tribune", 36 K., „Dauntleß", 33 K., und „Leopard", 18 K. — letztere mit der Flagge des Contre-Admirals Plumridge — wurden schon vor längerer Zeit vom Admiral Napier nach dem Norden abgesandt, um zu recognosciren. „Imperieuse" und „Leopard" drangen so weit vor, daß sie 18 Russische Linienschiffe im Hafen wahrnahmen. Da sie so wenig Eis antrafen, kehrte „Dauntleß" so schnell als möglich zu dem Admiral zurück, worauf, wie bekannt, die Flotte plötzlich die Kjöger-Bucht verließ."

Kopenhagen, 18. April. [Die Prisen. Gerüchte.] Von den fünf weggenommenen Russischen Schiffen, die Finnländischen Rhedern gehören, sind in der Kjöge-Bai bereits vier eingebracht. Sie führen die Namen: „Phönix", „Mentor", „Abo" und „Aaland" und sind mit Salz, Olivenöl, Früchten und Wein beladen (s. Memel). Nach einem Berichte der „Hamb. Börsenhalle" hat man in Kopenhagen ebenfalls die zuversichtliche Nachricht erhalten, daß in Nordamerikanischen Häfen Kaper unter Russischer Flagge in Armatur begriffen sind. — Der Englische Contre-Admiral Plumridge soll auch Ordre haben, es zu beobachten, wenn Russische Kriegsschiffe von Helsingfors die Tour nach Kronstadt nehmen wollten. Der „Wanderer im Norden" schreibt: „Sir Charles Napier besichtigte bei seinem letzten Besuche die hiesige Schiffswerfte ganz genau, und es fiel den Bürgern Kopenhagens sehr auf, daß man einem fremden Offizier dies so leicht gestattete, während man dies nicht einmal hiesigen Bürgern erlaubt. Es erinnern sich noch Manche, daß Anno 1806 viele Englische See-Offiziere solches gleichfalls thaten, und 1807 ganz gemüthlich die Flotte wegnahmen, weil sie durch die genaue Besichtigung sehr leicht Kenntniß erhielten, wo sie zuerst angreifen sollten. Bei solchen trüben Erinnerungen der alten Zeit schütteln unsere alten Bürger bedenklich das Haupt."

Stockholm, 14. April. [Englische Fregatte. Piloten.] Gestern lag hier noch eine Englische Fregatte „Archer" vor Anker, welche Depeschen an den Gesandtschafts-Secretair Lord Grey an Bord hatte, der vorläufig auf dem erledigten Gesandtenposten fungirt. Einige Offiziere kamen an das Land und sollen, wie die „Preuß. Corr." erfährt, sich mit Anwerbung von Lootsen beschäftigt haben. Nach den von Schweden angenommenen Neutralitäts-Grundsätzen dürfen aber Lootsen nicht außerhalb ihres Rayons auf fremden Fahrzeugen Dienste thun; dasselbe ist auch solchen Seemännern verboten, welche nicht zum Lootsen-Corps gehören, doch dürfte es unmöglich sein, die Dienstleistungen der Letzteren auf fremden Schiffen zu verhindern oder zu beschränken. Auch vom Admiral Napier hatte jene Fregatte Papiere für Lord Grey überbracht. — Nach Mittheilung des „Aftonblad" soll auch ein unter Schwedischer Flagge segelndes Russisches Handelsschiff von einem Kreuzer aufgebracht sein.

Berliner Zuschauer.

Berlin, 19. April.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Freiherr v. Schele, Major, aus Neisse. Baron v. Leipziger aus Dresden. Baron v. Hammerstein, Rittergutsbesitzer, aus Neetzow. — British Hotel: v. Both, Wirkl. Staatsrath, aus Dresden. v. Both, Major a. D., aus Schwerin. v. Bülow, Kammerherr, aus Schwerin. Ihre Durchl. die Frau Prinzessin Biron v. Curland aus Schloß Wartenberg. Graf von Wylich und Lottum, aus Neu-Ruppin. Baron Meller-Sakmesky, Hofrath, aus Petersburg. — Hotel du Nord: Graf v. Flemming, Königl. Preußischer Legationsrath, aus London. v. Henniges, Oberst-Lieutenant a. D., aus Halberstadt. — Hotel de Petersbourg: v. Marenholtz, Oberforstmeister, aus Celle. v. Bülow, Major a. D., aus Schwerin. — Victoria-Hotel: Graf v. Armfelt, General-Lieutenant, aus Helsingfors. — Rheinischer Hof: v. Puttkammer, Landrath, aus Rummelsburg. — Rother Adler: v. Löschbrandt, Rittmeister und Gutsbesitzer, aus Saarow. — Märkischer Hof: v. Brockhusen, Rittergutsbesitzer, aus Gr.-Gammin.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 19. April 8 Uhr Morgens nach Potsdam: Ihre Königl. Hoheiten der Prinz von Preußen, der Prinz Carl und der Prinz August von Württemberg; die Generale der Cavallerie v. Wrangel und Graf v. d. Gröben; der General der Infanterie v. Neumann; der General-Lieutenant von Möllendorff; der General-Major v. Brauchitsch; der Kais. Russ. General-Major Graf Benckendorf; der Flügel-Adjutant Sr. Maj., Oberst v. Alvensleben. — 10 Uhr nach Potsdam: der General v. Blyhwe, der Hofmarschall Graf Pückler und der Geh. Cabinets-Rath Illaire.

— s Dem Vernehmen nach ist das Schloß Monbijou zum Wohnsitz Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Luise von Preußen nach Höchstihrer Vermählung mit dem Prinzen von Hessen-Philippsthal Durchlaucht bestimmt.

— † § Gestern Vormittag wurden in der Kapelle des Diakonissenhauses Bethanien vier Probepflegerinnen (die Gräfin Anna zu Stolberg-Wernigerode, Leopoldine von Behr, Marie Kunoth aus Berlin und Sophie Thomson aus Hannover) zu Diakonissinnen eingesegnet. Ihre Majestäten der König und die Königin hatten Allerhöchstsich zu dieser Feierlichkeit von Charlottenburg hierher begeben und wohnten derselben bei. Außer den Allerhöchsten Herrschaften waren anwesend: der Oberst-Kämmerer Graf zu Dohna, der Oberhofmeister Graf v. Dönhoff, der erste Kammerherr Ihrer Majestät der Königin Graf v. Finckenstein, der General der Cavallerie v. Wrangel und der Minister der geistlichen Angelegenheiten v. Raumer. Schon um 11 Uhr waren sämmtliche Plätze, mit Ausnahme der für die Allerhöchsten Herrschaften und andere hohe Personen reservirten, besetzt. Das volle Geläute der Glocken verkündete bald nach 11 Uhr die Ankunft Ihrer Majestäten und die Feierlichkeit hob in der mit Blumen und Guirlanden festlich geschmückten Kapelle um 1/4 12 Uhr an, nachdem die Allerhöchsten Herrschaften zur Rechten des Altars Platz genommen hatten. Unweit desselben waren Stühle für die vier einzusegnenden Diakonissinnen aufgestellt, hinter denen die Mitglieder des Curatoriums der Anstalt Platz nahmen, denen sich die Freunde und Verwandten der Diakonissinnen anschlossen. Nach der liturgischen Andacht hielt der Prediger der Anstalt, Pastor Schultz, die Weihrede und segnete darauf die vier Diakonissen ein. Die Feierlichkeit war gegen 1/2 2 Uhr beendet. Se. Majestät der König begaben Allerhöchstsich von Bethanien nach dem Königl. Schlosse, um mehrere Vorträge daselbst entgegenzunehmen, während Ihre Majestät die Königin, die hohe Protectorin der Anstalt, noch längere Zeit in derselben verweilten, die Einrichtungen in Augenschein nahmen und dabei freundliche Worte an die neu eingesegneten Diakonissen zu richten geruhten. Nachdem Ihre Majestät noch die Oberin des Hauses, das Fräulein v. Ranzau, welche bekanntlich seit längerer Zeit bettlägerig ist und bei der Feier nicht persönlich erscheinen konnte, mit einem Besuche erfreut hatten, kehrten Allerhöchstdieselben nach Charlottenburg zurück.

— n Der Feldwebel Edler des Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiments feierte gestern, am 18., sein 25jähriges Dienstjubiläum als Feldwebel, ein in gegenwärtigen Zeitverhältnissen für jene Charge gewiß selten wiederkehrendes Fest. Schon in der Frühe des Tages wurde demselben, unter dem Schalle der Musik des vollständigen Hautboisten-Corps, von sämmtlichen Feldwebeln des Regiments mit den kameradschaftlichsten Glückwünschen ein mit passender Inschrift gezierter silberner Pocal gebracht. Eine höchst ehrenvolle Anerkennung wurde dem Jubilar am Mittag von Seiten des Regiments zu Theil, indem in Gegenwart der auf dem Kasernenhof formirten 2. Compagnie, des versammelten Offizier-Corps und der Feldwebel der Commandeur Oberst v. Rauchhaupt in ergreifenden Worten die Bedeutung des Tages aussprach, die Soldatentugenden des Jubilars als Muster zur Nachahmung würdigte, ihm als Ehrengeschenk vom gesammten Offizier-Corps einen großen silbernen Pokal übergab und schließlich ein dreimaliges Lebehoch ausbringen ließ. — Der innen vergoldete Pokal trägt auf der äußeren Seite in einem Kranze die Worte: „Das Offizier-Corps des Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiments dem Feldwebel Carl Edler der 2. Compagnie zu seinem 25jährigen Jubiläum als Feldwebel. Den 18. April 1854", auf der Kehrseite den erhaben gearbeiteten Namenszug des Regiments mit der Krone darüber; der Knopf des Deckels wird von einem auffliegenden Adler gebildet. — Der Feldwebel Edler dient 36 Jahre im Regiment und erwarb sich während dieser Zeit das Allgemeine Ehrenzeichen, die Kaiserlich Oesterreichische goldene Tapferkeits-Medaille und die Kaiserlich Russische St. Annen-Medaille.

— n Die Vorträge, welche Schultheiß und Liebetrut im evangelischen Verein gehalten haben über Süd-Afrika und über Jerusalem, sind jetzt hier bei Wilh. Schultze (Scharrnstraße 11) im Druck erschienen.

— * Das acht und fünfzigste Verzeichniß, welches Th. Kampfmeyer (Scharrenstraße) so eben über sein reichhaltiges antiquarisches Bücher-Lager ausgegeben hat, umfaßt ältere Drucke, Militaria, Baukunst, Technologie, Landwirthschaft, Gärtnerei und Thierarzneikunde, Münz- und Handels-Wissenschaft und außerdem eine Sammlung Bücher aus allen Wissenschaften. — Das Verzeichniß zählt 82 eng gedruckte Seiten, und unter den älteren Druckwerken befindet sich eine Chronik von J. v. Königshofen in der Augsburger Ausgabe von 1480, in der aber leider Titel und Blätter 5 und 6 fehlen. Dagegen trägt der Foliant als alterthümlichen Schmuck bedeutende Flecken. Auch eine Ausgabe des „Sachsenspiegels" vom Jahre 1482 empfiehlt sich als „etwas wasserfleckig und ein wenig wurmstichig", was die darauf reflectirenden Alterthümler aber gewiß nicht „wurmen" wird.

— s In der Kunsthandlung von Gebr. Rocca unter den Linden sind jetzt sehr hübsche Photographieen Venetianischer Paläste ausgestellt.

— s Die diesjährige Bilder-Verloosung des Vereins der Kunstfreunde im Preußischen Staat findet am 31. Mai statt.

— s Schon ist der ganze Kriegsschauplatz an der Ostsee und der Donau für anderthalb Silbergroschen zu haben. Wenn da der Krieg nicht populär wird, dann ist es unbegreiflich.

— s In der Registratur der Börse sind jetzt die officiellen Erklärungen in Betreff der Behandlung der Schifffahrt und des Handels in dem begonnenen Seekrieg ausgelegt.

— s In dem Treppenhause des Neuen Museums sind die Gerüste vor den vollendeten großen Wandgemälden nunmehr abgebrochen; sie werden jetzt an der entgegengesetzten Seite zur Ausführung der „Hunnenschlacht" errichtet.

— s Für die mit der Münchener Industrie-Ausstellung zugleich veranstaltete allgemeine Deutsche Gemälde-Ausstellung wird auch hier ein besonderer Prüfungs-Ausschuß gebildet, der über die Zulässigkeit der Einsendungen entscheidet.

— : Der seit Sonnabend nicht in das Haus seiner Eltern zurückgekehrte 15½jährige Gymnasiast (vgl. die Anzeige in unserer gestrigen Zeitung) soll sich, wie der Lokalbericht angiebt, darum entfernt haben, weil er auf dem Gymnasium (dem Werderschen) nicht in eine höhere Klasse versetzt worden.

— : Jetzt, wo die Bäume wieder ausschlagen, machen wir von Neuem darauf achtsam, wie schädlich das Ankleben von Zetteln an die Baumstämme für das Wachsthum derselben ist. Statt der natürlichen Rinde sieht man z. B. Unter den Linden nur noch grell-bunte Placate an den Bäumen, und abgesehen davon, wie häßlich das gegen das Grün der Zweige absticht (wenn sie erst alle grün sein werden), wird durch den Kleister, mit dem die riesenhaften Zettel angeklebt werden, und welcher die Poren der Bäume verstopft, der Bestand derselben gefährdet. — In Wien hat man zum Anschlagen der Zettel besondere Ständer mit Tafeln, und auch in Berlin wünscht gewiß jeder Naturfreund, die Bekanntmachungen der Kunstgenüsse lieber an schwarzen Brettern, als an grünen Stämmen befestigt. Denn jeder Anschlag an einen Baum ist ein Anschlag auf das Leben der Hamadryade desselben. Vielleicht wird dem Berliner Publicum auch in dieser Angelegenheit noch geholfen, zumal dieser Uebelstand doch leichter zu beseitigen ist, als mancher schon verschwundene.

— z Die Erbauer der Wasserwerke in hiesiger Stadt haben die Anlegung eines sogenannten Sammel-Bassins auf dem Windmühlenberge für nöthig befunden und das dazu nöthige Terrain bereits erworben.

— z In Berlin arbeiten gegenwärtig 5 Dampfmaschinen mit 37 Pferdekraft für Maschinenspinnerei, 3 mit 27 Pferdekraft für Weberei, 3 mit 25 Pferdekraft für Walkerei, 14 mit 134 Pferdekraft für Maschinenfabriken, 6 mit 124 Pferdekraft für Getreidemühlen, 5 mit 108 Pferdekraft für Schneidemühlen, 7 mit 72 Pferdekraft für sonstige Mühlen, 35 mit 317 Pferdekraft für die metallische Fabrication aller Art; außerdem sind noch 75 Dampfmaschinen mit 973 Pferdekraft für anderweitige Zwecke in Thätigkeit.

— n Auf der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn fuhren im vorigen Monat 41,437 Personen, wofür 35,656 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf. Fahrgeld einkam; an Ueberträgen des Personen-Verkehrs ergaben sich 1226 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf., und 257,986 9/10 Centner Fracht- und Eilgüter nebst Vieh-Transporten brachten eine Einnahme von 52,355 Thlr. 25 Sgr.

— : In voriger Woche wurden 19 Personen Schulden halber gesetzt, dagegen aber 27 Schuldgefangene frei gelassen, so daß sich deren Zahl um 8 verminderte. Einer

(Zum Griechischen Aufstand.)

Die Insurgentenführer in Thessalien haben folgendes Protocoll abgefaßt und veröffentlicht:

„Heute den 10. März des Jahres 1854 haben die unterzeichneten Führer in Uebereinstimmung mit ihren Getreuen und in Anbetracht, daß der Kampf um die Unabhängigkeit von der Türkischen Tyrannei einzig allein gegen die Türkische Herrschaft gerichtet ist, Folgendes wohl erwogen und beschlossen:

1) Da zur Erreichung des heiligen Zweckes es unumgänglich nöthig ist, daß Ordnung und Rechtlichkeit herrsche, so werden wir, alle von dieser Nothwendigkeit überzeugt, bei unseren Kriegsgenossen es zu verhindern suchen, daß keines Menschen Eigenthum irgend einen Schaden erleide. Jeder, der Privat-Eigenthum beschädigt oder nimmt, soll von seinem Führer exemplarisch gestraft werden. — Die Unterzeichneten aber machen sich anheischig, jeden Eigenthümer, der durch einen Soldaten (Freiwilligen) Schaden erlitten hat, aus ihrem eigenen Säckel zu entschädigen.

2) Für die Herbeischaffung von Lebensmitteln und Munition für die Truppen soll eine Oekonomie-Commission eingesetzt werden, welche die Verpflichtung hat, die Herbeischaffung und Vertheilung zu besorgen. — Lebensmittel und Munition werden je nach der Stärke der Corps vertheilt, und weder Corps-Führer noch Soldat kann für sich als Einzelner etwas in Anspruch nehmen.

3) Das öffentliche Eigenthum auf Türkischem Gebiete, Getreidevorräthe und Anderes wird auch als öffentliches, gemeinschaftliches Eigenthum der neuen Ordnung der Dinge betrachtet, welche der heilige Kampf zu erringen strebt. Daher soll Alles, was von den einzelnen Abtheilungen in Besitz genommen wird, der Oekonomie-Commission übergeben werden; dasselbe soll auch mit den öffentlichen Geldern geschehen.

4) Da der einzige Zweck des gegenwärtigen Kampfes die Erreichung religiöser und politischer Rechte ist, so verkünden wir allenthalben, daß unsere Erhebung nur gegen die Türkische Herrschaft gerichtet ist, welche auf unrechtmäßige Weise den heiligen Boden unserer Voreltern in Besitz hält, und für die Vereinigung des Griechischen Stammes. Wir verkünden demnach auch, daß wir keinen Kampf führen gegen irgend ein Einzelwesen; wir betrachten Jeden, der nicht gegen uns kämpft, als unsern Mitkämpfer, sei er auch Türke, oder was er immer sein wolle, achten seine persönliche Freiheit, seine religiösen Rechte und sein Eigenthum, und werden sie jederzeit vertheidigen.

5) Jeder Corps-Führer wird seine Untergebenen zum Gehorsam anhalten und sie für die Erreichung der obigen Zwecke durch nachstehenden Eid, den wir auch selbst schwören, verbindlich machen: „Wir schwören zur heiligen Dreieinigkeit ..., daß wir die Waffen wieder ergreifen, um die religiösen und politischen Rechte der Griechen von den Türken zu erkämpfen; wir werden für sie unser Leben einsetzen; wir schwören dem gemeinschaftlichen Vaterlande, Griechenland, Treue, Gehorsam unseren Vorgesetzten und Aufopferung für unsere Fahne bis zum letzten Blutstropfen."

Die gewissenhafte Ausführung des in diesem Protokolle Versprochenen verbürgen die Unterzeichneten."

Es folgen 35 Unterschriften der Insurgentenführer, von denen nur vier aus (dem Königreich) Griechenland sind.

Das Gerücht, daß Almyro, Stadt und Burg, sich an die Aufständischen ergeben habe, hat sich nicht bestätigt — es finden aber noch Unterhandlungen zwischen Christen und Türken statt, und man erwartet die Uebergabe zu jeder Stunde.

Von einem blutigen Kampfe, welcher zwischen dem Pascha von Janina, dem von Metzovo und Grivas stattgefunden hat, geht heute das Gerücht, und der Verlust soll auf Seite der Christen sein. Metzovo liegt in dem Dreieck zwischen Epirus, Thessalien und nördlich über beiden Macedonien und bildet den befestigten Durchgangspunkt von jenen beiden Provinzen in diese. Als Grivas die Gegend von Janina verließ, um Metzovo durch einen Handstreich zu nehmen, folgte ihm heimlich der Pascha von Janina mit zahlreichen Albanesen und griff Grivas im Rücken an, sobald derselbe einen Angriff auf die Stadt gemacht hatte. Der Verlust auf beiden Seiten ist noch unbekannt. —

Soeben meldet man aus Volo, daß die dort ausgeschifften Türkischen Truppen bei der Nachricht vom Uebergange der Russen über die Donau in solche Wuth geriethen, daß sie das Französische Banner des dortigen Kaiserlichen Consuls herabrissen, zerfetzten und den Consul Frankreichs selbst arg mißhandelten. Auch dem Griechischen Consul widerfuhr dasselbe. (Triest. Ztg.)

— **Das Preußische Kriegsschiff „Danzig" hat**, wie der „B.-H." gemeldet wird, **Befehl erhalten, sich nahe der Küste Griechenlands zu halten und den Ausgang der Dinge abzuwarten.**

— **Aus Athen vom 14. wird gemeldet, daß von Seiten Englands und Frankreichs drohende Noten eingetroffen seien, und daß ein Griechisches Munitionsschiff, von Euböa kommend, zur Ausladung gezwungen wurde.** (T. C.-B.)

(Russische Declaration.)

Das „Journal de St. Petersbourg" vom 1. April bringt in einer außerordentlichen Beilage die Declaration der Kaiserlich Russischen Regierung als Antwort auf die Kriegs-Erklärung Frankreichs und Englands. Sie lautet folgendermaßen:

Frankreich und England haben endlich jenes System verdeckter Feindseligkeit aufgegeben, das sie seit dem Eindringen ihrer Flotten in das Schwarze Meer gegen Rußland angenommen. Die Erklärungen, welche in Bezug auf diese Maaßregel gegeben wurden, mußten zu einem Bruch der wechselseitigen Beziehungen zwischen dem Kaiserlichen Cabinet und jenen Mächten führen. Diesem Bruche folgte unmittelbar eine Mittheilung, in welcher England und Frankreich durch das Organ ihrer Consuln die Kaiserlich Russische Regierung einluden, die Donau-Fürstenthümer zu räumen in einer Frist, die England bis zum 30. April, Frankreich aber noch peremptorischer nur bis zum 15. April stellte. Mit welchem Rechte die beiden Mächte solches Verlangen an eine der beiden kriegführenden Parteien stellen konnten, ohne von der andern irgend Etwas zu fordern, darüber sich dem Kaiserlichen Cabinet gegenüber auszusprechen, haben sie nicht für nöthig gehalten. Die Aufforderung zur Räumung der Donau-Fürstenthümer war durchaus unzulässig, so lange die ottomanische Regierung auch nicht einen Schatten der Bedingungen erfüllt hat, von denen der Kaiser das Aufhören jener zeitweisen Occupation abhängig gemacht; so lange ein Krieg dauert, den die ottomanische Pforte erklärt hat und in welchem sie eifrig und angriffsweise zu Werke geht; gänzlich unzulässig, so lange die Truppen der Pforte selbst einen befestigten Punkt im Russischen Gebiet besetzt halten. Den beiden Mächten hat es überdem beliebt, ihre Aufforderung durch die Form, in welche sie dieselbe gekleidet, noch unzulässiger zu machen. Sie haben dem Kaiserlichen Cabinet eine Frist von 6 Tagen zur Annahme gestellt und erklärt, daß sie nach Verlauf derselben eine ablehnende Antwort oder eine Nichtbeantwortung als eine Kriegs-Erklärung betrachten würden.

Einer Aufforderung gegenüber, die so parteiisch gehalten, praktisch unausführbar und beleidigend in ihren Ausdrücken war, litt die Würde des Kaisers keine andre Antwort, als das — Schweigen.

Darauf haben jene beiden Regierungen öffentlich erklärt, Rußland habe durch seine Weigerung, ihrer Requisition Folge zu leisten, sich ihnen gegenüber in Kriegsstand gesetzt und müsse allein die ganze Verantwortlichkeit dafür tragen (donc la responsabilité lue appartiendra en entier).

Solchen Erklärungen gegenüber bleibt dem Kaiser keine Wahl, er nimmt die Situation an, in die man ihn gebracht, und wird alle Mittel, welche die Vorsehung in seine Hand gelegt hat, mit Energie und Ausdauer an die Vertheidigung der Ehre, der Unabhängigkeit und der Sicherheit seines Reiches setzen (en se réservant d'employer tous les moyens que la providence a mis entre ses mains pour defendre avec énergie et constance l'honneur, l'indépendance et la securité de son Empire).

Neben der Botschaft, in welcher das Londoner Cabinet dem Parlament seine Entschließung anzeigt, hat es in einer Nebenerklärung (déclaration supplémentaire) die Beweggründe auseinandergesetzt, durch welche es sich gedrungen gefühlt, die Waffen zu ergreifen, und darin den Anfang und die verschiedenen Zwischenfälle der Frage recapitulirt. Die Kaiserl. Regierung hält es für überflüssig, auf diese Discussion einzugehen; durch ihre frühern Veröffentlichungen (pièces précédentes) scheint ihr die Polemik vollständig erschöpft. Ihr neues Memorandum vom 18. Februar *), aus Veranlassung des Bruchs der diplomatischen Beziehungen publicirt, enthält ein vollständiges historisches Exposé der Frage bis dahin und zeigt hinlänglich, wen, ob Rußland oder die Seemächte, die Verantwortlichkeit der Herausforderung trifft; es weist nach, durch welche unheilvolle Verkettung von Umständen die falsche Stellung, in welche die beiden Mächte durch ihre ersten Maaßregeln gerathen waren, dieselben zwang, Schritt für Schritt immer herausfordernderes zu ergreifen. Wer nicht vorweg eingenommen war, hat aus demselben (Memorandum) ersehen können, welche Concessionen Rußland nach und nach gemacht hat, um den Frieden zu erhalten, sowohl vor wie nach der Wiener Note, und wie sich die beiden Höfe mit uns von Tage zu Tage weiter drängten in die Bahnen des Krieges durch ihre gesteigerten Forderungen. Die Occupation der Donau-Fürstenthümer, die man jetzt nachträglich (après coup) als Vorwand zum Kriege benutzt, war der Eröffnung der Verhandlungen nicht hinderlich gewesen; sie hatte weiter die Fortsetzung derselben nicht behindert, ja vielmehr die Verhandlungen wären längst zu einem Schluß gediehen, wenn die Mächte nicht plötzlich, ohne irgend gültigen Grund, die Grundlagen völlig geändert hätten, die sie doch selbst bestimmt und festgesetzt hatten, als sie über die erste Wiener Note überein kamen. Die Gegenbemerkungen, welche die Pforte gegen einige Stellen der Note gemacht, bedingten die Verwerfung der ganzen Note durchaus nicht. Sie berührten den wesentlichen Inhalt derselben nicht (la substance essentielle restait intact) und die Kaiserl. Regierung hatte das Recht, alle die Punkte, welche von der ottomanischen Pforte nicht beanstandet worden waren, als vorläufig festgestellt für weitere Vorschläge (comme acquis dorénavant à toute proposition ultérieure) zu betrachten. Das hat aber nicht gegolten. Man wollte uns ganz neue Bedingungen stellen; man erklärte plötzlich für unzulässig, was man bis dahin für zulässig erklärt; man läugnete das Begründetsein der Beschwerden Rußlands; man sprach ihm sein Recht auf eine billige Genugthuung ab und verwarf, ohne in eine Discussion darüber einzugehen, alle von Rußland ausgehenden Vorschläge. Zu gleicher Zeit mit den von Wien aus gemachten Vorschlägen wurden im Schwarzen Meer Maaßregeln ergriffen, welche gegen Rußlands Rechte als kriegführende Partei waren; gleichsam als ob man jede etwaige Zustimmung Rußlands als erzwungen erscheinen lassen wolle. Endlich wurde Rußland wissentlich jeder ehrenvolle Rückzug durch eine so gebieterische Aufforderung abgeschnitten, wie sie Rußland zu keiner Zeit seiner Geschichte erhalten hat, selbst in jenen Tagen nicht, als ein Eroberer an der Spitze des bewaffneten Europa seine Länder überzog.

Da die beiden Mächte sich die Unzulänglichkeit ihrer Gründe zu einem unheilvollen Kriege nicht verhehlen konnten, da sie einsehen mußten, wie wenig Zusammenhang bestand zwischen der Veranlassung zu diesem Kriege und seinen Folgen, so waren sie gezwungen, zu übertreiben, und häuften nun auf Rußland die sonderbarsten Anklagen.

Sie führten ihre Ehre an und ihre verletzten materiellen Interessen, unsere Vergrößerungspläne und die Eroberung der Türkei, die Unabhängigkeit der Pforte, die Unabhängigkeit anderer Staaten und endlich das Gleichgewicht Europa's, das durch unser außerordentliches Uebergewicht bedroht sei.

Alle diese allgemeinen Beschuldigungen sind durchaus grundlos. Wir haben niemals die Ehre der beiden Höfe angegriffen. Wenn diese Ehre auf's Spiel gesetzt wurde, so wurde sie das nur durch sie selbst. Von Anbeginn an haben sie ein System der Einschüchterung eingehalten, welches scheitern mußte. Sie haben es sich zu einem Ehrenpunkte (point d'amour propre) gemacht, Rußland dahin zu bringen, daß es sich ihnen beugte, und als nun Rußland in seine eigene Demüthigung nicht willigte, erklärten sie sich in ihrer sittlichen Würde verletzt.

In materieller Beziehung sind ihre Interessen eben so wenig durch uns verletzt. Sie können es nur durch den Krieg werden, mit dem sie uns ohne Grund überziehen wollen. Es sind unsere eigenen Interessen im Gegentheil, welche sie viel schwerer verletzen, indem sie uns im Abend, im Mittag, in unsern Häfen und auf allen Punkten unserer Küsten angreifen.

Die Vergrößerungs- und Eroberungs-Politik, die sie Rußland zuertheilen, ist seit 1815 durch alle seine Thaten zurückgewiesen und widerlegt (démenti). Ist einer seiner Nachbarn in Deutschland und im Norden, der seit den letzten vierzig Jahren sich über einen Angriff oder auch nur über den Versuch eines Angriffs auf die Integrität seiner Besitzungen beklagen konnte? —

Was die Türkei anbetrifft, so liegt, obgleich wir mit ihr im Kriege gewesen sind, der Friede von Adrianopel offen vor, um den gemäßigten Gebrauch zu beweisen, den wir von unsern Erfolgen gemacht haben. Und seitdem ist zu zwei Malen das ottomanische Reich durch uns von einem drohenden Einsturz gerettet. Der Wunsch, Konstantinopel zu besitzen, wenn dies Reich zerfiele, die Absicht, dort eine dauernde Niederlassung zu gründen, waren viel zu entschieden (hautement), viel zu feierlich (solennellement) in Abrede gestellt, als daß in dieser Hinsicht, abgesehen von einem Mißtrauen, welches durch nichts belehrt werden kann, ein Zweifel übrig bleiben könnte. Die Ereignisse werden bald zeigen, wer den entscheidendsten und erschütterndsten (funeste) Stoß nicht allein auf die Unabhängigkeit, sondern auf die Existenz selbst der Türkei gerichtet hat, jene Mächte oder Rußland. Für den Preis der interessirten Hülfsleistungen, welche man ihr giebt, verzichtet die Türkei bereits vertragsmäßig auf das unterscheidende Vorrecht jeder unabhängigen Macht, nämlich auf das Recht zu Krieg oder Frieden nach ihrem Willen und in dem Augenblick und unter den Bedingungen, welche ihr die nützlichsten scheinen. Sie wird demnächst gezwungen werden, eine Verpflichtung zu unterschreiben, welche auf alle ihre Unterthanen die Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte ausdehnt. Rußland wird natürlich einer so beträchtlichen Gewährleistung zu Gunsten aller Christen in der Türkei seinen aufrichtigen Beifall geben, wenn man wirklich diese Gewährleistung auf eine wahrhaft wirksame Weise ihnen zusichern kann. Aber angesichts einer Revolution, welche so gründlich (profondement) die tiefsten und wesentlichsten Grundlagen (les bases constitutives) des Türkischen Reiches verändern würde, wird Rußland das Recht haben, darüber erstaunt zu sein, daß man eine Verpflichtung, durch welche der Sultan sich darauf beschränkte, schon existirende und aus unseren Verträgen mit ihm herrührende religiöse Vorrechte zu bestätigen, als gefahrbringend für seine Souverainetät und seine Unabhängigkeit zu erklären.

Es ist die Sache Europas, nicht die der beiden Mächte, zu entscheiden, ob das allgemeine Gleichgewicht wirklich die Gefahren läuft, welche man bemüht ist für dasselbe aus dem übermäßigen Uebergewicht abzuleiten, welches Rußland zugeschrieben wird. Es ist die Sache Europas, zu prüfen, wer heut schwerer auf der Freiheit der Action der Staaten lastet, ob das sich selbst überlassene Rußland, ob eine furchtbare Allianz, deren Druck alle Neutralitäten beunruhigt und wechselweise, um sie fortzureißen, Schmeichelworte und Drohungen anwendet. Europa wird auch entscheiden, ob während der letzten Jahre es Rußland war, von dem die den Souverainetätsrechten und der Unabhängigkeit der schwachen Staaten feindlichsten Ansprüche gekommen sind; — ob es in Griechenland, Sicilien, Neapel, Toskana für oder gegen diese Rechte reclamirt hat; — ob es in Deutschland zwischen den großen Regierungen gesucht hat Zwietracht zu säen oder die Einigkeit wiederherzustellen; ob nicht seine Bemühungen, in der Lombardei moralisch, in Ungarn durch thätliches Einschreiten, der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts gewidmet waren, und ob nicht vielmehr die Stöße, die man auf dasselbe (Rußland) zu richten gedenkt, die Isolirung, in die man es drängen will, die Vernichtung dieses Gleichgewichtes sein und zugleich die politische Welt in Zukunft einem ganz anderen Uebergewicht ausliefern würden.

Man sieht hieraus, worauf sich die vagen Allgemeinheiten, welche gegen Rußland vorgebracht sind, zurückführen. Aber vorzüglich der letzte dieser Anschuldigungspunkte genügt, um den wirklichen Beweggrund eines Krieges errathen zu lassen, der, nach den offen vorliegenden Beschwerden beurtheilt, keinen Entstehungsgrund hätte, so sehr ist er den moralischen, industriellen, commerciellen Interessen der ganzen Welt entgegengesetzt, so sehr ist er geeignet (faite), in Wirklichkeit den Ruin des ottomanischen Reiches selbst, dessen Rettung aus einer eingebildeten Gefahr er doch zum Vorwande hat, zu beschleunigen. Dieser wirkliche Beweggrund ist ganz offen durch die Englischen Minister ausgesprochen, als sie vor dem Parlamente gesagt haben, daß endlich der Augenblick gekommen wäre, um den Einfluß Rußlands zu vernichten (abattre).

Die Vertheidigung dieses Einflusses, welche für die Russische Nation nicht minder nothwendig ist als wesentlich für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für die Sicherheit der anderen Staaten; der Aufrechterhaltung, der Unabhängigkeit und der territorialen Integrität, welche die Grundlage desselben sind, wird der Kaiser, der gegen seinen Willen genöthigt, ist in den Kampf einzutreten, alle Widerstandskräfte weihen, welche ihm die Ergebenheit und der Patriotismus seines Volkes liefern. Er hofft, daß Gott, der so oft in den Tagen der Prüfung Rußland beschützt hat, ihm noch einmal in diesem schrecklichen und gewaltigen (formidable) Kampfe beistehen wird. Er bedauert mit aufrichtigem Schmerze die unendlichen Uebel, welche dieser Kampf über die Menschheit verbreiten wird. Aber zu gleicher Zeit glaubt er feierlichst gegen die anmaßliche Willkür der Westmächte protestiren zu müssen, die auf ihn allein alle Verantwortlichkeit zurückwerfen. Sie haben zweifelsohne die Freiheit, gegen Rußland diejenigen Maaßregeln, welche ihnen geeignet erscheinen, zu ergreifen; aber das kann nicht von ihnen abhangen, auf Rußlands Rechnung die Folgen derselben zu setzen. Die Verantwortlichkeit des Unglücks eines Krieges gehört dem, der ihn erklärt, nicht dem, der sich darauf beschränkt, ihn anzunehmen.

St. Petersburg, den 30. März 1854.

*) Es ist seiner Zeit mitgetheilt. D. Red.

Zur vertraulichen Correspondenz

zwischen England und Rußland über die Türkei, die wir seiner Zeit nach den Englischen Veröffentlichungen ausführlich mitgetheilt haben, bringt jetzt das officielle „Journal de St. Petersbourg" eine Antwort, welche wörtlich lautet wie folgt:

„Das Britische Ministerium veröffentlicht so eben die gesammte vertrauliche Correspondenz, die der Artikel des „Journal de St. Petersbourg" vom 18. Februar erwähnt hatte. Es hat für geeignet erachtet, unter der Zahl dieser Actenstücke nicht allein die Cabinetsschreiben, welche zwischen dem Kaiserlichen Hofe und dem von England ausgewechselt würden, figuriren zu lassen, sondern sogar auch die geheimen Berichte, in denen Sir H. Seymour seiner Regierung Rechenschaft ablegt über seine Privat-Unterhaltungen mit Sr. Majestät dem Kaiser. Es war natürlich, daß die öffentliche Neugierde sich besonders an diese heftete. Ohne zu prüfen, wie weit der Englische Gesandte, ihm selbst unmerklich, durch die Eindrücke und Vorurtheile, die ihn beherrschten, Einfluß auf sich ausüben ließ, hat der Parteigeist und das Mißwollen nicht ermangelt, aus seiner Berichterstattung die gewagtesten Consequenzen zu ziehen und sie auf's Unrichtigste zu deuten. Indem man sich der Ausdrücke bemächtigt, von denen der Berichterstatter selbst eingesteht, daß er nicht immer sicher sei, ihren bestimmten Wortlaut genau behalten zu haben, indem man einige flüchtige Ideen, welche in der Wärme und Ungezwungenheit einer rückhaltslosen Unterhaltung zufällig hingeworfen wurden, mißbraucht, hat man in den Worten des Kaisers, so wie sie formulirt waren, den Beweis früher beschlossener Projecte, territorialer Vereinbarungen in Bezug auf die Türkei, mit einem Worte, den Beweis eines Theilungsplanes sehen wollen, welchen Se. Majestät England vorgelegt habe, ohne Betheiligung und mit Ausschluß der andern Höfe. Indessen geht Se. Majestät zu wiederholten Malen in dem Laufe Seiner Unterhaltungen mit dem Vertreter Englands nicht davon ab, hervorzuheben, daß Er mit England weder Vertrag noch Protocoll abschließen wolle; daß es sich nicht handle um einen Plan, nach welchem die beiden Cabinete ohne Zuziehung und Vorwissen der andern Mächte über die vom Sultan regierten Provinzen verfügen sollten; daß es sich in Seinem Sinne von einer ganz allgemeinen Verständigung über die Eventualitäten handle, welche jeder der beiden Theile so lang als möglich zu vermeiden sich bemühen würde; um einen einfachen Ideenaustausch, endlich, um ein Wort als Gentleman, zu gegenseitiger Verpflichtung, in der Absicht, die politischen Combinationen zu vermeiden, die den wechselseitigen Interessen entgegen sein würden. Diese Versicherungen finden sich niedergelegt, nicht weniger positiv, was Form und Ausdruck anbetrifft, in dem Memorandum, welches der Kaiser von Seinem Cabinet abfassen ließ, zur Beantwortung der schriftlichen Mittheilungen, die die Berichte des Sir H. Seymour von Seiten des Britischen Ministeriums hervorgerufen hatten.

Es ist demnach im höchsten Grade ungerecht, um nicht zu sagen treulos, in dem Beweggrunde, welcher den Kaiser veranlaßte, mit England die Besprechungen einzugehen, um die es sich handelt, die Absicht suchen zu wollen, diese Macht zu verpflichten, im Voraus mit Ihm über die Türkischen Besitzungen zu verfügen. Nichts war den Gedanken Sr. Majestät mehr fremd, als die Idee einer Theilung und einer durch Anticipation bewerkstelligten Theilung. Die Blicke des Kaisers hefteten sich auf die Zukunft, nicht auf die Gegenwart. Seine Ansichten waren ganz eventuell. Der Zweck Sr. Majestät war allein, indem Er sich so freimüthig aussprach, jedem Zwischenfalle vorzubeugen, der im Stande gewesen wäre, der Vertraulichkeit Eintrag zu thun, die Er in Seinen Beziehungen mit England zu bewahren wünschte; jeder Differenz, jedem Mißverständniß, jeder Art Abweichung endlich vorzubeugen, welche ungewisse, aber mögliche Ereignisse plötzlich zwischen Großbritannien und Ihm hätten herbeiführen können, wenn man sie ganz außerhalb der wechselseitigen Voraussicht gelassen hätte.

Die beiden Höfe konnten über das mehr oder minder Drohende der voraussichtlichen Katastrophe verschiedener Meinung sein; aber welches waren für den Fall dieser Katastrophe selbst die von dem Kaiser ausgesprochenen Absichten? Er hat offen für sich selbst jeden Wunsch oder jede Absicht geläugnet, Konstantinopel besitzen zu wollen. Er hat im Voraus die Verpflichtung übernommen, sich dort nicht auf eine dauernde Weise festzusetzen. Diese Zurückweisung, diese Verpflichtung werden von den Actenstücken Seines Cabinets bestätigt.

Ist es also begreiflich, wie Angesichts so formeller, so bindender, mündlicher und schriftlicher Erklärungen die Englischen Minister den Muth haben konnten, Se. Majestät vor versammeltem Parlamente der ehrgeizigen Begehrlichkeit und des Eroberungs-Gelüstes in Bezug auf die Hauptstadt des ottomanischen Reiches anzuklagen? Ein solches Außerachtlassen des Kaiserlichen Wortes, wie jeder Schicklichkeit in der Sprache, die sie gegen Seine erhabene Person geführt, war gewiß hinreichend, um die Kaiserliche Regierung zu autorisiren, eine directe Berufung an ihr Gewissen zu richten, indem sie sich auf vertrauliche Eröffnungen bezog, welche die Uneigennützigkeit und die Reinheit der politischen Absichten Sr. Majestät so deutlich bezeugen.

Nicht nur den Charakter und den Beweggrund Seiner Eröffnungen hat man absichtlich mißverstanden und entstellt, sondern man hat sogar versucht, sie als Waffe zu gebrauchen, indem man sich bemühte, die anderen Mächte zu überreden, daß der Kaiser sich deshalb bei dieser Gelegenheit vorzugsweise an England gewandt habe, weil Er ihre Aussichten und ihre Interessen nicht berücksichtige. Wir begnügen uns mit der Bemerkung, daß die Besprechungen, um die es sich handelt, in vertraulicher Weise zur Kenntniß der Souveraine von Oesterreich und Preußen gebracht wurden. Was endlich Frankreich betrifft, so ist es wesentlich, sich daran zu erinnern, daß der Zeitpunkt, wo jene Besprechungen eingeleitet wurden, gerade derjenige war, in welchem diese Macht uns in Konstantinopel in Bezug auf den Besitz der heiligen Orte die Schwierigkeiten hervorrief, welche allmählich die gegenwärtige Krisis herbeigeführt haben, und in welchem ihr Gesandter in der Türkei gerade alle seine Thätigkeit darauf richtete, unsern Einfluß dort zu verdrängen.

Bei solchen Umständen und später in dem Augenblicke, wo Frankreich Alles that um England zu einer feindlichen Handlung gegen uns fortzureißen, war es ganz natürlich, daß es der Kaiser nicht für angemessen hielt, das Cabinet der Tuilerieen zu Seinen vertraulichen Auslassungen gegen die Britische Regierung zuzuziehen, ohne daß man deswegen behaupten könnte, er habe die Absicht gehabt, dasselbe aus einer relativen Verständigung über das eventuelle Schicksal des Orients auszuschließen, weil, wie man gesehen hat, es sich keineswegs um eine Theilung der Türkei, nicht einmal um den Abschluß irgend einer Abmachung unter der Form eines Protocolls oder Vertrages handelte.

Diese kurzen Betrachtungen werden hinreichen, um alles Falsche und Uebertriebene, was die Böswilligkeit der Sprache Sr. Majestät untergeschoben hat, auf seinen wahren Werth zurückzuführen. In den Augen Unparteiischer wird die stattgehabte Veröffentlichung nur eine Sache erweisen können: den Mißbrauch eines edelmüthigen Vertrauens, das nicht anerkannt wurde, und die Grundlosigkeit des Mißtrauens, das man zum Vorwande eines unheilvollen Krieges braucht, der ohne dasselbe keine Ursache haben würde."

Dies ist die officielle Antwort des Russischen Cabinets auf die Englischen Enthüllungen. Besonders beachtenswerth ist für uns in dieser Antwort auch das, daß jene Verhandlungen damals zur Kenntniß von Oesterreich und Preußen gebracht wurden, während bisher die Gegner behaupteten, diese beiden Mächte wären bei der Angelegenheit aus Mißachtung völlig ignorirt worden. Ferner sind nach der obenstehenden Antwort jene vertraulichen Mittheilungen dem Französischen Cabinet damals nicht gemacht worden, obgleich die Pariser Blätter dies behauptet haben.

Kirche, Schule und Innere Mission.

T **Breslau**, 14. April. Innerhalb der letzten 14 Tage sind bereits 7 Selbstmorde aus hiesiger Stadt gemeldet, und so eben tritt der achte hinzu. Es scheint denn doch, daß die moderne Humanitäts-Religion nicht auf die Dauer Stich hält. Erfreulicher lauten die Berichte von andern Stellen der Provinz. Das Bedürfniß nach Vermehrung der seelsorgerischen Kräfte macht sich nicht allein fühlbar, sondern weckt immer mehr die thätige Mitwirkung zur Abhülfe. Noch bestimmter regt sich in den einzelnen Kreisen der Wunsch nach dem Besitz eigener Rettungshäuser. Eines der jüngst gestifteten, das auf rein kirchlichem Grunde erbaute „Martinshaus" zu Groß-Rosen, Striegauer Kreis, besteht seit kaum zwei Jahren und hat doch die Zahl seiner Pfleglinge von 4 auf 24 anwachsen lassen. Mit dem vermehrten Bedürfniß giebt Gott auch die Mittel, Schule zu halten, Landbau zu treiben ꝛc. Namentlich sind durch die Anlage von Maulbeer-Pflanzungen Vorbereitungen für den Betrieb des Seidenbaues getroffen. — In Breslau steht demnächst wieder eine Prediger-Wahl bevor; die Gemeinde hat hier überall nicht mitzusprechen, und ob die städtische Behörde das Eine, was Noth thut, erkennen werde, muß nach langjährigen trüben Erfahrungen höchst zweifelhaft erscheinen.

Adelnau, 15. April. Die kirchlichen Nothstände der evangelischen Christen in der Provinz Posen sind bereits in zu weiten Kreisen bekannt, als daß es noch einer besondern Darlegung derselben bedürfte. Vielen dieser Nothstände ist schon abgeholfen worden durch die unermüdliche Fürsorge der Behörden und die rastlose Thätigkeit frommer Vereine, doch bleibt noch viel, viel zu wünschen übrig, wenn der evangelischen Bevölkerung des Landes das Wort Gottes durch Kirche und Schule immer zugänglicher gemacht werden soll. Daß aber die Parochie Adelnau unstreitig mit eine der hülfsbedürftigsten ist, dürfen wir ohne Weiteres versichern. Vertrauensvoll wenden wir uns deshalb hiermit an edelgesinnte Menschen, mit der innigsten Bitte, uns zur Abhülfe der dringendsten Bedürfnisse unserer Parochie freundlichst ein Scherflein darreichen zu wollen. Die Parochie besteht bei einem jedem Verkehre überaus ungünstigen Flächenraume von ca. 6□ Meilen (Bartschbruch) aus einer kleinen Deutschen und einer größeren Polnischen Gemeinde und zählt etwa 2800 Seelen, die auf mehr denn 25 Ortschaften unter einer 4 bis 5 Mal so großen katholischen Bevölkerung zerstreut sind, und in materieller wie geistiger Hinsicht ein sehr kümmerliches Dasein fristen. Nach der räumlichen Lage der Parochie würden mindestens noch drei evangel. Kirchen erforderlich sein, wenn der Besuch des Gottesdienstes nicht von Wind und Wetter, schlechten Wegen, Mangel an ausreichender Bekleidung ꝛc. ꝛc. nach wie vor beeinträchtigt bleiben soll. Aber die Herstellung drei neuer Kirchen neben der vorhandenen dürfte doch wohl vorläufig wenigstens außer den Grenzen der Möglichkeit liegen. Um so ernster müssen wir darum an die allmähliche Vermehrung und Erweiterung unserer Schulen denken. Wir bedürfen zum Mindesten noch fünf Lehrer nebst eben so vielen Schulhäusern. Die Parochie ist auch bei der größten Opferbereitwilligkeit notorisch außer Stande, hier auch nur im Geringsten helfend vorzugehen, wenn ihr nicht Hülfe von Außen erwächst, zumal jetzt noch ein förmlicher Neubau der Kirche, des hiesigen Pfarr- und Schulhauses wie die Beschaffung einer Orgel unabweisliche Nothwendigkeit geworden sind. Ihr Brüder in der Nähe und Ferne, nehmet Euch unsere thatsächliche Noth zu Herzen und stehet uns mit Gaben Eurer christlichen Liebe bei, auf daß wir doch wenigstens **recht bald** der Segnungen theilhaftig werden, welche ein wohlgeordnetes Schulwesen darzubieten vermag. Wir bitten nicht um große Gaben, denn auch die geringsten haben für unsere Verhältnisse schon hohen Werth; versaget uns darum aber auch die geringen nicht! Tobias 4, 8. 9.

Adelnau, Provinz Posen, März 1854.
Das evangelische Kirchen-Collegium.

Literatur.

Europäisches Sclavenleben von Hackländer. 1. Bd. Stuttgart. Krabbe, 1854.

Der Verfasser, dessen Werke mit Recht zu den besten unserer neuen Literatur gezählt werden, tritt uns mit dem ersten Bande eines Buches entgegen, dessen Stoff so glücklich und bedeutend ist, wie ihn die Jetztzeit nur irgend gewähren kann. Er erhebt sich darin gegen den verblendeten Enthusiasmus, gegen die sentimentale Theilnahme, gegen die schwachherzige Empfindelei, mit denen wir Berichten und Darstellungen von fernen, fremden Zuständen uns hinzugeben gewohnt sind und über dieselben alles zu vergessen und zu übersehen pflegen, was uns näher und klarer, wahrer und ernster dicht vor Augen ist und uns überall mehr am Herzen liegen sollte. Freilich, Phantasiren und Träumen ist so bequem, so süß! Freilich, Denken und Schauen ist oft nichts weniger als das, zumal, wenn das Bedachte und Erschaute von uns ein Bischen mehr in Anspruch nimmt als unser Gemüth, unsere Phantasie, unsere Sentimentalität. —

Das Buch der Frau Stowe (Onkel Toms Hütte) hat mit den Grausamkeiten seiner Weißen und den Leiden seiner Schwarzen tausend zarte Herzen bewegt, tausend Taschentücher zu den Augen ihrer gefühlvollen Besitzerinnen und Besitzer geführt. Hackländer sagt uns in seinem Buch: Bevor ihr für Dinge und Zustände schwärmt und über sie lamentirt, die euch fern und fremd und oft unverständlich sind, die man euch jetzt so schildert, während Andere sie mit demselben Anschein der Wahrheit ganz anders hinstellten, sucht lieber in eurer nächsten Nähe und Umgebung, die ihr zu verstehen, zu beurtheilen vermögt, — seht Zustände, die nicht minder traurig, schrecklich, abscheulich sind als die euch dort geschilderten, — ja, die in Anbetracht unserer Bildung, Gesittung, unserer Verhältnisse und Zustände das alles tausendmal mehr sind als jene dortigen. — Und damit beginnt er das Europäische Sclaven- und Herrenleben in der Gesellschaft, Elend, Leiden, Grausamkeiten vor uns aufzurollen.

Begreiflicherweise läßt sich das Buch nach diesem ersten Bande noch nicht beurtheilen. Aber wir können es schon jetzt mit gutem Gewissen dem Publicum empfehlen. Es bietet schon jetzt des Interessanten, Spannenden, Fesselnden gar viel, es giebt uns die manichsaltigsten, scharf begrenzten Charaktere, mit Hackländers erprobter Meisterschaft beobachtet und aufgefaßt. Eine Ausstellung wüßten wir nur gegen eine sich hin und wieder zeigende gewisse Breite und gegen die große Menge der auftretenden Personen zu machen, durch welche Aufmerksamkeit und Interesse einstweilen nach gar zu sehr getheilt werden. Wir hoffen aber, daß uns in den folgenden Bänden der Verfasser durch eine kräftige Gruppirung und ein lebendiges Ineinandergreifen wie in seinen andern Büchern Uebersicht und Folgen leicht und erfreulich machen werde.

Nach unserer gewöhnlichen leidigen Manier, die nichts Eigenes und Einzelnes gelten lassen mag, hat man den Verfasser oft den Deutschen Boz genannt. Der Raum gestattet uns die Untersuchung nicht, in wie fern das falsch oder richtig sei. Wie er aber einerseits vielleicht gegen Boz zurücktreten mag, andrerseits übertrifft er ihn weit darin, daß er uns nicht, wie der Engländer leider oft genug, einseitige Sentimentalität für Humor, Kränklichkeit für Zartheit, Caricatur für Natur und Wahrheit darbietet. Letzteres freilich ist ein Fehler, in den der Dichter, der sich mit steigender Lust in einen eigenthümlichen Charakter hineindenkt, nur gar zu leicht verfällt. Wir bitten den Verfasser, die haarscharfe Grenze, welche hier hinzieht und die er bisher so glücklich innehielt, auch ferner so gewissenhaft zu beobachten. Es sind Charaktere in dem Buch, die gar nicht vorsichtig genug zu behandeln sind. E. H.

Eine Winternachtsmähr von William Shakespeare. Uebersetzt von Carl Abel, 1854. Julius Springer.

Wir vermissen zu unserer Befriedigung eine wohlstylisirte weitläufige Vorrede, die sich wie bei so vielen ähnlichen Werken abmühen könnte, zugleich an die Langmuth und die Gutmüthigkeit des Lesers zu appelliren, ihm recht deutlich die schriftstellerische Mühwaltung in dem Opus vor die Brille zu führen und mit einer Cohorte untadelhafter Vorgänger zu prunken, welche der Uebersetzer oder Nachdichter mit der Pünktlichkeit eines Famulus in den ersten Semestern der Schriftstellerei sich zum Vor-

---

der Schuldgefangenen, dem Zeit vergönnt ist, „fern von Madrid darüber nachzudenken", hat eine Preisaufgabe des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes in Ueberlegung gezogen, und die Frucht seines emsigen Nachdenkens ist, daß für die Telegraphen-Drähte der dauerhafteste Ueberzug — Aalhaut sei. Hat ihn vielleicht der elektrische Aal, der sogenannte Zitteraal auf diesen Surtout des elektro-magnetischen Drahtes gebracht?

— s Ein reuiger Dieb hat vor einigen Tagen in einer Droschke ein an das Polizei-Präsidium adressirtes Packet zurückgelassen. Darin fanden sich auf einen Kellner lautende Dienstatteste, 10 Thlr. Kassen-Anweisungen und ein Zettel mit dem Geständniß, daß der Einsender sich vor einigen Wochen habe durch Noth verleiten lassen, in einer Restauration einen Ueberzieher zu stehlen. Er bitte, den Bestohlenen zu ermitteln, und diesem das Geld als Schadenersatz auszuhändigen. — Der Auftrag wurde zur großen Ueberraschung des Kellners, der sich längst in seinen Verlust gefunden hatte, ausgeführt.

— s Am Charfreitag Abend wurde auch hier ein Nordlicht bemerkt. In Hamburg trat die Erscheinung besonders hervor.

— s In der katholischen Hedwigskirche wurde einer Dame an einem der Feiertage ein Portemonnaie mit ca. 70 Thalern entwendet.

— s Karaibische Sitten scheinen in gewissen Etablissements vor dem Königsthor zu herrschen. So wurde bei einer Prügelei ein Unteroffizier, der einem Schutzmann bei der Arretirung eines Friedensstörers half, von der ganzen Gesellschaft zu Boden geworfen und ihm ein Stück aus der Nase herausgebissen.

— n Das Türkische Heer in Asien wird von Französischen und anderen Offizieren neugestaltet und tüchtig einexercirt, „doch muß jeder dieser Offiziere pro forma einen Türkischen Namen mit dem Beisatz „Bey" oder „Pascha" tragen." Danach zu schließen, scheinen die Herren die Sache wie eine Comödie zu betrachten, in deren Anfertigung und Aufführung manche Leute freilich, wie bekannt, von jeher eine große Virtuosität besessen haben. Vorgestern spielte man mit großer Gracie den Royalisten, gestern debütirte man als rother Republikaner, heute spielt man mit Feuereifer den Bonapartisten, warum sollte man zur Abwechselung nicht auch einmal „pro forma" als Bey oder Pascha auftreten?

— △ Die National-Zeitung sagt in Nr. 179: „Die Debatte vom vorigen Sonnabend hat außer vielem Anderen gezeigt, daß es der äußersten Reaction wesentlich auf Stoff zu Declamationen und um Unfug und Unruhe anzurichten ankommt; daß ihr weder der „souveraine Unverstand", noch selbst ihr „Lindenmüller" fehlt; daß sie für große Fragen und heilige Interessen weder Gefühl noch Verständniß besitzt." — Die National-Zeitung hat ganz Recht. Für „heilige Interessen" des Islams hat diese äußerste Reaction allerdings weder Gefühl noch Verständniß. Das hat nur die äußerste Revolution, und so wird hoffentlich das orientalische Gleichgewicht wieder hergestellt. Daß wir als patentirte „Landesverräther" auch „Unruhstifter" sind, ist ein zu nahe liegender Gedanke, als daß eine leibhaftige Schrift zum Denken wie die National-Zeitung nicht darüber stolpern sollte. Nur darüber wundern wir uns, daß unsere „Patriotin" vom neuesten Wasser sogar das Denunciren nicht unter der Würde ihrer Ehrbarkeit hält, nachdem sie diese schlechte Gewohnheit früher der Reaction so bitter zum Vorwurf gemacht hat. Auch würde der schöne Vergleich mit „Lindenmüller" auf der rechten Seite weniger hinken, wenn dessen passiver Widerstand unter der Tonne nicht auf der linken Seite zum Princip erhoben worden wäre. „Den großen Herkules spielt dieser Knirps!"

— Dem Einsender des Gegenwärtigen wird aus Westphalen mitgetheilt, daß gewisse gemäßigt conservative Leute, denen das Erscheinen der neuen „patriotischen Zeitung" in Minden nicht so ganz angenehm ist, sich damit trösten, daß jene „patriotische Zeitung" von der Kreuzzeitung durchaus ignorirt werden und deshalb auf die Provinz beschränkt bleiben dürfte, maaßen die Kreuzzeitung den herzerhebenden Schmerz, das einzige wahrhaft conservative Blatt zu sein, mit Niemandem theilen wolle. Jene gemäßigt conservativen Gegner der „patriotischen Zeitung" und ihrer „extremen Richtungen" erlauben wir uns daran zu erinnern, daß wir bereits verschiedentlich auf das bevorstehende Erscheinen der „patriotischen Zeitung" hingewiesen haben, wie wir auch demnächst noch mehrfach darauf zurückkommen werden. Vorläufig aber machen wir alle außerhalb ihrer Heimath lebenden Westphalen auf die „patriotische Zeitung" aufmerksam, die, hauptsächlich um den giftigen Einwirkungen der Kölner Zeitung entgegenzutreten, in den nächsten Tagen sechs Mal wöchentlich in gewöhnlichem Zeitungsformat in Minden erscheinen wird. Der Preis für das Vierteljahr ist nur 1 Thlr., für die Zeit bis zum 1. Juni nur 20 Sgr. Böswillige behaupten, daß der Preis nur deshalb so niedrig sei, weil sie den Preußischen Adler, den die Kölnische Zeitung im März 1848 abgelegt, für ein sehr Billiges an sich gebracht habe. Wir können indeß aus guter Quelle versichern, daß dieses Gerücht unbegründet ist, und überlassen es der patriotischen Zeitung, demnächst aus ornithologischen und andern Gründen zu beweisen, daß ihr Adler mit dem, welcher vormärzlich über der Kölnischen Zeitung prangte, und der jetzt durch einen unsichtbaren Türkischen Halbmond ersetzt ist, nichts gemein hat. †

— △ „Bis jetzt hat sich zwar das Gerücht von der Einnahme Odessa's nicht bestätigt", lamentirt die Volkszeitung von dem Kriegsschauplatz; „doch", setzt sie zum Troste hinzu, „melden directe Briefe aus Odessa vom 6. April, daß Schiffe der vereinigten Flotten auf der Höhe von Odessa erschienen sind und vom Hafen aus deutlich gesehen wurden." — Die vielverbreitete Einnahme von Odessa ist also doch noch im weiten Felde, trotz der deutlich zu sehenden Schiffe und der „directen Briefe von Odessa" und vom ersten April. Diese Schiffer-Nachricht vom Kriegsschauplatze erinnert frappant an jene Berichtigung, nach welcher es nicht ein Lieutenant der Schützengilde gewesen, welcher von einer Kugel getroffen worden, sondern ein Dienstmädchen; auch sei das Dienstmädchen nicht getroffen worden, sondern sie habe nur gedacht, wenn das Gewehr zufällig geladen wäre und unversehens losginge, könne die Kugel sie am Ende wohl gar vielleicht treffen.

— Lebt denn keiner von den Deutschen Poeten mehr, welche in den zwanziger Jahren Griechenlieder bis zum Ueberruß sangen? Heut erschallt kein einziges, obwohl wiederum ein Aufstand gegen das muselmännische Joch ausgebrochen ist. Oder wäre die jetzige Insurrection weniger liebsam und berechtigt als die von damals? U. A. w. g.

S (aber nicht das Spenersche).

— V Wir warnen hiermit freundschaftlich den geehrten Leser vor dem Ankauf von Cigarren, die ihm als „importirte Waare" laut Probe meist von jungen Herumstreichern zu auffallend billigen Preisen angeboten werden. Die Blätter sind zwar vaterländisch, aber stehen nicht im besten Geruch. Die echten Havannas verwandeln sich in Stinkadores, und trotz der Billigkeit sieht man sich genöthigt, die schlechte Waare, und somit sein Geld, zum Fenster hinauszuwerfen.

— V Das „Journal des Débats" läßt Frau Birch-Pfeiffer in Californien verweilen. Zum Troste für die Deutschen Theater-Directoren können wir aus zuverlässiger Quelle diese Nachricht für eine falsche erklären. Sie beruht auf einer Verwechselung mit der bekannten Reisenden Ida Pfeifer.

— !! In Paris treiben nicht nur die Zinngießer, sondern auch die Schneider und Putzmacherinnen bereits orientalische Politik. Sie verfertigen bereits Sommerröcke à la Schamyl, machen Kopfputze à la Serail, à la Sultane, und wir können den Schwärmern für den Halbmond nur wünschen, daß das Flügelkleid, in dem ihre Hoffnung daher säuselt, nicht etwa in Westen geliefert werden möge.

— s Die Ger. Z. bringt die Annonce, mit welcher der weiland berühmte Lindenmüller in Amerika seine Restauration anzukündigen pflegt. Sie lautet:

„Lindenmüller's Restauration,
Bier- und Wein-Local,
Nr. 10 North William Str. Nr. 10,
und
Nr. 213 William Str. Nr. 213,
New-York.

Dem deutschen Publicum empfehle ich hiermit mein geräumiges und anständig eingerichtetes Local auf's Angelegenste. In Verbindung mit einem geschickten Koch, kann ich dreist behaupten, daß meine Küche jeder Concurrenz die Spitze bietet; wer eine kräftige deutsche Mittagskost liebt, wo des Donnerstags die dicken Erbsen und der Sauerkohl nicht fehlen, und wo man an Table d'hôte sich halb todt essen kann, den lade ich freundlich ein. Feinschmecker und Gourmands werden sich aber auch nicht täuschen und meine Speisekarte hoffentlich Jedermann genügen. Ich trinke selbst gern gutes Bier, und schon deshalb ist es glaubwürdig, wenn ich hiermit feierlichst gelobe, stets das beste Bier zu führen. Außerdem empfehle ich: Berliner Weißbier, Engl. Ale, Porter, selbst importirte Weine; überhaupt alle Getränke und Speisen, wie man sie in Geschäften ähnlicher Art hier findet. Wenn ich nun noch hinzufüge, daß sowohl ich wie auch mein Personal die aufmerksamen Wirthe der das Local besuchenden Gäste sein werden, so kann ich auch schließlich die Hoffnung hegen, daß mir ebenfalls die Gunst des Publicums bleiben wird.

Zur Unterhaltung der Gäste jeden Sonntag Concert, natürlich ohne Entrée.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Gustav Lindenmüller aus Berlin."

— V Ein junger Mann, welcher eine Anstellung suchte und nicht erhielt, stieß die schreckliche Drohung aus: „Diese abschlägige Antwort kann Hunderten das Leben kosten!" — „Wie meinen Sie das?" wurde er gefragt. — „O! ich meinte nur," sagte der Nichtangestellte, „daß mir jetzt nichts mehr übrig bleibt, als Wunderdoctor zu werden und ein Universalmittel zu erfinden."

— ss Der von der alten Königsstadt her beliebte Komiker L'Arronge, seit längerer Zeit Director des Stadt-Theaters in Aachen und neuerdings auch zum Director des Stadt-Theaters in Düsseldorf gewählt, befindet sich gegenwärtig hier, um Engagements und Gastspiele für seine Bühne abzuschließen.

— ss Der Bau des neuen Renz'schen Circus in der Friedrichsstraße wird mit vielen Arbeitskräften betrieben.

— ss Ein Besucher der von dem Escamoteur Mr. Philippe im Mäder'schen Saal veranstalteten Soiréen berichtet uns Folgendes: Der „Prestidigitateur", ein Name, dessen zungenbrecherische Erfindung wir bekanntlich Houdin verdanken, — holte auf einem freistehenden Tisch und dann dicht vor den Sitzen der Zuschauer aus einem leeren wiederholt zusammengedrehten Tuch nicht bloß, wie auch andere Künstler vor ihm, drei Schüsseln voll Wasser mit Goldfischen, sondern auch 2 fette Truthühner und eine Anzahl lebender Gänse hervor. Außer andern sehr hübschen theils neuen Kunststücken schloß die Vorstellung mit einer eleganten Lotterie, zu der schon beim Eintritt die Loose vertheilt worden waren.

bilde genommen habe. Der Uebersetzer des berühmten Wintermährchens führt uns sogleich in die volle köstliche Poesie des großen Shakespeare'schen Werkes selbst, und wir glauben ihm ohne Vorwort, daß er sich weidlich müde gerungen mit dem Shakespeare'schen Doppelsinn und den altenglischen Wortspielen. Dieses Ringen mit dem Ausdruck bleibt aber nur im ersten Acte noch dem Leser fühlbar, wo man es öfters der poetischen Diction anmerkt, wie der Uebersetzer mit seinem modernen Geschmack und der tief fundirten Pietät für den großen William in Conflict kommt, aber den ersteren doch der Treue des Wortes opfert. In den späteren Theilen belebt sich die Frische und Anmuth des Ausdrucks zusehends, und wenn wir auch in einzelnen Episoden mehr Dichterisches selbst in dem Uebersetzer bei der Wahl der Worte wünschen könnten, so entschädigt uns doch für diese Intervallen der volle warme Eindruck verständnißinniger Gewissenhaftigkeit, die seine Zeilen dictirt hat. Auch dem exclusiven Shakespearomanen würde diese Treue genügen, wie sie dem unparteiischen Freunde jener schöpferischen Tiefe der Poesie Genuß gewährt. — Und damit ist das Büchlein dem solchen Freunden aufrichtig empfohlen. F. B . . . . l.

Landwirthschaft.

(Gegen die Traubenkrankheit.) Wir haben schon früher Gelegenheit gehabt, über Versuche zu berichten, welche in Frankreich zur Bekämpfung der Traubenkrankheit gemacht worden sind. Das Französische Ministerium für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten hat diesem Gegenstand schon seit längerer Zeit eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt und eine besondere Commission ernannt, welche die neuerdings empfohlenen und in Anwendung gebrachten Mittel zu prüfen hat. Der „Moniteur" enthält das Gutachten der erwähnten Commission über die Anwendung des Schwefels, welcher in Thomery und vielen anderen Weingärten der Gironde mit großem Erfolge versucht worden ist. Das dabei beobachtete Verfahren ist folgendes: Gepulverte Schwefelblumen werden mit Hülfe eines Blasebalges auf die Weinstöcke gestreut, und zwar von zweien Seiten und mit so großer Sorgfalt, daß alle Theile der Pflanze mit dem Schwefel in Berührung kommen. Diese Operation wird dreimal im Jahre wiederholt. Die erste geschieht, sobald der Weinstock zu knospen beginnt; man erneut sie nach dem Abblühen und wiederholt sie zum dritten Male einige Zeit vor der Reife der Trauben. Früher hatten die Winzer von Thomery die Morgen- und Abendstunden als den günstigsten Zeitpunkt für die Operationen betrachtet, weil man mit Recht annahm, daß der Thau dazu beitragen würde, das Schwefelpulver auf der Pflanze festzuhalten. Doch hat man neuerdings erkannt, daß das Ausstreuen zur Mittagszeit noch günstiger wirkt, wo die Sonne die Ausdünstung des Schwefels befördert. Der Bericht der Commission hebt auch mit vollem Recht den Umstand hervor, daß die Anwendung des Schwefels in der eben bezeichneten Weise nicht sehr kostspielig ist. Es steht nach den Ermittelungen der Commission fest, daß alle Weingärten, welche von dem Schwefeln Gebrauch gemacht hatten, vor der Krankheit vollständig bewahrt geblieben sind, während andere Pflanzungen derselben Ortschaft, welche keine Vorsichtsmaaßregeln gegen die Epidemie getroffen hatten, von derselben vollständig verwüstet waren. (Pr. C.)

(Stand der Saaten.) Cöslin. Die seit Wochen andauernden Winde, welche in der letzten Zeit durch heftige Stürme aus NW. unterbrochen wurden, der dabei mangelnde Regen, und die noch immer eisige Luft haben auf die Entwickelung der Wintersaaten sehr nachtheilig influirt. Haben die stärkeren Bodenarten zwar weniger gelitten, so tritt doch auf vielen Feldern der Uebelstand ein, daß durch die Winde die in der oberen Ackerkrume vorhandenen Feuchtigkeiten zu rasch verdunsteten, wogegen der undurchlässige Untergrund das Stagniren derselben begünstigt. Die natürliche Folge davon ist, daß sich auf der Oberfläche viele mehr oder minder tiefe Risse und Spalten bilden, wodurch die Wurzeln der Gewächse entblößt werden, ihre Haltung verlieren, hin und her schwanken und absterben oder verkümmern. Das Eggen solcher Saatfelder, welches gegen diesen Uebelstand Abhülfe gewährt, findet hier selten Eingang. Auf leichten Feldern hat die Roggenpflanze dergestalt gelitten, daß man wenig davon erblickt; die Winde trockneten hier die Oberfläche noch schneller aus, und der Sturmwind trägt solche in Staubwolken davon; ein solches Feld kann später nichts in dem Jahre produciren. Wenn bald Regen erfolgt, werden die vorgedachten Uebelstände im Fortschreiten gehemmt, und die Vegetation erquickt und erkräftigt sich; bei andauernder Dürre, Kälte mit Winden verknüpft, geht solche völlig unter. Die Rübsenpflanze scheint weder durch Blachfröste, noch durch die herrschende ungünstige Witterung gelitten zu haben.

Vermischtes.

Naumburg a. d. S., 15. April. Am Charfreitag hatten wir in unserem herrlichen Dom eine würdige Feier. Der schon seit langer Zeit bestehende Gesangverein, der unter seinem jetzigen Dirigenten Wettig wieder zu seinem früheren Glanze gekommen ist, führte zum Besten des Eckartshauses (ein Rettungshaus) den Tod Jesu von Graun auf. Nicht genug können wir es diesem Verein danken, uns diesen erhebenden Genuß bereitet zu haben. Die ergreifenden Solo-Partieen wurden durch Frau Wettig und den Sänger Kuhn, und die Baß-Partie durch ein Vereinsmitglied dem Charakter des Tonstücks vollständig entsprechend durchgeführt. Besonders schön wirkte die reine, klangvolle Stimme und die sichere, musikalische Ausführung der Frau Wettig, und wir erinnern uns nicht leicht eines mächtigeren Eindrucks, den die letzte Arie: „Singt dem göttlichen Propheten", hervorbrachte. Auch die Tenor-Partie wurde musikalisch durchgeführt. Die durch seine Modulationen und hohe Stimmlage so schwierige Baß-Partie, welche manchem geübten Sänger zu schaffen macht, wurde mit anerkennenswerthem Eifer gesungen, namentlich wurde die Schwierigkeit der beiden Recitative mit Sicherheit überwunden. Eine großartige Wirkung wurde durch die Präcision und Reinheit der Chöre erreicht, sowie durch die Sicherheit des durch Musiker aus Weimar verstärkten Orchesters, welches wohl verstand, sich den Intentionen der Sänger trefflich anzuschließen und dadurch die Gesammtwirkung zu erhöhen. Bedünken wollte es uns, daß, während eine Unsicherheit sonst nicht zu bemerken war, bei einem Recitativ eine kleine rhythmische Schwankung, doch nur für einige Tacte, gefunden wurde. Möchte bei dem allgemeinen Interesse, das sich durch die Theilnahme eines außerordentlich zahlreichen und gewählten Publicums zeigte, uns von dem verehrten Vereine noch oft ein ähnlicher Genuß bereitet werden.

Köln, 17. April. Zu Maischoß auf der Ahr ist in mehreren Weinbergen vollkommener Trauben-Schein zu sehen.

Inserate.

Glücklich angekommen. Niemand zu Hause. M. in P. und H. in Cu. Herzlichen Gruß. H.

Ein gebild. junger Mann — ehemal. Offizier und jetzt von einer Königl. Pension lebend — wünscht, um Beschäftigung zu haben, in einem hohen herrschaftl. Hause oder bei einem Gutsherrn als Privat-Secretair, Rechnungsführer oder dergl. gegen ein kleines Salair u. fr. Station baldigst placirt zu sein, u. wird Hr. R. Juhn in Berlin, Prenzlauerstr. 38, auf gefällige Offerten jede nähere Auskunft bereitwilligst u kostenfrei ertheilen.

Drei Schweizerinnen und eine junge Pariserin, welche als Bonnen servirten, sehr empfohlen werden, suchen Engagements. Näheres im ersten concess. Bureau von Wehner, geb. Schulz, Neue Grünstraße 23.

Ein Hauslehrer (Theologe) welcher, durchdrungen von dem wahren Christenthum, bei politisch conservativer Gesinnung gründliche wissenschaftliche Bildung besitzt, wird vom 1. Juni ab für 4 Kinder von 9 bis 13 Jahren gesucht. Musik-Unterricht wird nicht verlangt. Adressen werden unter Forderung des Honorars bei freier Station und einer kurzen Schilderung der Lebensverhältnisse sub H. 4. Stargard in Pommern poste restante erbeten.

In ein. **angenehmen Hause** (gleichviel wo) wünscht ein j. Mann — promovirt, exam. u. sehr gut empfohlen — f. ein. Zeit sein. Studien zu leben, u. würde sich d. s. **musik**. Fertigk. u. sonst. Kenntnisse dafür verbindlich zu machen suchen. Gef. Offert. sub Z. Z. befördert d. Exped. d. Ztg.

Ein ordentlicher tüchtiger Gärtner, der als solcher von zuverlässiger Seite empfohlen wird, erbietet sich, gegen geringe Entschädigung Privat-Gärten im Stande zu halten. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Neuen Preuß. Zeitung.

Eine Näherin, die im feinen Nähen und Ausbessern geübt ist, wünscht noch einige Tage beschäftigt zu sein. Königsstr. 53 3 Treppen.

Ein in jeder Beziehung gewandter herrschaftlicher Diener der die besten Zeugnisse besitzt, auch viel gereist ist und von seiner Herrschaft bestens empfohlen wird, sucht zum 1. Mai einen andern Dienst. Zu erfragen Behrenstraße Nr. 32, 1 Treppe.

Zum 1. Mai sucht ein gut empfohlenes Hausmädchen wegen Abreise der Herrschaft einen Dienst. Näheres Deßauerstr. 16.

8000 Rthlr. à 5 pCt. werden auf ein Haus Leipzigerstr. zu Joh. od. Michael. gesucht, näheres Schützenstr. 72, parterre.

Landsberger Straße Nr. 99, 2 Treppen, sind 2 freundliche, sauber meublirte Stuben zu vermiethen, besonders geeignet für Militair-Aspiranten, da dieselben — bei freundlicher Aufnahme und gewissenhafter Bedienung — den nöthigen Unterricht theils im Hause selbst, theils ganz in der Nähe bei sehr erfahrnen Lehrern bekommen könnten. — Auch vollständige Beköstigung kann gegeben werden.

Ritterguts-Kaufgesuch.
Zwei, wo möglich aneinander grenzende,
zwischen Berlin u. Hamburg
belegene **herrschschaftliche Güter**
werden zu kaufen gesucht. Preis und Anzahlung ist gleich. Commissionaire werden verbeten, und werden die Herren Reflectanten ersucht, specielle Anschläge sub Adresse V. M. an die Expedition der Neuen Preussischen Zeitung franco einzusenden.

Ein Rittergut bei Ratibor,
mit 1400 Morgen Acker unterm Pflug, durchweg Weizenboden, 450 Morgen schöner Forst, 170 Morgen Wiesen, 1400 Schafen, 60 Stück Rindvieh, 18 Pferden, Gebäude durchweg massiv und guter Baustand, Schönes, grossartiges Schloss mit Park und Garten, soll für 90,000 Thlr. verkauft werden, bei 6- bis 10,000 Thlr. baarer Anzahlung, und wobei ein Haus oder eine Villa in Berlin mit in Zahlung genommen wird. Unterhändler bleiben unberücksichtigt und werden Adressen mit speciellen Angaben sub D. L. in der Expedition der Neuen Preussischen Zeitung franco erbeten.

Wegen Aufgabe der Gärtnerei sollen schleunigst billig verkauft werden starke ein- und zweijährige Ananas-Pflanzen, so wie Ananas-Keime, Schillingsgasse Nr. 9.

Bekanntmachung.
Verpachtung der Domaine St. Johann zu Halberstadt.

Die in der Stadt Halberstadt belegene Königliche Domaine St. Johann, bestehend aus:

1)	1058 Morgen	98	□-Ruthen	Ackerland,
2)	19 "	—	"	Wiesen,
3)	6 "	170	"	Gartenland,

Summa 1084 Morgen 88 □-Ruthen nutzbarer Grundstücke, soll mit den der Domaine zustehenden Hütungs-Rechten und den auf der Domaine befindlichen fiscalischen Wirthschafts-, Brauerei- und Brennerei-Gebäuden und den Diensthäusern auf 18 Jahre, von Johannis c. ab bis Johannis 1872, im Wege des öffentlichen Aufgebots anderweit verpachtet werden.

Eine Pächter-Wohnung ist auf der Domaine nicht vorhanden. Auch ist die Domaine zur Zeit noch nicht separirt, jedoch steht die Ausführung der Separation bald zu erwarten.

Das dem Ausgebote zum Grunde zu legende Pachtgelder-Minimum beträgt 5000 Thlr. incl. ein Drittel in Golde. Zur Uebernahme der Pachtung ist ein disponibles Vermögen von 25,000 Thalern erforderlich. Die Pacht-Caution ist auf 2500 Thaler festgesetzt.

Den Licitations-Termin haben wir auf
den 20. April d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserem Sessionszimmer anberaumt, und laden wir zu demselben Pachtbewerber mit dem Bemerken hierdurch ein, daß sich dieselben vor der Licitation über ihre landwirthschaftliche Qualification, so wie über den eigenthümlichen Besitz des obgedachten Vermögens vollständig auszuweisen haben.

Die Verpachtungs-Bedingungen und die Regeln der Licitation, ferner die Karte von den gegenwärtigen Domainen-Grundstücken, das Vermessungs-Register und die Inventarien-Verzeichnisse können mit Ausschluß der Sonn- und Festtage alltäglich in unserer Domainen-Registratur während der Dienststunden, so wie bei dem jetzigen Pächter Herrn Rostosky zu Halberstadt eingesehen werden. Auch sind wir bereit, auf Verlangen Abschriften der Verpachtungs-Bedingungen gegen Erstattung der Copialien zu ertheilen.

Magdeburg, den 10. März 1854.
Königliche Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.
v. Mühlbach.

Auction.
Der Vollblut-Hengst Amurath, durch seine Leistungen bekannt, soll wegen Auflösung des Actien-Vereins am 8 Mai c., Nachmittags um 4 Uhr, nach der in Stolp stattfindenden Thierschau, in Nipnow bei Stolp öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber ganz ergebenst eingeladen werden.
Wobesde, den 18. Februar 1854.
Der Vorstand des Actien-Verein.
Im Auftrage Kutscher.

Marianne Grimmert,
Schützenstraße 24 parterre,
macht darauf aufmerksam, daß sie **kranke Nägel, kranke Ballen, Hühneraugen und Warzen** behandelt und heilt, daß sie nur auf vorheriges Bestellen Vormittags im Hause der resp. Patienten, Nachmittags von 1 bis 6 Uhr in ihrer Behausung jedem Leidenden zu Diensten stehe, und daß ebendaselbst die zur Beseitigung und Heilung obiger Uebel anzuwendenden Pflaster für den Preis: 6 Pflaster 10 Sgr., ein Töpfchen mit 15 Pflastern für 15 Sgr. zu erhalten sind; die bei jeder Quantität Pflaster sich befindende Anweisung sagt alles Nähere, und kann nach derselben jeder Leidende sich selbst von den lästigen Uebeln befreien.

Soolbad Salzungen
im Herzogthum Sachsen-Meiningen, eine Station von Eisenach. — Saison: Mitte Mai bis Ende September. Die Salzunger Soolquellen vereinigen nach den chemischen Analysen alle Bestandtheile in sich, welche eine gedeihliche Cur erfordert, sie wirken nicht blos stärkend und belebend auf die Haut, sondern auch auf die wichtigen Vorgänge der Ernährung, der Einsaugung, der Säftebereitung und der Absonderung, so wie auf die Thätigkeit des Nervensystems, und haben nach den Zeugnissen der berühmtesten Aerzte gegen höchst mannigfache schwere Krankheiten, insbesondere gegen Scropheln, Hautkrankheiten, Geschwüre, Gicht und Rheumatismus, Schleimflüsse, Bleichsucht, Blutanhäufungen, schleichende Entzündungen, Verhärtungen 2c. eine ganz vorzügliche Heilkraft bewährt, so daß Salzungen mit den ersten deutschen Soolbädern gleichberechtigt auf eine Stufe gestellt wird. — Die Curanstalten sind in jeder Beziehung vollkommen und zweckentsprechend eingerichtet. Bequeme Wohnungen sind im Curhause, wie in der Stadt ausreichend vorhanden. — Zur Unterhaltung der Curgäste dienen die mannichfachen geselligen Vereinigungen im Cursaale, Table d'hôte daselbst, vielfache Partieen in die nächste und entferntere von der Natur begünstigte Umgebung mit herrlichen Aussichtspunkten, Wasserfahrten und Fischerei, Leihbibliothek, vortreffliches Musikcorps 2c. — Außer dem Badearzt Herrn Dr. Heim haben die Herren Dr. Dr. Medicinalrath Richter und Ley, so wie Herr Amtswundarzt Heinecke die Güte, sich einer sorgfältigen Behandlung der Curgäste zu unterziehen.

Nähere Auskunft enthalten die über Salzungen erschienenen Schriften, so wie auch solche ertheilen und Bestellungen besorgen die Herren Aerzte und
Die Badedirection.

Elgersburg,
Kaltwasser-Heilanstalt im Thüringer Walde.
Ein Wegweiser und eine Erinnerung
von Neumann.
Mit einer Ansicht von Elgersburg in Stahlstich.
Kassel 1853. Ernst Balde. Preis 7½ Sgr.
Zu haben in jeder Buchhandlung.

Diese Schrift giebt eine getreue Schilderung der genannten berühmten Heil-Anstalt und ist für Aerzte, wie für Kranke interessant, indem sie neben allgemeiner Beschreibung von Elgersburg auch die Bade- und Haus-Ordnung mit den Angaben über die dortige Methodik der Kur und über alle inneren Verhältnisse der Anstalt enthält.

In **Berlin** vorräthig in der **Jonas'schen** Sortim.-Buchhandlung **(S. Steinthal),**
Werderstr. 11, vis-à-vis der K. Bauschule.

Ich beehre mich hierdurch anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage meinen Sohn und langjährigen Mitarbeiter
Eduard Mossner,
in mein unter der Firma:
A. Mossner,
bestehendes **Portefeuilles-,** Buchbinder- und **Leder-Waaren-,** Engros- und Detail-Geschäft,
als Associé aufgenommen habe.
Meine geehrten Geschäftsfreunde bitte ich das mir bisher geschenkte Vertrauen auch auf meinen Sohn und nunmehrigen Associé ausdehnen zu wollen.
Berlin, den 1. April 1854.
Adolph Mossner,
Hof-Lieferant.

Dobrudscha. Diese so eben nach den besten Materialien in Farbendruck erschienene saubere und sehr specielle Karte ist in allen Buchhandlungen und bei mir 163 Friedrichsstr. für 5 Sgr. zu haben. Ad. Klaehr.

In Ferd. Geelhaar's Buchhandlung, Breite Straße Nr. 23 (am Durchgang zu den Mühlen) in Berlin, in der Flemmingschen Buchh. in Glogau; in Massute's Buchh. in Cüstrin ist vorräthig:
Das Neueste der Rüben- und Kartoffel-Branntweinbrennerei mit grüner Malz-Hefe, wodurch die Darre entbehrlich und ein Ertrag von 8¾ bis 9½ Procent vom Quart Maischraum erzielt wird. Für Brennerei-Besitzer und Vorsteher neu und praktisch bearbeitet von Heinrich Boehm. Preis 1½ Thlr.
Eine derartige Schrift, welche den Ertrag der Brennereien zu heben, das Material möglichst hoch zu verwerthen und den Betrieb zu vereinfachen lehrt, ist dringend nothwendig, Preußischen Brennereibesitzern aber seit Erhöhung der Maischsteuer unentbehrlich, um so mehr, als sie die erste ist, welche Anleitung zu einem vortheilhaften Brennereiverfahren aus Runkelrüben giebt. — Der Herr Verfasser ist bereit, die Wahrheit seiner Angaben glaubhaft nachzuweisen.

Strickbaumwolle,
30 Loth per Pfund,
haltbar und von schönster Bleiche,
weiß à 12 Sgr.,
ungebleicht à 11 Sgr.,
ächtblau à 13 Sgr.,
in der Strickgarn-Fabrik von
Herrmann Simon,
Brüderstr. 35, vis-à-vis Hrn. Gebr. Haase.

Billige Spiegel
in reicher Auswahl, in Gold-Baroque-Rahmen und anderen Hölzern, mit den besten weißen Französischen Krystall-Gläsern, empfiehlt die Spiegel-Manufactur und Goldrahmen-Fabrik von E. Schreiber, Behrenstraße Nr. 28.

Pariser
Promenaden-Fächer in Seide und Battist von verschiedenen Faben — ein neues Assortiment der feinsten **Handschuhe** von **Privat** und eine bedeutende Sendung der feinsten franz. und engl. Parfümerieen — Seifen — Cosmétiques — engl. und franz. Schnupftabacke so wie das wahrhaft **ächte Eau de Cologne** von Johann Maria Farina gegenüber dem Jülichs-Platz. Extrait d'Eau de Cologne double von F. Maria Farina, Glockengasse 4711, empfing und empfiehlt
Ludwig, ci-devant **Rey,**
(33. Charlotten-Straße 33.)

Den Herren **Bau-Unternehmern** empfehle ich meine
wasserdichte Steinpappe
als ein billiges, leichtes und dauerhaftes Material zur Bedachung von Gebäuden.
Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß ich jetzt auch Steinpappe in jeder beliebigen Farbe anfertigen lasse.
L. Gänicke in Wittenberge.

Auction von Gestüts- und Gebrauchs-Pferden.

Bei der am 27. Mai c. zu Steinort stattfindenden Versteigerung von 10 Reit- und sämmtlichen Gestüts-Pferden, mit alleiniger Ausnahme der zur Vorstellung an die Königliche Remonte-Commission bestimmten 3jährigen und jüngern Halbblut-Pferde und zweier 23jährigen Halbblut-Stuten, kommen zum Verkauf

die Vollblut-Beschäler:
Cornelius, Fuchs, 12 J. a., von Snyders aus der Battledor-Mare, von Battledor a. d. Edith.
Rinaldo, braun, 9 J. a., von Snap a. d. Doubtful, v. Emilius od. Comus, a. d. Silvertail by Gohanna.
Troubadour, Fuchs, 7 J. a., v. Chapman a. d. Rozelle, v. Humphrey. Clinker, a. d. Varia, sämmtlich gut geritten und fromm.

Die Vollblut-Hengste:
Diadem, braun, 4 J. a., v. Locomotiv a. d. Fennimore v. Snap.
Governor, Fuchs, 3 J. a., v. Mündig a. d. Doubtful.
Yellow plush, Fuchs, 3 J. a., v. Mickle-Fell a. d. Tarar-Mare, v. Selim a. d. Zaire.
Warrior, Fuchs, 3 J. a., v. Mündig a. d. Vermillion, v. Bedlamite a. d. Mrs. Walker.
Brauner Hengst, 1 J. a., v. Cornelius a. d. Lunary.
Fuchs-Hengst, 1 J. a., v. Cornelius a. d. Doubtful.

Die Vollblut-Stuten:
Battledor-Mare, Fuchs, 22 J. a., Doubtful, Fuchs, 21 J. a., Vermillion, Fuchs, 17 J. a., sämmtlich aus England eingeführt; ferner
Lunary, braun, 15 J. a., v. Gulliver a. d. J. Lunette v. Swift a. d. Lunette.
Rigolette, braun, 10 J. a., v. Snap a. d. Battledor-Mare.
Miß Harriet, Fuchs, 6 J. a., v. Cornelius a. d. Tarar-Mare v. Selim.
Esperanza, Fuchs, 5 J. a., v. Mickle-Fell a. d. Vermillion u. Bedlamite mit Füllen v. Troubadour.
Ginevra, 4 J. a., v. Rinaldo od. Cornelius a. d. Lunary.
Lucy Glitters, 3 J. a., v. Hetman a. d. Battledor-Mare.
Braune Stute, 3 J. a., v. Rinaldo a. d. Rigolette.
Flamenka, schwarzbraun, 3 J., v. Rinaldo od. Cornelius a. d. Lunary.
Braune Stute, 2 J. a., v. Cornelius a. d. Lunary.
Braune Stute, 1 J. a., v. Cornelius a. d. Fennimore.
Fuchsstute, 1 J., v. Corsair a. d. Rozelle (im Produlze Stakes Königsberg 1856 engagirt).
Fuchsstute, 1 J., v. Troubadour a. d. Miß Harriet.

Vollblut-Wallachen:
Caradoc, 5 J. a., v. Cornelius a. d. Doubtful, geritten, und
Harry, 3 J., v. Hetman a. d. Miß Tarar.

Die Halbblut-Pferde stammen von edlen aus England eingeführten Stuten und hier seitdem durch die besten in die Provinz gekommenen Vollbluthengste weiter gezüchtet. Die Zucht-Resultate haben durch Eleganz, Kraft und Dauer in jedem Gebrauch den günstigen Ruf des Gestüts begründet.

Hengste:
Rodrigo, Fuchs, 8 Jahr alt, von Zany a. d. Alice v. The Cryer a. d. Mirandula; Beschäler.
Boabdil, Fuchs, 5 J. alt, v. Cornelius a. d. Alice; beide gut geritten.
Brauner Hengst und Fuchs-Hengst, 2 J. a., v. Rodrigo a. d. Alice und resp. a. d. Battledor-Mare.

Stuten:
Esmeralda, Fuchs mit Füllen, 16 J. a., von Whisker; Urania, Fuchs m. F., 15 J. a., von Whisker; Velheda, Rappe m. F., 13 J. a., v. Snap; Hertha, braun, mit F., 13 J. a., von Hakim; Virginie, Schimmel, 13 J. a., von Snap; eine Yorkshire-Stute m. F., braun, 15 J. a., aus England eingeführt; Miß Mary, Fuchs, 12 J. a., von New Light; Polluscene, braun, 10 J. a., von Snap; Magdalene, braun m. F., 10 J. a., von Rioter; J. Deodata, braun m. F., 8 J. a., v. Longwaist; Miß Ann, braun m. F., 8 J. a., v. Longwaist und einer Yorkshire-Stute; J. Esmeralda, Fuchs m. F., 6 J. a., v. Chapman; J. Normahal, braun, 7 J. a., v. Chapman; Talavera, Rappe, 4 J. a., v. Corsair; Corunna, Rappe, 4 J. a., v. Rinaldo; 2 braune Stuten, 4 J. a., von Rinaldo und v. Cornelius und 2 braune Stuten, 3 J. a., v. Rodrigo und aus Yorkshire-Stuten, letztere 4 zu einem Wagenpferd-Zug, zu Reitpferden und Mutterstuten geeignet.

Ferner:
10 Stück diverse Halbblut-Reitpferde, Stuten und Wallachen von 4—8 Jahren. Drei 3jährige, vier 2jährige und drei 1jährige Halbblut-Pferde.

Sämmtliche 4jährige und ältere Pferde sind im Schlitten eingefahren worden. Die Gebote erfolgen in Preuß. Friedrichsd'or. Der Zuschlag erfolgt auf jedes Gebot ohne Vorbehalt. Die Pferde sind bis zum Tage der Auction in Steinort bei Rastenburg, wohin täglich zweimal die Post von Königsberg abgeht, in Augenschein zu nehmen.

Mantillen
von Sammet 10 Thlr., von Atlas 5 Thlr. und Taffet 2 Thlr. 20 Sgr.
Falten-Mäntelchen 4, 5, 6 Thlr.
Talma's, Radtücher 2, 3, 4 Thlr. bei
Gebr. Aron, Behrenstr. 29, Nf.
Französische gewirkte Doppel-Shawls, die 30 Thlr. kosteten, für 10 Thlr.

Mutterlaugensalz
in drei Sorten, aus den Salinen zu Rehme, Wittekind und Creuznach, ferner
Insectenpulver
echt kaukasisches, so wie auch in der billigen Dalmatiner Sorte (welche leider oft als „persische" verkauft wird) empfehlen Lampe, Kauffmann u. Co.

Große Holsteiner u. Engl. Nativ-Austern, fr. Astr. Caviar (vom Eislager), besten ger. Rheinlachs empfing wieder, können auch in meinem Locale genossen werden; — auch empfing w. echten Pumpernickel
C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd.-Markt.

Echte Porzell.-Teller Dtzd. v. 1 Thlr. 12 Sgr., so wie Ausschuß in jedem Artikel empfiehlt E. Sprecher, Charlottenstr. 38, nahe d. Linden.

Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn.
Die Dividende für das Jahr 1853 ist durch Beschluß unseres Ausschusses auf Zehn Thaler für eine jede Actie festgesetzt und vom 13. d. Mts. ab bei unserer Haupt-Kasse am Brückthore zu erheben.
Zugleich machen wir den Herrn Actionairen bekannt, daß nach der Bestimmung unseres Ausschusses die Ausführung der projectirten Anlage eine Zweigbahn nach Quedlinburg und darüber hinaus mit Rücksicht auf die Zeitumstände für jetzt ausgesetzt ist.
Magdeburg, den 8. April 1854.
Das Directorium
der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft.

Photographie!
So eben empfingen wir und empfehlen als etwas Neues, sauber Dargestelltes:
die Ansichten verschiedener Venezianischer Paläste, in Photographie, zu billigen Preisen.
Unter den Linden 21. Gebrüder Rocca.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.
Frl. Henriette Hampel mit Hrn. Fr. Schmidt hiers. Frl. Marie Götze mit Hrn. H. Fischer hiers.

Verbindungen.
Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiedurch ganz ergebenst anzuzeigen.
Düsseldorf, 11. April 1854.
Carl v. Kehler, Rittm. u. Esc.-Chef i. K. 12. Huf.-Reg.
Ottilie v. Kehler, geb. Rinck.

Hr. E. Tempelhagen mit Frl. Pauline Mathis hiers.

Geburten.
Die heute früh gegen 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. v. Bredow, von einem gesunden Knaben beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.
Potsdam, 18. April 1854.
Graf Adolph Finck v. Finckenstein,
Lieutenant u. Adjutant im 1. Garde-Regiment zu Fuß.

Heute Abend 7½ Uhr wurde meine liebe Frau Anna von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Berlin, den 16. April 1854.
Dr. Louis Hoepner.

Die gestern Abend 10½ Uhr durch des Herrn Hülfe erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Marie, geb. Treschel, von einem gesunden Töchterchen beehrt sich Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst anzuzeigen
Ziegner, Prediger.
Wendisch-Buchholz, den 14. April 1854.

Die heute früh 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Olga, geborenen von Pachelbl-Gehag, von einem gesunden Knaben beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.
Schloß Loebnitz, den 18. April 1854.
von Funcke,
Premier-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer.

Ein Sohn dem Hrn. Dr. Grubitz hiers.

Todesfälle.
Verspätet.
Am 5. d. M., früh 3½ Uhr, verschied sanft in Glogau an Altersschwäche und hinzugetretenem Schlagfluß, in einem Alter von 82 Jahren 2 Monat und 27 Tagen unsere innig geliebte Tante, Groß- und Urgroßtante, die verwittwete Generalin der Cavallerie und Dame des Luisen-Ordens, Henriette von Dobschütz, geborne Freiin von Braun. Sie war die letzte ihres Stammes aus dem Hause Zölling, sie hinterläßt den Ruf, für Edles und Gutes stets nach Kräften gewirkt zu haben, ihr Andenken wird bei Allen, die sie kannten, in achtungsvoller Erinnerung fortleben, die große Betrübniß ist gerecht, welche wahrhaft tief fühlen die
hinterbliebenen Angehörigen.

Hr. W. Steinlein hiers., Hr. F. Blauert hiers.

Königliche Schauspiele.
Mittwoch, den 19. April. Im Schauspielhause. 99. Abonnements-Vorstellung. Othello, der Mohr von Venedig. — Kleine Preise.
Donnerstag, den 20. April. Im Schauspielhause. 100. Abonnements-Vorstellung. Hermann und Dorothea. Idyllisches Familiengemälde in 4 Abth., nach Goethe's Gedicht, von Dr. C. Töpfer. Hierauf: Das Stelldichein, oder: Alle fürchten sich. Komische Oper in 1 Act, nach dem Französischen: Les rendez-vous bourgeois des Hoffmann. Musik von Nicolo Isouard. — Kleine Preise.
Freitag, den 21. April. Im Opernhause. (71. Vorstellung.) Robert der Teufel. Oper in 5 Abtheilungen. Musik von Meyerbeer. Ballets von Ph. Taglioni. (Frl. Krall, K. K. Hof-Opern-Sängerin aus Wien, Alice.) Anfang 6 Uhr. Mittel-Preise.
In Potsdam. Die bezähmte Widerspenstige. Lustspiel in 4 Acten von Shakespeare, nach der Bearbeitung von Deinhardstein, mit Benutzung der Schlegel- und Tieck'schen Uebersetzung. — Billets zu dieser Vorstellung sind in der Kastellans-Wohnung im Schauspielhause zu Potsdam zu haben.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.
Donnerstag, den 20. April. Zum 24. Male: Der alte Fritz und seine Zeit, Lustspiel in 5 Acten von Ed. Boas. (Der König: Hr. Görner, als Gast.) Vorher: Gustchen vom Sandkrug, Solo-Scene von C. A. Görner. — Anfang 6½ Uhr.
Freitag, den 21. April. Zum ersten Male: Ottfried, Schauspiel in 5 Acten, von Carl Gutzkow. (Commercienrath Wallmuth: Hr. Görner.)

Königstädtisches Theater.
Charlottenstraße Nr. 90.
Donnerstag, den 20. April. Zum 23. Male: Nur Scandal! Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten, von E. Dohm und Philipp Grobecker. Musik von Th. Hauptner. (Mit einzelnen neuen Couplets und einzelnen neuen Arrangements für den dritten Act)
Freitag, den 21. April. Zum dritten Male: Im Dunkeln! Posse mit Gesang in 3 Acten nach dem Französischen, von Fried. Kaiser. Musik von Carl Binder.

Cirque François Loisset
Donnerstag. Zum ersten Male wiederholt:
Der tanzende Schottländer,
grosse Pantomime mit Tänzen und Evolutionen, arrangirt und in Musik und Scene gesetzt von Herrn Edwards.
Anfang 7 Uhr. Eröffnung 6 Uhr.
François Loisset, Director.
Freitag: Vorstellung.

Inhalts-Anzeiger.
Was dann? II. — Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Stettin: Schifffahrt. — Memel: Handel mit Rußland.
Karlsruhe: Zum katholischen Kirchenstreit. — Frankfurt: Personalien. — Hannover: v. Stockhausen. Die Bank. — Oldenburg: Notiz. — Rostock: Schifffahrt.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Hofnachrichten. Vermischtes.
Ausland. Frankreich. Paris: Longchamps und Heerschau. Tagesbericht. Eine neue Ponton-Brücke. Die Bank. — Marseille: Des Prinzen Rede.
Großbritannien. London: Die „Times" und der Berliner Magistrat.
Italien. Monaco. — Pepoli. — Sauzet und ein Räuber.
Dänemark. Kopenhagen: Die Minister. Bischöfe.
Rußland: Ueber die Kurländischen Freiwilligen. Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Börse von Berlin, den 19. April 1854.

Die Börse war sehr geschäftslos; Course, Anfangs durch einige auswärtige Kauferdres gehalten, schlossen nach Eintreffen der telegraphischen Nachrichten niedriger und alle Effecten blieben unter Notiz offerirt.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	96½ bez. B.	Westp. Pfdbr.	3½	87½ B.
St.-Anl. v. 50	4½	96½ bez. B.	Schles. do.	3½	90½ B.
do. v. 52	4½	96½ bez. B.	d. B v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	89½ bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	83½ bez.	Kur- u. Neum.	4	93½ bez.
Seeh. Präm. S.	—	130 B.	Pommersche	4	93½ G.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	90½ B.
Brl. St.-Obl.	4½	94½ G.	Preußische	4	91 B.
do. do.	3½	80½ G.	Rh. u. Westph.	4	91½ G.
K. u. Nm. Pfdb	3½	94½ bez.	Sächsische	4	90½ bez.
Ostpreuß. do.	3½	89½ G.	Schlesische	4	91½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	95½ G.	P. B. Anth. sch.	—	100 a 99½ bez.
Grßh. Pos. do.	4	97½ bez.	C.-B. Bk. Act.	—	
do. do.	3½	88½ bez.	F. Gldm. à 5 t.	—	107½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	75½ bez.	Ludw.-Berb.	4	104 a 5a 4½ bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	78 bez.
Aach.-Mastr.	4	42½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	160 bez.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Wittb.	4	29 bez.
Berg.-Märk.	4	59½ a 59 bez.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	5	93½ bez.	Mecklenburg.	4	34 a 33½ bez.
do. 2. Ser.	5	92½ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	86½ bez.
Brl. Anh. A B.	4	104½ a 104b. B	do. Prior.	4	86½ B.
do. Prior.	4		do. 3. Ser.	4	85½ bez.
Berl.-Hamb.	4	87½ a 87 bez.	do. 4. Ser.	5	96 G.
do. Prior.	4½	95½ bez.	do. do. Zwgb.	—	40½ B.
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr. W.	4	36 a 35½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	79½ a 78¾ bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	85½ bez.	Oberschl. L. A.	3½	158 a 157 bez.
do. do.	4½	92 bez.	do. L. B.	3½	135 a 134 bez.
do. L. D.	4½	92 bez.	do. Prior.	4	82½ a ¾ a ½ bez.
Berl.-Stettin	4	117½ a 117 bz.	Prz. W., St. V	4	
do. Prior.	4½	92½ bez.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	98½ a 98 bez.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4	56 B.	Rheinische	4	59 a 58¾ bez.
Cöln-Minden	3½	101 a 100½ bz.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	92½ bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	96 bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	84 bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4	69 B.	Starg.-Posen	3½	80 a 79½ bez.
do. Prior.	4	80 G.	Thüringer	4	88½ a 88 bez.
Frankf.-Han.	3½	80 G.	do. Prior.	4½	94½ bez.
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn.	4	138,40, 38 b. B.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	88½ a 88 bz. u B	Oestr. Metall.	5	63 a 62½ bez.
do. do. do.	4½	78 B.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	71 B.	Kurh. P. 40 t.	—	32 bez. u. B.
d. p. Schatzobl.	4	64½ B.	N. Bad. A. 35fl	—	21 G.
Poln. Pfandb.	4	84 bez.	Sch. Lippe PS	—	
do. Bk.-C. L. A.	5	77 bez.	Brschw. B.-A.	4	101 bez.
do. do. L. B.	—		Weimarsch. do.	4	90½ a ½ bez.
P. P.-O. 500fl.	4	72 G.	Deß. B. A. L. A	4	
do. à 300fl.	—		do. do. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 18. April. Nordbahn 37½. Metall. 5% 61½. do. 4½% 56. Bank-Actien 963. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 33. do. 1% 17½. Badische Loose —. Kurhessische Loose 32½. Wien 87½. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88½. London 117½. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 106½. Mainz-Ludwigshafen 82. Frankfurt-Hanau 85½. Frankfurt-Homburg —.

Wien, 18. April. Silber-Anlehen 108. 5% Metall. 85½. 4½% Metall. 76½. Bank-Actien 1312. 1834r Loose —. 1839r Loose 120. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 225. do. Prior. —. Neueste Anleihe 89. London 13,08. Augsburg 134. Hamburg 100. Frankfurt —. Paris 159½. Gold 38. Silber 33½. Nach Schluß der Börse: Valuten mehr angezogen.

Wien, 18. April. Silber-Anleihe 108. 5% Metall. 85½. 4½% Metall. 76½. Bank-Actien 1212. Nordbahn 224½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 119½. Neueste Anleihe 88½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 13,12. Augsburg 135. Hamburg 100½. Frankfurt —. Paris 160. Amsterdam —. Gold 38½. Silber 34.

Paris, 18. April. Nachmittags 3 Uhr. Rente eröffnete auf Consols von 12 Uhr (87½) 63,25, fiel auf beunruhigende Gerüchte und Consols von 1 Uhr (87½) auf 63,15, stieg aber wieder bis zur Notiz: 3% Rente 63,40. 4½% Rente 90,10. 3% Spanier 33. 1% Spanier 16½. Silber-Anlehen 79.

London, 18. April. Consols 87½ a 87¾. Span. 3% —. 1% Spanier 17½ a ¾. Mexicaner 23½. Sardinier 77 a 78. Russen 5% 91 a 92. 4½% Russen 80 a 81. — Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 4½ a 4¾ sh. Wien 13 fl. 30 kr. a 13 fl. 36 kr. Das fällige Dampfschiff aus New-York ist eingetroffen. Der Cours auf London war 8 a ½.

Amsterdam, 18. April. Metall. 5% Lit. B. 77½. 5% Metall. 59½. 2½% Metall. 30⅜. Span. 1% 17⅜. Span. 3% 32½. Wien kurz — B. London kurz 11,62½. Hamburg kurz 35⅛. Petersburg —. Integrale 55¹¹⁄₁₆. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —. 4% do. —. Mexicaner —. Poln. Schatz —. Börse lebhaft. Weizen unverändert, stille. Roggen 8 fl. höher, wenig Geschäft. Raps pr. Frühjahr 71 nominell. Rüböl pr. Frühjahr 39½.
Telegraph. Corresp.-Bureau.

Auswärtige Börsen.

Breslau, 18. April. Poln. Papiergeld 89½ B. Oesterr. Banknoten 72¾ B. Aachen-Mastrichter 41½. Berlin-Hamburger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 99 B. Köln-Mindener —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 36 B. Glogau-Saganer —. Löbau-Zittauer —. Ludwigshafen-Berbacher 103½. Mecklenburger 34½ B. Neiße-Brieger 57½ G. Niederschlesisch-Märkische 87½ B. Oberschlesische Lit. A. 160 B. do. Lit. B. 134¾ G. Rheinische 59½. Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger) 137½ B. do. neue 104½ G.

Leipzig, 15. April. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 168 B., 168 G. Sächsisch-Baiersche — B., 80 G. Sächsisch-Schlesische — B., 97 G. Löbau-Zittau — B., 25½ G. Magdeburg-Leipzig 242 B., — G. Berlin-Anhalter — B., 104½ G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener 101½ B., 101 G. Thüringer 90½ B., — G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., 93 G. Anhalt-Dessauer Landesbank-Actien 139 G. Braunschweiger Bank-Actien — B., 101½ G. Weimarische Bank-Actien — B., 91 G. Preuß. Bank-Antheile — B., — G. — Wiener Banknoten 74 B., 73½ G.

Hamburg, 18. April. Berlin-Hamburg 88. Köln-Minden 100½. Magdeburg-Wittenberge 30 B. Altona-Kieler 93½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 37 B. Mecklenburger 34 B. 3% Spanier 30½ — G. 1% Spanier 16 G. Sardinier 71 B. Metall. 5% — G. 4½% Russen 75 B. 5% Russen 86 B. Disconto — % G. London lang 12 Mk. 15 sh. London kurz 13 Mk. 1½ sh. Amsterdam 35,95. Wien 104. Börse fest bei unbedeutendem Geschäft.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 15. April 1854. Zu Lande: Weizen 3 thlr. 13 sgr. 9 pf. Roggen 3 thlr., auch 2 thlr. 23 sgr. 9 pf. Große Gerste —. Hafer 1 thlr. 21 sgr. 3 pf., auch 1 thlr. 18 sgr. 9 pf. Erbsen 3 thlr. 2 sgr. 5 pf., auch 2 thlr. 26 sgr. 3 pf. Zu Wasser: Weizen 3 thlr. 26 sgr. 3 pf., auch 3 thlr. 16 sgr. 3 pf. Roggen 3 thlr. 1 sgr. 3 pf., auch 2 thlr. 25 sgr. Große Gerste 2 thlr. 5 sgr., auch 2 thlr. 2 sgr. 6 pf. Kleine Gerste 2 thlr., auch 1 thlr. 25 sgr. Hafer 1 thlr. 11 sgr. 3 pf. Erbsen 2 thlr. 27 sgr. 6 pf., auch 2 thlr. 20 sgr.

Den 15. April. Das Schock Stroh 8 thlr. — sgr. — pf., auch 7 thlr. 22 sgr. 6 pf. Der Ctr. Heu — thlr. 27 sgr. 6 pf., geringere Sorte 25 sgr.

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln 1 thlr. 5 sgr. — pf., auch 1 thlr. — sgr. — pf., metzenweise 2 sgr. 3 pf., auch 1 sgr. 9 pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 19. April. Weizen loco n. Qual. 80 — 95 thlr. Roggen loco n. Qual. 72 — 75 thlr. 82pfd. pr. Frühjahr 72 a 72½ thlr. bez. u. Brief 72 thlr. Geld. 82pfd. pr. Mai-Juni 72 thlr. bezahlt. 82pfd. pr. Juni-Juni 71½ a 71½ thlr. bez. 82pfd. pr. Juli-August —.

Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 thlr. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 thlr. Hafer loco nach Qual. 34 — 38 thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 50 — 52 thlr. Rüb-Oel loco 12¾ thlr. B. 12½ thlr. G. pr. April 12¾ thlr. 12½ thlr. Geld. pr. April-Mai 12½ thlr. Brief 12½ thlr. Geld. pr. Mai-Juni 12½ thlr. Brief 12½ thlr. Geld. pr. September-October — thlr. Brief — thlr. bezahlt und Geld. Lein-Oel 13½ thlr. B. 13½ thlr. G. Rapps 82 — 80 thlr. Rübsen 80 — 79 thlr. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 32½ a ¾ thlr. bez. mit Faß — thlr. pr. April-Mai 32½ a 33 thlr. bez. pr. Mai-Juni 33 a ½ thlr. bez. u. B. 33½ thlr. G. pr. Juni-Juli 34 a ½ thlr. bez. 34½ thlr. B. 34 thlr. G.

Roggen fest.
Spiritus angenehm und höher bezahlt.
Rüböl preishaltend.

Stettin, 18. April. Weizen sehr fest, 90pf. gelber loco 100 thlr. bez., 50 Wispel bunt. Poln. 87pf. 92 thlr. bez., 86 — 87pf. do. 91 thlr. bez., pr. Frühjahr 88 — 89pf. gelber 99 thlr bez. Roggen gefragt, loco 87pf. und 86pf. 72½ thlr. bez., 84pf. 69½ a 70 thlr. bez., 82pf. pr. Frühjahr 69 a 70 thlr. bez. u. G., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni 68½ a 70 thlr. bez. u. B., pr. Juni —, pr. Juni — Juli 69½ thlr. G., pr. Juli —. Gerste 74 — 75pf. pr. Frühjahr 50 thlr. bez., 51 thlr. B. Hafer ohne Handel. Erbsen geschäftslos. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Raps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 thlr. bez. Winterrapps —. Rappkuchen 1 thlr. 14 sgr. pr. Frühjahr B. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 90 a 95, Roggen 66 a 71, Gerste 45 a 49, Hafer 34 a 36, Erbsen 64 a 72. — Rüböl behauptet, loco 12½ thlr. bez., pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April —, pr. April —, pr. April — Mai 12½ thlr. G., pr. Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August —, pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October 11½ thlr. G. Leinöl mit Faß 12½ thlr. bez. ohne Faß 12 thlr. bez. Leinsamen ohne Handel. Spiritus loco ohne Faß 11½ a 11¾ % bez. u. G., mit Faß 11½ % bez., pr. März — April —, pr. Frühjahr 11½ % B., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni —, pr. Juni — Juli 11½ a 11¾ % bez, 12 % G., pr. Juli — August 11½ % bez. u. B. Zink pr. Frühjahr 6½ thlr. B., 6⁷⁄₁₂ thlr. G. Kleesamen weiß 20½ a 24 thlr. und roth 16½ a 18 thlr. loco und 10½ thlr. für do. Lief. bez. Thymothee ohne Geschäft.

Königsberg, 15. April. Lebhaftes Geschäft. 124pf. rother Weizen brachte willig 100 sgr., 125 — 126pf. bunter 105 sgr., 122 — 123pf. hochbunter 100 sgr.; 115 — 119pf. Loco-Roggen 75½ a 78½ sgr., 123pf. 81½ a 82 sgr.; 102 — 110pf. große Gerste 51 a 86 sgr., 96 — 103pf. kleine 48 a 50 sgr.; 60 — 78pf. Hafer 26 a 40 sgr. 104 — 110pf. Schlagleinsamen 60 a 75 sgr. Thymotheesamen 18 a 19 Pf. pr. Pfd. Leinöl 12 thlr. incl. Faß. Spiritus in loco mit 32 a 32½ thlr. incl. Faß bez., pr. Juli 33 a 34 thlr. bez. und gehalten.

Breslau, 18. April. Markt sehr schwach befahren, auch sehr wenig Käufer. Preise nicht verändert. — Man bezahlte weißen Weizen 90 a 106 sgr., gelben 90 a 103 sgr., Roggen 75 a 84 sgr., Gerste 66 a 71 sgr. und Hafer 39 a 44 sgr., Erbsen 78 a 82 sgr., Wicken 54 a 65 sgr., Buchweizen 45 a 51 sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. — Raps —. Sommerrübsen —, Winterrübsen —, Leinsaaten —. Von Kleesaaten Kleinigkeiten zur Saat, für roth 12 a 16½ und für weiß 15 a 21½ thlr. bez. Spiritus sehr fest, loco 13⁵⁄₁₂ thlr. G., pr. April 13¾ thlr. G., pr. Mai —, pr. Juni 14 thlr. G. Rüböl gefragter, loco 12 thlr. bez. u. G. Zink loco zu 6¹⁄₁₂ a 6 thlr. 18 sgr. und Polnischer loco Bahnhof zu 6½ thlr. begeben. In Rübenzuckern kein Geschäft.

Magdeburg, 18. April. Weizen — a — thlr., Roggen — a — thlr., Gerste — a — thlr., Hafer — a — thlr. Weizen 80 a 91 thlr., Roggen 68 a 74 thlr., Gerste 46 a 55 thlr., Saatgerste — thlr., Hafer 37 a 40 thlr., Saathafer — a — nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 43 thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 18. April. Weizen flau und geschäftslos. Roggen höher bei ansehnlichen Käufen. Oel loco 26, pr. Mai 25¾, pr. October viel Umsatz zu 24. Kaffee und Zink stille.

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 14. April. 209 Wispel Weizen, 922 Wispel Roggen, 280 Wispel Gerste, 30 Wispel Hafer, — Wispel Erbsen, 8350 Wispel Oelsaat, — Ctr. Mehl, — Ctr. Thran, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinsamen, — Ctr. Rappskuchen, — Wispel Rapps, 239 Gbd. Spiritus.

Eisenbahn-Anzeiger.
Berlin-Potsdam-Magdeburger.
März-Einn. 89238 thlr.
v. J. 69214 thlr.
d. J. mehr 20024 thlr.
Plus bis Ende März 53810 thlr.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 18. April Abds. 9 U.	28 Zoll 6⁸⁄₁₀ Linien	+ 6½ Gr.
Am 19. April Morg. 7 U.	28 Zoll 5⁹⁄₁₀ Linien	+ 5 Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 4⁸⁄₁₀ Linien	+ 12½ Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.
Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstr. 5.

Hierzu eine Beilage.

Oster-Rundschau 1854.

Die Neujahrs-Rundschau hat weniger die orientalische Frage selbst, als die durch sie pro und contra angeregten Sympathien betrachtet. Aber die Krisis ist brennender geworden. Sie erschüttert unser Vaterland, unsre Kammern, unsre Regierung bis in ihr Innerstes. Wir müssen, als Preußen, ihr näher treten, nicht als Richter des Streits, — denn das sind wir nicht, — sondern um aus dem Thatbestande der Krisis unser Interesse daran und unsern Beruf uns klar zu machen und uns auch von der Leidenschaftlichkeit frei zu halten, die von gesunden Sympathien ausgeht und dennoch unsern Blick trüben und unsre Schritte irre leiten würde.

Das Gleichgewicht von Europa, — das ist die Basis auf welcher angeblich, und zunächst auch wirklich, der Streit sich entsponnen hat. Man versteht aber jetzt unter dem europäischen Gleichgewicht nicht jenes vergessene Phantom der Herzberg'schen Zeit, welches Europa, mit Einschluß der Türkei, in zwei Hälften theilte, die — jede in Eine Wagschale (Preußen mit Schweden und der Türkei in dieselbe Wagschale) gelegt — durch Gleichheit der Machtmittel das Zünglein senkrecht erhalten sollten. Sondern man bezeichnet mit diesem Worte den im Wesentlichen 1815 festgestellten und seitdem der Gesammtbürgschaft der fünf Großmächte anvertrauten europäischen Besitzstand. Und in diesem Sinne ist das Gleichgewicht ein wahres Prinzip der großen Politik des Tages, ein Prinzip, welches auch als solches noch heute von allen Mächten, mit Einschluß Rußlands, anerkannt wird. Es verdankt seine Entstehung dem glorreichen Siege, welchen Recht und Freiheit bei Leipzig, Paris und Belle-Alliance über die Revolution und Napoleon endlich errangen, und es ist insofern das Gegentheil der mechanischen Gleichgewichtstheorie des achtzehnten Jahrhundert. Allein seine practische Energie hat dieses, an sich nur äußerliche und materielle, Prinzip aus den Ideen der heiligen Allianz geschöpft, aus diesem nach vierzigjähriger Verleugnung noch immer festesten Fundamente des heutigen europäischen Völkerrechts. Ohne die Grundgedanken der heiligen Allianz würde die bloße Gesammtbürgschaft der fünf Mächte den Besitzstand und den Frieden von Europa nicht von 1815 bis 1854 aufrecht gehalten haben. Sie würde dem Materialismus, dem Liberalismus und der Revolution nicht so lange die Spitze geboten, und sie würde dem glänzenden Siege der Reaction über das Jahr 1848 nicht Raum geschafft haben. Denn die Reaction bedurfte des äußern Bestandes der Großstaaten, als der Gefäße, in denen sie sich vollzogen hat und noch vollzieht. Wo ist eine andere so lange Periode in der Weltgeschichte zu finden, in welcher keine Großmacht auf Kosten ihrer Nachbarn, so vieler lockender Gelegenheiten ungeachtet, sich zu vergrößern versucht hätte?

Es ist wahr, daß der Kern der heiligen Allianz die Persönlichkeit der drei Monarchen war, und wiederum der Kern dieses Kerns die Persönlichkeit des Kaiser Alexander. Es ist wahr, daß nicht einmal die vertrautesten Staatsmänner dieser Monarchen, geschweige denn im Großen und Ganzen ihre Staaten und ihre Völker, dem idealen Fluge ihres kühnen Bekenntnisses und Entschlusses gefolgt sind. Wahr ist es auch, daß England, welches minder erschüttert und aufgeweckt war durch Niederlage und Sieg, und minder persönlich-autokratisch regiert, der heiligen Allianz nicht beigetreten ist, und eben so wenig das tief zerrüttete Frankreich. Es ist ferner leider wahr, daß selbst Preußen, Oesterreich und Rußland später, als die zertretene Revolution ihr Haupt wieder erhob, wenig — viel zu wenig — gethan haben, um die freche Verleumdung practisch zu widerlegen, als sei die heilige Allianz der Monarchen, die zu Vertüs in der Champagne ihre Siegespalmen und ihre Kronen dem Könige der Könige, Christo, zu Lehn aufgetragen und dadurch dem Urquell aller Freiheit, nähmlich dem Reiche Gottes, gehuldigt hatten, — als sei diese Allianz eine unheilige Allianz des Despotismus der Fürsten gegen die Freiheit der Völker. Und es ist endlich wahr und leider wahr, daß die Mächte der heiligen Allianz sogar diesen Namen: „heilige Allianz" bald nach deren Abschluß vergaßen oder doch geflissentlich in Vergessenheit zu begraben schienen, als schämte sich die Nüchternheit der Diplomatie des schwärmerischen Idealismus, dem sie in einem unbewachten Augenblicke sich ergeben hatte. Wurde doch jener heilige Name selbst zu den Zeiten von den drei Mächten nicht angerufen, als die bösen Geister, gegen welche die heilige Allianz recht eigentlich gestiftet war, über Europa losgelassen wurden, nähmlich 1830 und 1848. Trotz alle dem ist es aber auch wahr, daß jenes verschüttete Senfkorn lebendig geblieben ist bis auf den heutigen Tag, und daß es seine Keimfähigkeit im Innern der Herzen, im Innern der Staaten und im Innern der großen Weltverhältnisse, mitten unter Sand und Stein, bewährt hat und weiter bewähren wird, bis sein ewiger Gehalt den endlichen Sieg errungen hat. Die heilige Allianz durchtönt ungenannt jene ehrwürdige Mahnung des Testaments König Friedrich Wilhelms des Dritten, festzuhalten an Oesterreich und Rußland, und die Erinnerungen an die heilige Allianz haben Preußens, Oesterreichs und Deutschlands Integrität nach außen aufrecht erhalten, als der Schwindel der Jahre 1848, 1849 und 1850 die Deutschen Groß- und Kleinstaaten ohnmächtig und fertig gemacht hatte, eroberungssüchtigen Nachbarn — hätten sich solche gefunden — zur leichten Beute zu werden. Preußen freilich war noch nicht wieder Preußen, als es 1849 galt, Oesterreich in Ungarn die rettende Hand zu reichen. Aber Rußland war Rußland geblieben.

Losgelöst von dem Lebensnerv der heiligen Allianz — von dem Glauben an das Recht und die Freiheit aus Gott — bleibt freilich als Princip für die Gesammtbürgschaft, in welche die Großmächte eingetreten sind, nur der Conservatismus, im negativen Sinne des Wortes, übrig, der Conservatismus, welcher, weil ihm in der Nacht des Zweifels die tiefere Wahrheit abhanden gekommen ist, an das, was besteht, eben nur, weil es besteht, mit gebrochenem Gewissen sich anklammert. Aber selbst in ihrer verkümmerten Gestalt hat die Gesammtbürgschaft der Mächte Großes gewirkt. Sie hat in den 1820er Jahren die Revolution in Spanien, im Königreich Sardinien und in Neapel besiegt, und, was vielleicht noch mehr ist, nach dem Siege den Besitzstand dieser Staaten respectirt. Sie hat, als die Juli-Revolution die Welt erschütterte und die drei Mächte der heiligen Allianz dieselbe kaum scheel anzusehn, geschweige denn zu bekämpfen, wagten, dennoch gegen alles damalige Erwarten den Frieden und die Karte von Europa aufrecht erhalten, mit alleiniger Ausnahme des übel-gekitteten Königreichs der Niederlande. Polen hat, obgleich unterstützt von den schmerzlichen Erinnerungen an seine gewaltsamen Theilungen im vorigen Jahrhundert und von allen Sympathien des 1830 so übermächtigen Liberalismus, nicht aufkommen können gegen dieses Prinzip des Besitzstandes. Und als 1846 Krakau eine zweite Ausnahme machte, als 1847 der Conservatismus Europas, insbesondere Frankreichs und Oesterreichs, nichts that, die gerechte Sache des Sonderbundes gegen die Vergewaltigung durch die eidgenössische Mehrheit zu schützen, — da waren auch schon alle Wetter im Anzuge, welche bald darauf die siegende Revolution über Europa ausschüttete. Aber dennoch — selbst in und nach dem Jahre des Wahnsinns ist der europäische Besitzstand wesentlich unverletzt geblieben. Das wie ein Hexen-Kessel brodelnde Frankreich hat nicht einmal nach Belgien hin überkochen, Louis Bonaparte hat die Tractate von 1815 nicht „revidiren" dürfen. Die Gerechtigkeit der Beschwerden und Ansprüche Holsteins und Schleswigs und deren Unterstützung durch märzerrungene tricolore Allianzen hat die Integrität der Dänischen Monarchie nicht zerrissen, sondern im letzten Erfolge befestigt. Das zweimal besiegte Sardinien hat nicht Ein Dorf an Oesterreich verloren. Und die barricaden-geborne Republik Frankreich selbst hat den Papst wieder einsetzen müssen in seinen verlornen und tief zerrütteten Kirchenstaat, in sein Rom, welches, nach Pius des Neunten Ausdrucke, eine Höhle voll „wilder Thiere" geworden war. Des Preußen Herz blutet, daß er Neuenburg als dritte Ausnahme nennen muß. Aber vielleicht wäre selbst diese Ausnahme nicht zu beklagen, wäre nicht Neuenburgs Verhältniß zu der Gesammtbürgschaft der Mächte durch die voreilige Einverleibung in die Schweiz im Jahre 1814 zweifelhaft geworden.

Fassen wir nun — und damit treten wir unserer Aufgabe näher — das Verhältniß der Türkei zu diesem gesammtverbürgten europäischen Besitzstande ins Auge. Die Türkei gehörte bekanntlich nicht zu den contrahirenden Mächten des Wiener Congresses. Christliche Bedenken hätten ihrer Zuziehung wohl schwerlich entgegen gestanden. Die damaligen Staatsmänner waren sehr kurzsichtig in Beziehung auf die Verhältnisse der christlichen Kirche, unglaublich kurzsichtig, möchten wir sagen. Wer damals auf die schwierigen (und erhabenen!) Aufgaben hingewiesen hätte, die dem Preußischen Staate jetzt von seinen zu zwei Fünftheilen Römisch-katholischen Unterthanen gestellt werden, der wäre wohl verlacht, sicher nicht gehört worden. Die heiligen Stätten, aus welchen 1853 der Funke hervorging, der den heutigen Weltkrieg zuerst entzündet hat, kamen 1815 weniger in Betracht als der erste beste Amtsbezirk mit so und so viel Seelen und so und so viel Thalern Netto-Einkünften. Wie konnte es anders sein? Das kirchliche Bewußtsein war selbst in den Herzen der Gläubigen bis auf den Nullpunkt abgeschwächt. Der Staat, die Staaten, lagen außerhalb ihres Glaubenslebens. Unter den Einflüssen der Revolution und des Napoleonischen Despotismus — erinnern wir uns des Rheinbundes! — war die Voraussetzung mechanischer Staats-Omnipotenz so vorherrschend, daß der Begriff jedes Staats in den seiner Quadrat-Meilen und seiner Seelenzahl, — allenfalls noch in den seines Einkommens —, fast aufging. So war es denn natürlich, daß man die Gesammtbürgschafts- und Besitzstands-Ideen stillschweigend auch auf die Türkei übertrug, zumal es jedem Staatsmann einleuchtete, welche europäische Verwickelungen aus der Zerstückelung oder dem Untergange der Türkei hervorgehen müßten. Man brachte daher auch den Aufstand der Griechen im Jahre 1821 unter dieselben Gesichtspunkte, wie die gleichzeitigen spanischen, portugiesischen, neapolitanischen und sardinischen Empörungen. Das Gewicht der Mächte der heiligen im Namen Jesu Christi geschlossenen Allianz wurde in die Wagschale der Feinde des Kreuzes gelegt. Gegen die heilige Allianz und gegen die conservativen englischen Tories errang Griechenland durch Kampf auf Tod und Leben seine Befreiung vom muhamedanischen Joche, und eine Preußische Erklärung aus der Zeit des Congresses von Verona (1822) bezeichnete die Sache der Griechen als eine „schuldbeladene". Wie der gesammte damalige Liberalismus für, so war der gesammte Conservatismus, mit wohl nur sehr wenigen Ausnahmen, gegen die Griechen, im merkwürdigen Contraste mit dem gegenwärtigen Momente, wo nur noch der Liberalismus türkischer, oder gar — es ist schimpflich zu sagen und scheuslich zu denken — renegatischer Sympathien sich nicht schämt, der gesammte Conservatismus aber, durchgeistet von den Einwirkungen der so mächtig erwachten kirchlichen Ideen, selbst der Theil des Conservatismus, der gegen Rußland Parthei nimmt, alle specifische Türkenfreundschaft von sich weist und, wiewohl vielfach nüancirt, die lebhafteste Theilnahme für die Christen in der Levante ausspricht.

Und als nun gar, besonders seit der grausamen Niedermetzelung der Janitscharen im Jahre 1826, die Türkei in eine neue Aera eintrat, — wie Rußland in eine neue Aera eingetreten war, als Peter der Große die Strelitzen niederhieb, aber nicht mit demselben, sondern mit dem entgegengesetzten Erfolge, — als die Türkei durch den Hattischeriff von Gülhane und durch den „Tanzimat" (d. h. durch das Reformsystem) europäischer Civilisation, obschon in oberflächlichster Weise, und zugleich europäischer religiöser Indifferenz sich öffnete, als sie Miene machte den Islam abzuthun ohne das Christenthum anzunehmen, — da dämmerte in Constantinopel das Ideal eines Staates auf, der seinen Glauben und seinen Gott verleugnete, desselben Staates, den in Deutschland 1848 bis 1850 so viele Barricaden und Verfassungs-Urkunden zu realisiren strebten, und den sie, wenn die verstockte Reaction nicht wäre, auch wohl wirklich realisirt hätten. So mußte also die aus dem Geiste der Zeit wiedergeborne Türkei mit ihrer „gewandelten Staatsform" als vollbürtiges integrirendes Glied in das aufgeklärte Europa sich einbürgern. Englische, französische und leider auch preußische Officiere organisirten das türkische Flotten- und Heerwesen, — die Preußen, sehr erfolgreich, wie versichert wird, besonders die Artillerie, — mit stillschweigender oder ausdrücklicher Genehmigung der Staaten, denen sie angehörten. Die öffentliche Meinung, damals noch erstorben in geistlosem Conservatismus, lehnte sich nicht auf gegen solche Verleugnung des christlichen Charakters der Könige „von Gottes Gnaden". Sie war nach dieser Seite hin mit einer Hornhaut überzogen. Man fand es sogar pikant, daß selbst der Austausch der Orden, denen fast durchgängig das Kreuz zum Grunde liegt, die Erbfeinde des Kreuzes in sein geistreiches Spiel mit aufnahm. War ja doch schon vorher der letzte Kaiser des „heiligen Römischen Reiches deutscher Nation" aufgeklärt genug gewesen Juden zu baronisiren, als wollte er der Welt beweisen, daß er die Krone dieses Reichs wirklich nicht zu früh niedergelegt hatte.*)

Die Türkei stand also nun in einem ganz andern Verhältnisse zu Europa als die Königreiche Oude oder Birmah oder die Staaten des Pentschab, welche gegen England, oder als Merico, welches gegen die Vereinigten Staaten, oder als die südamerikanischen Republiken, welche gegeneinander, oder als die kaukasischen Stämme, welche gegen Rußland zu schützen keine europäische Macht für ihren Beruf hält.

Als 1830 die Franzosen Algier eroberten, da hätte eigentlich dieses neue Völkerrecht mit der Signatur: Kreuz und Halbmond der Türkei schon zu statten kommen sollen. Allein theils war Algier nur in loser Dependenz von dem entlegenen Mittelpunkte des türkischen Reichs; theils folgte dieser letzten Waffenthat des tausendjährigen Königs-Geschlechts (15. Juli 1830) der Umsturz des französischen Thrones (29. Juli 1830) auf dem Fuße. Die Juli-Revolution erschütterte und erschreckte Europa. Man wagte nicht das Ungethüm zu bekämpfen. Man mußte es also begütigen. Das zunächst betheiligte England war gelähmt durch seine Katholiken-Emancipation und durch liberale Sympathien, und, unter der bald eintretenden Regierung der Whigs, durchdröhnt bis in seine Grundvesten von der Reformbill. Es remonstrirte eine Zeit lang. Aber endlich verhallten auch diese Remonstrationen in der entente cordiale Louis Philipps und Guizots mit den die alten Traditionen abstreifenden whiggistischen und peelitischen Ministern. So blieb Algier — vielleicht das sechsfache der Donau-Fürstenthümer — französisch.

Anders 1840, als des Sultans Schwäche und Mehmed Ali's, des Paschas von Aegypten, Empörung den endlichen Fall des gesammten türkischen Reichs in nahe Aussicht stellte. Frankreich — vielleicht sollten wir sagen: Thiers — begünstigte den aufständischen Vasallen. Aber das ganze übrige Europa nahm des legitimen Monarchen sich an. Namentlich Rußland landete als sein Alliirter in Klein-Asien und half mit Rath und That seinen wankenden Thron befestigen. In Deutschland, insbesondere in Preußen, traten damals keine antitürkische; wohl aber sehr entschieden antifranzösische Sympathien hervor. Es war die Zeit, als man sang: „Sie sollen ihn nicht haben, Den freien deutschen Rhein, Ob sie wie gier'ge Raben, Sich heiser danach schrei'n." Noch hatte die christliche Kirche den Aufschwung nicht genommen, der seitdem, und besonders seit 1848, mehr als bloße Politik die Welt in ihrem Innersten bewegt.

Betrachten wir von dem so gewonnenen Standpunkte aus die Stellung, welche die vier Westmächte, und dann die Stellung, welche die beiden Westmächte zur orientalischen Frage eingenommen haben, so werden wir es glaublich finden, daß, wie diese Mächte selbst sagen, jenes europäische „Gleichgewicht" ihr gemeinschaftliches Motiv ist, — oder mit andern Worten, daß jener von den Religions- und tiefern Rechts- und Freiheits-Ideen der heiligen Allianz abstrahirende Conservatismus, der die Türkei, theils aus Indifferenz, theils aus Verlegenheit, in seinen Schooß aufgenommen hat und den auch Rußland im Allgemeinen anerkennt, dasjenige völkerrechtliche System ist, welches den jetzigen Wiener Protocollen sowohl als der englisch-französischen Allianz zum Grunde liegt. Es soll damit nicht gesagt sein, daß die gemeinen menschlichen Triebe: Eigennutz, Herrschsucht, Neid, Haß und dergleichen, die in der Politik nie ruhen, hier nicht auch mitspielen. Besonders sichtbar tritt in der leidenschaftlichen Partheinahme des Liberalismus und der Revolution der ganzen Welt gegen Rußland jener tiefe Ingrimm deutlich hervor, den Kaiser Nicolaus durch seine dreißigjährige, edle, feste und wahrhaft monarchische Haltung so reichlich und so ehrenhaft verdient hat. Es versteht sich, daß gerade diese Haltung und jener Haß unsre Sympathien ihm zuwendet. Aber irre leiten würden uns diese unsre Sympathien, wenn wir den Krieg, den die beiden Westmächte jetzt erklärt haben, wesentlich auf revolutionäre Tendenzen zurückführen wollten.

Alle drei Mächte, Rußland, England und Frankreich, sind ungern und zögernd, von einem Schritte zum andern wirklich oder vermeintlich gedrängt, gewissermaßen wider ihren Willen, in den Krieg eingetreten. So wie Rußland alle Eroberungs-Pläne, gewiß aufrichtig, von sich weist, — wie es von Anfang dieser Wirren an nur sein, an sich von niemand bestrittenes, Ansehn in der Levante gegen die diplomatischen Erfolge Frankreichs und Oesterreichs hat herstellen wollen, — wie es die Wiener Note vom Juli vorigen Jahres angenommen hat und damit den Streit beendigt hätte, wären die vier Mächte bei dieser ihrer eignen Erklärung stehn geblieben, — so liegt auch Frankreich und England jede specielle Besorgniß ziemlich fern, die sich nicht auf jenen allgemeinen Gleichgewichts-Conservatismus zurückführen ließe, der kein allzu großes Ueberhandnehmen Einer Großmacht dulden kann. Eine Ausnahme macht vielleicht Englands Sorge für Ostindien, wiewohl doch auch Ostindien sehr weit ab ist von der Türkei. Für Frankreich ist diese Besorgniß natürlich kein Motiv, und, sieht man das mittelländische Meer als den Kampfpreis an, so läge Rivalität zwischen England und Frankreich näher als Eifersucht beider gegen Rußland. Louis Bonaparte hat persönliche Lorbeeren in diesem Kriege nicht zu hoffen. Er kann die Gefahr nicht verkennen, daß die französischen Rothen, seine geschwornen Feinde, den Druck und die Wechselfälle des Krieges zum Umsturz seines Staatsstreichsthrones durch einen Anti-Staatsstreich benutzen könnten. Die englische Industrie und der englische Handel haben, — besonders seit dem nun fast durchgeführten Freihandels-Systeme, welches wohlhabende Abnehmer verlangt, — viel mehr Nachtheile als Vortheile von dem Kriege mit Rußland, der Fundgrube der Rohproducte, und vollends von einem allgemeinen europäischen Kriege, zu erwarten. Daher sind auch die Männer des materiellen Interesses, die Führer der Freihandels- oder Manchester-Partei, Cobden und Consorten, entschieden für den Frieden mit Rußland. Innere Verlegenheiten sind in England gerade jetzt, wo der Wohlstand wie nie zuvor blüht, in irgend drängender Gestalt nicht vorhanden. Und wären sie vorhanden, so würden sie unter den dortigen, besonders seit dem Freihandel, auf Verkehr mit der ganzen Welt basirten Verhältnissen durch den Krieg nicht allein nicht erleichtert, sondern bis in's Unberechenbare erschwert werden. Dem Lord Palmerston sind allerdings Sympathien mit der Revolution zuzutrauen. Am 7. März, während es ihm um Oesterreichs Freundschaft zu thun sein muß, trinkt er des Sultans Gesundheit, weil er die Ungarischen Rebellen gehegt hat. Aber gerade diejenige Parthei, welche diese Sympathien, den Lord Palmerston selbst und seine Politik stets bekämpft hat, die Tories, — von denen Disraeli keine richtige Probe ist, — haben am schärfsten auf Krieg gedrungen und werfen der englischen Regierung und Frankreich, von dem Standpunkt der Tories nicht mit Unrecht, vor, daß sie nicht früher und daß sie auch jetzt noch allzu matt und zaudernd in den Krieg eingetreten seien. Natürlich; denn die Tories sind es, die, wie überhaupt den Conservatismus, so auch diesen Gleichgewichts-Conservatismus, am entschiedensten vertreten. Die Flüchtlinge endlich, denen man Einfluß auf die englische Regierung zuschreibt, werden dort gewiß von oben bis in tiefere Schichten hinab verabscheut, als in irgend einem Staate des Festlandes, und am meisten von der den Krieg gegen Rußland am eifrigsten betreibenden Parthei, von den Tories. Der Kossuth-Spectakel beweist für den, der England kennt, nicht das Gegentheil. Bei dem Vorwurfe, daß die Flüchtlinge dort gehegt werden, pflegt man die innern Zustände Englands zu übersehn. Diese Zustände machen polizeiliche Maaßregeln, wie sie bei uns an der Tages-Ordnung sind, unmöglich. Andrerseits aber haben eben diese Zustände in der Periode von 1789—1815 den Schutz der vom Continent verbannten Freiheit und der vertriebenen Könige möglich gemacht und diejenige nationale Energie entwickelt, welche unter Uebernahme der colossalsten Lasten und gegen den Widerspruch der mächtigen Whig-Parthei die erste französische Revolution und Napoleon zwanzig Jahre lang so heldenmüthig und endlich so siegreich bekämpft hat.

Die alten politischen Partheien Englands sind in der Auflösung und die kirchlichen wenigstens in einer wesentlichen Umgestaltung begriffen. So ist das jetzige bunte Ministerium entstanden, in welchem neben einigen radicalen Elementen die liberalen Lords John Russell und Palmerston, aber auch der Freund der Puseyiten Gladstone und, als Premier, der torystische, jetzt peelitische, Graf Aberdeen Platz gefunden haben. Gladstone, der Kanzler der Schatzkammer (Finanz-Minister), gilt für einen Freund des Friedens, und Lord Aberdeen hat noch bei Gelegenheit der Kriegs-Erklärung seine Russischen Sympathien und seine Verehrung für die in der orientalischen Frage schon 1844 bethätigte „Weisheit und Mäßigung" des Kaiser Nicolaus laut ausgesprochen und, unter Berufung auf die Autorität des Herzogs v. Wellington und Sir Robert Peel's, die Russische Allianz für von „hohem Werthe" für England, so wie „die baldige Herstellung des Friedens für den Leitstern seiner (Lord Aberdeen's) Politik" erklärt.

Wer ohne Rücksicht auf diese höchst verwickelten Verhältnisse und ohne Rücksicht auf Englands innere Umgestaltung durch den Freihandel, — der England gewissermaaßen in die Welt aufzulösen im Begriff ist, — England in dem Sinne als ein Ganzes behandelt, wie jeder der centralisirten und besonders der absolutistischen Continental-Staaten wirklich ein Ganzes ist, der muß irre gehen in der Beurtheilung der heutigen englischen Politik.

Allein, wenn auch nach allem diesen der seit 1815 in Europa rezipirte Gleichgewichts-Conservatismus die Haltung der beiden Westmächte im Wesentlichen erklärt, so ist damit nicht gesagt, daß dadurch diese Haltung auch gerechtfertigt, oder gar, daß für Deutschland, — denn dieses kühne Wort dürfen wir, Gott Lob! heute aussprechen, wo Preußen und Oesterreich zusammen gehen, — die Partheinahme gegen Rußland motivirt sei. Das ist gerade das Charakteristische des gegenwärtigen Moments, darin besteht die unermeßliche zukunftschwangre Wichtigkeit dieser Krisis, daß der bloße Conservatismus, — der von den Tiefen der Rechts- und Freiheits- und religiösen Ideen abstrahirende Conservatismus, — der über der Kirche und dem Islam (— „über den Parteien" —) schwebende Conservatismus, — der die Türkei und mit ihr die Eifersucht der Mächte gegen einander in seinem Schooße tragende Conservatismus, — daß dieser Conservatismus als insufficient den großen und tiefen Fragen des Moments gegenüber sich ausweist.

Heilige Stätten, — Christen, christliche Kirchen unter dem Drucke der Ungläubigen, — ein Reich, das an dem Absterben des Islam und an dem Aufschwunge der Christen innerlich zu Grunde geht, dem auch die Panacee der Religionslosigkeit nichts hilft, — diesem Reiche gegenüber Gesammtrechte und Gesammtpflichten der gesammten christlichen Kirche, — Gesammtrechte und Gesammtpflichten der gesammten Christenheit und somit aller christlichen Staaten, — das sind Ideen, die, wie Klänge aus einer andern Welt in den politischen Verkehr des Tages hineintönen, und in die sich hineinzufinden nicht leicht ist. Als seltsames Resultat ist ein Krieg, den eigentlich keine Macht will, daraus hervorgegangen.

Die Freiheitskriege hatten einen hohen Grad idealer Erregung und Erhebung uns eingeflößt. Aber dennoch, gleich wie angedonnert waren wir in jenen Herbsttagen des Jahres 1815 in unserm Hauptquartier zu Versailles und wie geblendet, als offenbare sich ein Zeichen vom Himmel, da die Begebenheit des Lagers von Vertüs uns zu Ohren kam. Sie war wirklich ein Zeichen vom Himmel.

Wir gehen nicht ein in die Erörterung des tractatenmäßigen Rechts Rußlands der Türkei gegenüber und noch weniger in die Details der Mentschikofschen Sendung und der Vermittelungsversuche. Nicht die Rechte und Pflichten der fünf Mächte unter einander und der Türkei als sechster Macht, als einem Ganzen, gegenüber, bilden den eigentlichen Kern der orientalischen Frage, — denn die Türkei ist kein Ganzes, — sondern das Verhältniß der Christen in der Türkei zu ihren muhammedanischen Herren, und die Rechte und Pflichten der fünf Mächte diesem Verhältnisse gegenüber.

In der europäischen Türkei — wir benutzen in dem Folgenden englische Quellen, und zwar fast nur solche, die eine entschieden antirussische Färbung haben — wohnen mehr denn doppelt so viel Christen als Muhammedaner. Diese beherrschen aber noch heute als Sieger, wie eine erobernde Armee, das Land und die besiegten Rajahs. Nur die Muhammedaner sind vollberechtigt; nur sie haben die Pflicht und das Recht der Landesvertheidigung und des Krieges. Aber grade diese Ehre decimirt die türkische, grade diese Zurücksetzung mehrt und bereichert die christliche Bevölkerung. Die herrlichsten Länder der Welt sind, in Folge des jetzt bis in das tiefste Mark hinein demoralisirten und abgeschwächten türkischen Regimentes, Wüsten geworden oder geblieben. Die jämmerliche politische Ohnmacht der Türkei liegt in der Geschichte des letzten Jahres vor aller Augen. Jedes Zeitungsblatt bringt davon neue, die vorige überbietende, Kunde. Der „Tanzimat" hat der brutalen Willkühr einige Schranken gesetzt, die früher hier und da Ordnung machte. Aber desto strafloser erhebt nun die Corruption ihr Haupt. Die Westmächte können Angesichts solcher Zustände und den Sympathien gegenüber, welche der Aufstand der Griechen in der ganzen Christenheit erweckt, nicht umhin, ihrem Schützlinge, dem Sultan, die Gleichstellung aller seiner Unterthanen aufzudringen, und haben damit schon den Anfang gemacht. Diese Gleichstellung aber ist nichts andres als die Zertrümmerung des Islams und des auf den Islam gegründeten Reiches. Schon lesen wir, was kaum glaublich ist, daß der Sultan, gedrängt durch die Noth der Zeit, die mit der gesammten türkischen Verfassung des Grundbesitzes so eng verwachsenen Moscheen-Güter confiscire, und damit das ganze muhammedanische Wesen in seinen Grundvesten, und alle die ihm angehören, — das Mark seiner eignen Herrschaft — in ihrem religiösen Bewußtsein, tödtlich verletze. Die Gleichstellung ist ein unberechenbar tieferer Eingriff in die Selbstständigkeit, ja! in das innerste Leben der Türkei, als die Differenz zwischen der Note, welche im vorigen Jahre die vier Mächte selbst entworfen hatten und mit welcher Rußland zufrieden war, und der Note, welche der Sultan nur von sich geben wollte. Und doch hat bloß diese Differenz den Krieg veranlaßt. „Aufruhr und Bürgerkrieg ohne Ende," so spricht sich ein Engländer aus, der lange in der Türkei war*), „und Zerstückelung des Reiches würde die gewisse Wirkung der Gleichstellung sein. Wenn Handel, Industrie, Intelligenz, Bildung, reißend-schnell wachsende Bevölkerung, kurz, wenn alle Elemente und Hülfsmittel des Fortschritts und der Freiheit auf der Einen Seite, auf der der Christen, sind, — Unwissenheit dagegen, Vorurtheil, Trägheit, Abneigung gegen Speculation und Verkehr, neben stationärer Bevölkerung, die andre Seite, die türkische, charakterisiren, so müssen in Folge der Gleichstellung in wenigen Jahren Herrscher und Beherrschte ihre Rollen wechseln." „Dem Sultan" — soll ein preußischer Diplomat gesagt haben — „bliebe dann nichts weiter übrig als selbst auch Christ zu werden."

Schon jetzt, unter dem furchtbaren Drucke des Korans, sind es die Christen, die Bedrückten, welche zu-, die Türken, die Bedrücker, welche abnehmen. „Warum", sagen diese, „sollten wir den Christen neue Rechte einräumen? Unterdrückt, wie sie sind, und ausgeschlossen von aller Theilnahme an der Regierung, blühen sie allein mitten in einem wüsten und armen Lande. Sie sind unsre Gläubiger, wir ihre Schuldner." Türkische Kaufleute sind fast unerhörte Erscheinungen. Könnten die Christen ihre Forderungen beitreiben, so würde kaum Ein Pascha übrig bleiben, der nicht ruinirt würde, und kaum ein muhammedanisches Dorf, das nicht in die Hände der Slaven, Armenier oder Griechen überginge.

Hauptsächlich kommen in diesen aufstrebenden christlichen Bevölkerungen die Griechen in Betracht. „Das neue Königreich Griechenland" — wir lassen unsere englischen Gewährsmänner reden — „ist allerdings als ein sonderlicher Erfolg nicht geltend zu machen. Aber was sind dreißig Jahre in der Geschichte eines Volkes, welches von Cecrops datirt, von welchem die Bildung der Welt ausgegangen ist und welches noch heute im Wesentlichen die Sprache des Homer und des Neuen Testaments redet? Jetzt zeigt sich der Fortschritt der Griechen am meisten im Handel, den sie durch die ganze Levante mit unglaublicher Thätigkeit betreiben. Sie bauen Schiffe; sie besetzen die im Kriege verwüsteten Inseln mit Städten. Mehr als sechzig griechische Handelshäuser haben in London sich etablirt. Sie haben des ganzen levantischen Handels und zu vier Fünftheilen des auswärtigen Getreidehandels von England sich bemächtigt und genießen des höchsten Credits. Von London haben sie nach Manchester, nach Rio Janeiro, nach Calcutta und nach Australien sich ausgebreitet. Aehnliche griechische Handels-Colonien bestehen in Marseille, in Triest und in Odessa. Die Chefs dieser Handelshäuser gehören fast durchgängig nicht dem Königreiche Griechenland an, sondern sind Griechen aus der Türkei. Man stelle sich die nächste Generation solcher Colonien vor, reich durch die Thätigkeit ihrer Väter und fast durchgängig aufgewachsen mitten in der Bildung und Freiheit des Occidents! Diese Griechen sind glühende Patrioten, und sehen mit felsenfester Hoffnung der Freiheit und Herrschaft der christlichen Kirchen des Morgenlandes, als gerade jetzt nahe bevorstehend, entgegen. Unter russische Souveränität werden die Griechen zwar niemals fallen. Ihr Handels-Interesse und ihre den Flotten von England und Frankreich stets zugängliche geographische Lage verbindet sie nothwendig mit dem Abendlande, und ihre Kirche wird niemals die Autorität des russischen Synods anerkennen. Aber dennoch sind sie in dem jetzigen Kriege bis auf den letzten Mann für die Russen und gegen die Türken als die Erbfeinde ihres Glaubens und ihrer Nation, und die erste Niederlage der türkischen Armeen wird ihren Wiederhall finden von den Akrokeraunischen Gebirgen bis zum Archipelagus." Diese von einem entschiednen Gliede der Kriegs-Parthei in England im Januar dieses Jahres niedergeschriebene Prophezeihung ist im März und April bereits erfüllt worden. Die intelligenten Stimmführer dieser Parthei desavouiren daher auch, wo sie sich rund aussprechen, jede Tendenz die Türkei als Türkei aufrecht zu halten, was sie als eine baare Unmöglichkeit anerkennen. Nicht um den Sultan in, sondern um den Kaiser Nicolaus außerhalb Konstantinopel zu erhalten (not to keep the Sultan in, but to keep Russia out), wollen sie den Krieg, und ihr Ideal ist: daß die christliche Bevölkerung der Türkei durch ihren allmählichen Fortschritt selbstständig und selbstthätig diese Wiegenländer unserer Bildung und unsers Glaubens, von der Vorsehung zu Wohlstand und civilisirter Staatenbildung bestimmt, für die christliche Kirche wieder in Besitz nehme.

Diese Darstellung des Zustandes der Christen und besonders der Griechen in der Levante wird auch keineswegs widerlegt durch die andrerseits eben so glaubhaft bezeugten Bedrückungen und Grausamkeiten, denen sie unterliegen. Erinnern wir uns des parallelen Zustandes der Juden im Mittelalter. Gedrückt, geplündert, verfolgt, massacrirt, verbrannt u. s. w., bald hier, bald dort, wußten sie dennoch immer wieder an einer andern Stelle aufzutauchen, große Reichthümer zu erwerben und ihre Dränger sich zinspflichtig zu machen. Beide Momente gehören, als sich ergänzende Gegensätze, zusammen. Der Druck reizt zur Empörung, der Wohlstand macht sie möglich. So bedrohen beide zusammen das türkische Reich, wenigstens in Europa, mit dem nahen Untergange.

Es ist Angesichts solcher Thatsachen doch allzuungerecht, dem Kaiser Nicolaus, der fast dreißig Jahre regiert und noch nie ein Eroberer gewesen ist, Eroberungssucht beizumessen, weil er im vorigen Jahre an den hiernach nur allzunahen Fall des Todes des „homme gravement malade" dicht vor seiner Thüre gedacht und darüber zunächst mit den beiden Staaten vertrauliche Verhandlungen eingeleitet hat, welche, wie jetzt am Tage ist, auf die Erbschaft das schärfste Auge gerichtet hatten. Er hat in dieser Verwickelung nicht mehr gethan, als was die europäischen Mächte, Frankreich und England eingeschlossen, thaten, als die habsburgische Dynastie in Spanien zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts ihrem Ende entgegen welkte und dadurch eine nicht schwierigere Verwickelung als die jetzige in Aussicht stand, und was England, den verwesenden Ueberresten des Reiches des Großmoguls in Ostindien gegenüber, seit einem Jahrhundert gethan hat und noch thut.

Aber die Frage complicirt sich noch mehr. Nicht allein die Türkei ist kein Ganzes; auch die Christen in der Türkei zerfallen in Partheien, in deren Innern ein Zersetzungs-Proceß begonnen hat. Es ist bekannt, wie die Bischöfe der verschiedenen christlichen Kirchen in der Levante nicht bloß eine kirchliche, sondern auch eine politische Gewalt über ihre Heerden üben, eine, ihrem Ursprunge nach allerdings geistliche, Gerichtsbarkeit, die aber, geduldet von den alle „Ungläubigen" verachtenden Muhammedanern, aus jeder christlichen Parthei einen auch weltlichen, in sich gegliederten status in statu gemacht hat. Wenn nun schon der Gegensatz der Religionen die Türkei in unheilbare Anarchie verwikkelt, wie groß muß erst die Verwirrung werden, wenn zu diesem Gegensatze und zu dieser Anarchie noch die innere Auflösung der einzelnen Religionen in sich hinzutritt, und in Folge dieser Auflösung und der daraus hervorgehenden Gegensätze dann auch weiter die religiösen Sympathien und Antipathien des Abendlandes sich spalten!

Ein Haupt-Argument der christlichen — wir meinen der wirklich christlichen — Gegner Rußlands in diesen levantischen Händeln ist die Religionsfreiheit, welche der Sultan gewähre, im Gegensatze zu dem Religionsdrucke, den Rußland ausübe. Der Graf von Shaftesbury, — ehemals Lord Ashley, der bekannte ehrwürdige und eifrige Beförderer aller christlichen Liebes-Werke der „Evangelischen" Parthei in der Kirche von England, — hofft am 10. März im Oberhause: „der allmächtige Gott werde die Waffen der Westmächte, der Kämpfer für Recht und Freiheit, segnen. Die Türkei" — behauptet er — „thue jetzt Alles um den Fortschritt des protestantischen Christenthums zu fördern, während Rußland diesen Fortschritt in der ganzen Welt aus allen Kräften bekämpfe. Er — Lord Shaftesbury — habe weder türkische noch russische Sympathien; er wünsche die Türken hinter den Euphrat, die Russen hinter Archangel zurück. Aber im Interesse der Gesittung und Menschlichkeit ziehe er die türkische Herrschaft der russischen bei weitem vor. In der Türkei seien die Erzfeinde des Christenthums nicht unter den Türken, sondern unter den Christen zu suchen. Die meisten Einkerkerungen und Erpressungen gegen Christen fallen dem griechischen Clerus

---

*) „Das Alt-Türkenthum hat doch noch Glauben, wenn auch an einen Irrthum, und Charakter, wenn auch einen grausamen. Renegatismus oder Marter und Sklaverei war seine Losung. Dieses Neu-Türkenthum aber, das christliche Kosacken ausrüstet und die Revolutionärs, die es zu Pascha's macht, nicht einmal mehr zu beschneiden der Mühe werth hält, — das seinen Koran und seine Geschichte verleugnet, während es mit Worten scheinheilig daran festhält, wie unsere Reform-Juden am alten und unsere Lichtfreunde am neuen Testament, — das mit europäischer Civilisation liebäugelt und den Quell dessen, was Wahrheit in dieser Civilisation ist, das Evangelium, verschmäht, — dieses ganze Neu-Türkenthum ist nichts als ein eben so jämmerliches, farb- und saftloses, heuchlerisches Ding, wie es überall entsteht, wo der Teufel freies Spiel hat ohne daß man ihn zu bekennen wagt. Es ist das vollendete Ideal des europäischen „aufgeklärten" Philisters, und käme es auf Majoritäten von Urwählerstimmen in gewissen Kreisen und von Zeitungen an, wer weiß, ob man nicht unter der Bedingung, daß man weder sich beschneiden zu lassen noch etwas zu glauben brauchte, übermorgen durch die „Hohe", statt durch die enge, Pforte einginge und en bloc Türke würde." (Hallisches Volksblatt für Stadt und Land v. 15. April.)

*) Three years in Constantinople, or: Domestic manners of the Turks in 1844. By Charles White Esq. London, 1845.

zur Last. Aber in Folge des musterhaften Liberalismus des türkischen Systems habe die Bibel seit 20 Jahren eine weite Verbreitung gefunden. Es gebe in der Türkei schon über vierzig Städte und Dörfer mit besondern protestantischen Gemeinen und in Konstantinopel selbst schon vierzehn protestantische Schulen und Drucker-Pressen, wo die heilige Schrift in allen orientalischen Sprachen, auch in der türkischen, gedruckt werde. Dadurch steige unter den Griechen die Intelligenz und zugleich das Streben nach Emancipation von der Priesterschaft. In Rußland dagegen sei es bei schwerer Strafe verboten, die Bibel in modern-russischer Sprache, der einzigen dem Volke verständlichen, zu drucken. Für seine zwei Millionen Juden lasse Rußland kein Exemplar der hebräischen Bibel über seine Grenze, und fremden Missionaren verbiete es sogar die Heidenbekehrung. Deshalb habe Kaiser Nicolaus die Mährischen Brüder und die Londoner, Schottischen und Baseler Missionen unterdrückt, welche Kaiser Alexander, eben so wie die Bibel-Gesellschaften und überhaupt die Verkündigung des Wortes Gottes, geschützt habe. In der jetzigen türkischen Toleranz gegen die Protestanten liege die Erklärung der neuesten Angriffs-Politik Rußlands. Kaiser Nicolaus fürchte die Wieder-Geburt der Türkei, er fürchte daß ihm seine Beute entschlüpfen und ein Licht in der Türkei aufgehn möchte, welches er nicht würde löschen können. Durch die Annahme der Mentschikoffschen Note würde der Sultan mit Einem Schlage die gesegnete Arbeit von zwanzig Jahren vernichtet haben." So Lord Shaftesbury und mit ihm wohl meist alle liberalisirende Ultra-Protestanten in England und in Frankreich. Auch unter vielen deutschen Christen und Missionsfreunden, namentlich im westlichen Deutschland, finden Lord Shaftesbury's Worte und Tendenzen reichlichen Anklang.

Diesen Ultroprotestanten reicht von römischer Seite die Hand der Erzbischof Sibour von Paris, ernannt 1848 von des Papstes dilectus in Christo filius Eugenius Cavaignac, derselbe der, wie die Neujahrs-Rundschau schon geklagt hat, die von ihm begeistert gepriesene Freiheit der katholischen Kirche im mindesten nicht genirt fand durch die Zumuthung, Ney's Eidbruch und Hochverrath zu verherrlichen. In einem Hirtenbriefe, der mehr nach Radicalismus als nach Katholicismus schmeckt, predigt dieser Erzbischof, unter heftigen Schmähungen gegen den „nordischen Riesen" und den „moskovitischen Papst-Kaiser", den „heiligen Krieg" für die „wahre Orthodoxie" und schmeichelt zugleich den eitlen Franzosen mit der Versicherung, daß sie „an der Spitze Europa's" zum Schutze der „Civilisation" nach dem Orient ziehen.

In unserer Zweiten Kammer spiegelten sich am 8. April diese Verhältnisse in verjüngtem Maaßstabe ab, indem um die Wette Herr v. Bethmann, der Präses des Evangelischen Kirchentages, einerseits, und andererseits der Jesuitenfreund und liberale Führer der römischen Fraction, Herr Peter Reichensperger, den Kaiser Nicolaus heftig schalten und auf Krieg gegen Rußland drangen.

Allein, auch abgesehen von der Allianz mit den Herren Sibour und Reichensperger, hat der die Türkei begünstigende und in der Türkei aufkeimende „Protestantismus" eine Kehrseite, welche wohl geeignet ist, dem Kaiser Nicolaus nicht bloß, sondern auch uns Bedenken zu erregen. Es ist erfreulich, daß seit dem Hatti-Scherif von Gülhane die gewiß sehr corrumpirte griechische Geistlichkeit in der Levante nicht mehr alle lateinische und insbesondere protestantische Regungen in ihren Heerden mit brutaler Gewalt unterdrücken kann. Und es ist dringend zu wünschen, daß der griechischen Kirche außer dem russischen Schutze auch das evangelische Salz zu statten komme, welches seit dem sechszehnten Jahrhundert die gesammte lateinische Kirche — nicht die Protestanten allein — vor Fäulniß bewahrt, und der evangelische Geist, der sie zu neuem Geistesleben tüchtig gemacht hat. Wir können und dürfen aber andererseits nicht leugnen, daß schon seit dem sechszehnten Jahrhundert im Protestantismus das schon in dem Namen liegende negative Element oft ungebührlich vorwiegt und daß heut zu Tage in den römisch- und griechisch-katholischen Ländern, oft gegen den Willen der Protestanten, die Begriffe „protestantisch" und „liberal", — politisch- nicht minder als religiös-liberal, — oder gar „revolutionär" recht unreinlich in einander fließen. Wir glauben, daß dem Grafen Shaftesbury und vielen seiner Gesinnungs-Genossen ihr eignes Seelenheil und die Bekehrung ihres Nächsten vor Allem am Herzen liegt. Aber leider ist es nur zu gewiß, daß seine Parthei in ihrem blinden protestantischen Eifer mit dem Auswurf des revolutionirten Italiens fraternisirt und sogar mit dem lüderlichen Ex-Mönch Achilli sich befleckt hat. Diejenigen, welche die Revolutionirung der römischen und griechischen Länder als Mittel ihrer Evangelisirung nicht verschmähen, und welche mit roher Hand verwüstend hineintappen in das Heiligthum der Traditionen und der Gewissen der römischen und griechischen Christen auf die Gefahr hin, den geärgerten und irre gemachten Herzen als Ersatz nicht das Himmelsbrod des Evangeliums, sondern die Sodoms-Aepfel der Fleischesfreiheit und der Gottlosigkeit zurückzulassen, haben die schwere Schuld auf sich, den Evangelischen Namen vor vielen rechtschaffenen Römern und Griechen stinkend und die Risse der Kirche Gottes, so viel an ihnen ist, unheilbar gemacht zu haben. Kaiser Nicolaus kann nicht wollen und hat einen heiligen Beruf zu verhindern, daß Bewegungen, wie die revolutionären des heutigen Italien, die Griechen der Levante aufgeklärt, liberal und, in diesem Sinne des Worts, protestantisch machen.

Der Engländer Layard, der Entdecker der Ruinen von Ninive, jetzt Parlamentsglied und entschiedner Anhänger der Kriegs-Parthei, erzählt,*) wie er um das Jahr 1845 in Amadiyah, einer kleinen Festung in Kurdistan, von dem dortigen Albanesischen Commandanten der türkischen Garnison, Ismail Agha, einem Muhammedaner, an einem Vormittage des Ramazan, des türkischen Fasten-Monats, zum Zechen unter zudringlichen Umarmungen aufgefordert worden sei mit den Worten: „Wir sind alle Brüder, die Engländer und wir; wir sind alle Framasauns (Free-masons, Franc-maçons, Freimaurer); was gehen mich diese Türken mit ihrem Ramazan an? Unsere Mägen sind uns, Gott Lob! gegeben, daß wir sie füllen sollen, und unser Mund, daß wir etwas Gutes hinein stecken sollen." Layard bemerkt hierzu: „Das Wort „Framasaun" ist leider im Orient, eben so wie das Wort „Protestant", gleichbedeutend mit „ungläubig" (infidel). Die römischen Missionare haben geflissentlich diese Verleumdung verbreitet." Aber eben so geflissentlich, und durch die That, sollten die Protestanten sie widerlegen.

Dem Erzbischofe Sibour, Herrn Peter Reichensperger und den Katholiken, die so römisch sind, daß sie aufhören katholisch zu sein, und die das griechische Kreuz — im Gegensatz zum lateinischen — so sehr hassen, daß sie darüber das Kreuz Christi vergessen, steht der Kern der conservativen römischen Katholiken in Deutschland, so wie dem Pariser Univers die Deutsche Volkshalle gegenüber, welche — auch in dieser Sache eine gewissenhaft gewonnene Ueberzeugung rücksichtlos vertheidigend — jede westliche Allianz gegen Rußland und alles Buhlen mit dem Halbmonde echt deutsch und echt katholisch zurückweist. Und wo unter den Evangelischen Christen das Bewußtsein lebt „von Christo, dem ewigen, allmächtigen Könige, von dem heiligen Volke, welches eingepflanzt ist durch die Taufe in die Kirche als in den Leib Christi und genährt durch das Himmelsbrod, welches Er selbst ist, — das Bewußtsein, namentlich den Griechen gegenüber, von der Katholicität der Kirche — („wehe dem, der einen Cultus Götzendienst nennt, dessen wesentlicher Gegenstand Christus ist!") —, von unserer Gemeinschaft mit den Griechen durch den Einen Herrn, Christum, durch den Einen Glauben, den apostolischen, und durch die Eine Taufe, die auf den dreieinigen Gott, — wo Evangelische doch Bedenken tragen, eine Kirche so schlechthin „todt" zu nennen, welche diese ewigen Himmels-Güter hat und pflegt, aus denen in Sitte, Haus und Staat Ströme lebendigen Wassers unabläßig fließen müssen, so daß man hoffen und glauben darf, in manchem einfältigen russischen Bauer werde so viel Leben sein, als in manchem „lebendig", aber zuchtlos umhervagirenden Deutschen oder Engländer, — da hat man auch unter uns Evangelischen andre Sympathien und Antipathien als die oben dargestellten der Ultraprotestanten, welche über den einzelnen Menschen, der mit der ihm vom Himmel in den Schooß gefallenen Bibel in der Hand für sich den Heilsweg sucht, wenig hinauskommen, und, was Gott selbst zusammengefügt hat, die Bibel und die Kirche, auseinander reißen". „Ueberall wo das bloß subjective Christenthum herrscht, da zeigen sich seine Anhänger jetzt plötzlich als Vertheidiger der Türken, während da, wo die geschichtlich-kirchliche Gesinnung sich geltend macht, auch die Partheinahme für die Christen gegen den Islam entschieden ist." *)

Sehen wir aber ab von den kirchlichen und religiösen Gegensätzen so ist, in Deutschland wenigstens, türkenfreundlich und russenfeindlich der gesammte Liberalismus, von den Gothaern und der in Olmütz besiegten dreifarbigen und Unions-Parthei bis hinunter in die finsteren Regionen der Demokraten und Flüchtlinge. Wer uns daher in die westliche Allianz drängt, der überlege zuvor, ob er diesem nun so oft von uns geschlagenen Heere die Festung des Vaterlands übergeben will. Denn auf diese Festung ist der jetzige Sturm gerichtet. Hätten die Führer unsrer Linken in der Hauptsache Recht, so würden sie darum keinen Tadel verdienen, daß die Wilhelmsstraße in Berlin, unser Downingstreet, ihnen mehr am Herzen liegt, als die Donau-Fürstenthümer und die Dobrudscha.

Wir dagegen, die wir gutes Vernehmen mit Rußland und keine französische Allianz wollen, haben den gesammten Conservatismus unsres Landes, unsrer Armee und, wir dürfen es sagen, unsres mit dem russischen Kaiserhause so eng verbundenen Hofes auf unserer Seite.

Diejenigen schänden die Majestät, die dem Könige die Basis aller Majestät, das Recht als König Mensch zu sein, entziehn, indem sie die persönlichen und Familien-Verhältnisse und Interessen des Königs in den Verhältnissen und Interessen des Staats untergehn lassen. Es ist eine philisterhaft-mechanische Auffassung der Monarchie, die in dem Monarchen als solchem nur ein Rad der Staats-Maschine sieht, welches der Rechte und Pflichten, der Empfindungen und Sympathien des Menschen möglichst zu entkleiden sei. Der König ist nicht weniger, sondern mehr Mensch als jeder Andre. Er ist der Mensch im eminenten Sinne. Die freieste, die volleste, die mächtigste Entfaltung der Persönlichkeit, oder, was dasselbe ist, des Ebenbildes Gottes, das ist eben das Königthum. Und diese Persönlichkeit nach allen Seiten hin, also auch nach der Seite der Verwandtschaft hin, anerkennen, ehren und ihre Wahrheit geltend machen, das ist eben das Interesse des monarchischen Staats. Wie viel tiefer als unsre scharf calculirenden Kammer-Politiker gräbt doch die auswärtige Politik des pommerschen Bauern: „Unser Herr kann doch nicht gegen den russischen Kaiser ziehn; er ist ja sein Schwager!" Herr v. Bethmann ist in den echtpreußischen Kern dieses Motivs nicht eingedrungen, wenn er dasselbe am 8. April als „elende Gefühls-Politik" bei Seite schiebt. Gefühligkeit ist überhaupt nicht die characteristische Eigenschaft des pommerschen Bauern. Nicht auf bloßen Gefühlen beruht die hohe politische Bedeutung dieser Verwandtschaft, sondern auf objectiven, staatsrechtlichen Wahrheiten, auf Wahrheiten ohne deren Anerkennung kein Jurist ein rechter Jurist, kein Staatsmann ein rechter Staatsmann sein kann.

Man erschrickt vor der Uebermacht Rußlands und spricht viel von dem Fanatismus einer griechisch-panslavistischen Parthei, die auf große Eroberungen ausgehn und in dieser Absicht den Krieg entzündet haben soll. Wo ist denn aber das Gegen-Gewicht gegen diese Parthei? Der Kaiser ist, dem Mannsstamme nach, kein Romanoff, sondern ein Herzog von Holstein, und der Thronfolger ist der Enkel König Friedrich Wilhelms des Dritten von Preußen. Deutschland, insbesondere Preußen, würde einen erhabenen Theil seines mehr als europäischen Berufs verkennen, Deutschland würde die schwersten Gefahren über sein eignes Haupt herauf beschwören, wenn es durch eine französische Allianz das weite russische Reich aus dem Bereich deutscher Verbindungen heraus und in ein ausschließliches Slaventhum hinein drängte.

Wie aber eine solche Allianz auf unsre inneren Zustände wirken würde, das kann man in unserer zweiten Kammer lernen. Wir kümmern uns um das Gleichgewicht von Europa. Aber vergessen wir darüber nicht, daß wir selbst 1848 und wiederum 1850 unser Gleichgewicht verloren hatten, und wer uns zweimal aus dem Gleichgewicht und wer zweimal wieder herein gebracht hat, welche Partheien, und welche Prinzipien!

Das heftige Pamphlet: „Preußen und Rußland" beruhigt uns sehr naiv: „Stellt Preußen sich auf die Seite des Westens, tritt es ein in die Action gegen Rußland, so wird seine erste Bedingung sein: Kein Durchmarsch der Franzosen!" Ein einladender Prospect! Einige Verlegenheiten am Niemen mit unsern Feinden und daneben die beneidenswerthe Aufgabe, unsre Freunde (deren wir dann vielleicht bedürfen) von der Umarmung abzuhalten, welche sie aus lauter herzlicher Zuneigung an der Mosel uns aufnöthigen! Aber unser scharfsinniger Politicus weiß Rath, den zudringlichen Freund abzufinden. Er erlaubt den Franzosen gütigst, „Kurland zur See anzugreifen." An die Eventualität denkt er nicht, daß der Erwählte der sieben Millionen und der Panslavismus einander über Deutschlands Kopfe weg die Hände reichen könnten.

Unser am 8. April in der Zweiten Kammer erfochtner Sieg ist doch so gering nicht anzuschlagen, als manche der Unsrigen im ersten Augenblick meinten. An sich freilich ist ein solches Kammer-Votum wenig. Aber wir haben die Linke mit ihrer eignen Waffe, mit der Kammer-Majorität, überwunden. „Wer die Politik Preußens nach Rußland hingewendet wünscht, der muß gegen die Auerswaldschen Erwägungen stimmen." So Herr v. Bethmann an jenem Tage. Nun hat aber die Mehrheit, 182 gegen 131, gegen die „Erwägungen" gestimmt. „Die Stimme des Landes hat also für uns entschieden. In wenig Tagen wird die erste Kammer dieses große Verdict, welches die Nation durch ihre Vertreter ausgesprochen hat, besiegeln und dann wird der Regierung obliegen, den so feierlich manifestirten National-Willen zu vollstrecken." Solche abgeschmackte Großsprechereien hört man, wie sich von selbst versteht, aus unserm Munde nicht. Es ist indeß doch zu beachten, daß unser Votum vom Sonnabend schon am Dienstage darauf im Hause der Lords angeklungen und die dortige Kriegs-Parthei stutzig gemacht hat. Dieses Votum unterbricht gerade zur rechten Zeit das unisono, mit welchem — vom Preußischen Wochenblatte an durch die nach jedem Winde sich drehenden Berliner Philister-Blätter bis zur Kölnischen und National-Zeitung und dem Urwähler hinab — man uns imponiren will, uns, denen das viel vollere unisono der Linken (immer inclusive der Philister) im März 1848 nicht imponirt hat, das unisono, welches nach neun Monaten in Dank gegen den „edlen Grafen Brandenburg" umschlug, daß er die liberalen Schreier aus der selbst-gegrabenen Pfütze wieder herausgezogen hatte. Die Krieg schnaubenden verehrten Redner des 8. April, den Kosaken gegenüber, erinnern uns an die Scharmützel, welche 1848 die Koryphäen der Linken, damals am Staatsruder, ein halbes Jahr lang mit abwechselndem Glücke der Straßen-Demokratie lieferten, bis endlich nicht die Straßen-Demokraten, sondern die Staatsmänner das Feld räumten, und an die Todes-Angst des märz-wiedergebornen Berlin, wenn es hieß: „Die Russen kommen!"

Die Bewilligung des Credits freilich war am 8. April von vorn herein gewiß. Aber die Abstimmung hat die Schlingen beseitigt, welche die „Erwägungen" dem Fuße der Regierung gelegt hatten, und mit ihnen die schlauen Verfertiger dieser Schlingen. Und, was noch wichtiger ist, die Kammer hat vom Gebiete der auswärtigen Politik, auf welchem die Kommission sich weidlich getummelt hatte, definitiv sich zurückgezogen und dasselbe der Regierung heimgestellt, nachdem ihre Unfähigkeit dazu bis zur Evidenz dargethan worden war. Damit hat sie zugleich für ihre eigne Erhaltung gesorgt. Maaßten die Kammern sich an in die auswärtige Politik einzugreifen, so würde bald eine, vielleicht gewaltsame, Reaction eintreten und in absolutistische Zustände uns zurückwerfen. Daß aber dies ein schweres Unheil für Preußen und für Deutschland sein würde, das haben diese Rundschauen oft und zur Genüge nachgewiesen.

Allein dennoch ist der Rundschauer mit demjenigen Abgeordneten nicht zufrieden, welcher am 8. April den, fast allzuleichten, Beweis jener Unfähigkeit der Kammer geführt hat. Dieser Abgeordnete hat mit Recht, der dreisten Provocation der Linken gegenüber, zu russischen Sympathien sich bekannt, und, mit eben so viel Recht, englische Sympathien sich vorbehalten. Es wäre ein schweres Unheil für Deutschland und ganz besonders für Preußen, wenn unsre alte, durch Waterloo besiegelte, innige Verbindung mit dem Lande der germanischen Freiheit, des germanischen Rechts, und, was schwerer wiegt als beides, mit dem Lande des Evangeliums, dauernd sich lösen sollte, mit dem Lande, von welchem wir so viele segensreiche Einflüsse schon empfangen und noch zu empfangen haben. Aber er hat sehr mit Unrecht, offenbar wieder aus Mangel an Geistesgegenwart, die österreichischen Sympathien, die er gewiß empfindet, unausgesprochen gelassen, die Sympathien, auf welche es doch grade jetzt vorzugsweise ankommt. Ist Kaiser Nicolaus der Schwager, so ist Kaiser Franz Joseph der Neffe unsres Königs. Es ist süße Musik im Ohre des Rundschauers, wenn jetzt überall von den „deutschen Großmächten" als von einem zusammengehörigen Paare die Rede ist. Jetzt weiß jeder Engländer, was mancher Engländer früher nicht wußte, daß Preußen und Oesterreich „German powers" sind. Es sind erst wenige Jahre her, daß die Parthei welche heute zum Bruche mit Rußland treibt und am 8. April geschlagen worden ist, die Eine deutsche Großmacht, Preußen, verleiten wollte, der andren deutschen Großmacht, Oesterreich, den Character und das Recht als deutscher Großmacht streitig zu machen, und den — freilich ohnmächtigen, weil widersinnigen — Plan entwarf, Oesterreich die Thüre aus Deutschland hinaus zuweisen. Wie dankbar müssen wir dem ewigen Lenker der Geschicke unsres Vaterlandes sein, daß die gegenwärtige Krise Deutschland nicht in jenem jammerhaften vor-olmützischen Zwiespalte überrascht hat! Hüten wir uns vor der Parthei, die bis heute den echt schwarzweißen und schwarzgelben Tag von Olmütz schmäht, den Tag, an welchem Deutschland wieder Deutschland wurde, und die an jener tricoloren Politik noch immer festhält, welche Preußen dem Liberalismus und der Revolution und Deutschland den fremden Mächten preisgegeben haben würde! Die Krisis und der Krieg im Orient wird nicht als ein zu theurer Preis erscheinen, wenn dadurch, wie wir hoffen dürfen, solche Chimären für immer beseitigt, und dagegen Preußens und Oesterreichs, das heißt Deutschlands, Einigkeit, mithin Deutschlands Macht, befestigt sein und als wahre Weltmacht in der Stunde der Versuchung und der Gefahr practisch sich bewährt haben wird.

Indem wir nun zum Schluß aus den obigen Erörterungen die Summe ziehen, kommen wir zurück auf die im Eingange gestellte Frage nach unserem, das heißt nach dem gemeinsam-preußisch-österreichischen, nach dem deutschen Interesse und Beruf in dieser orientalischen Krise, und sprechen dieses Interesse und diesen Beruf in folgenden Sätzen aus:

Zusammenhalten Preußens und Oesterreichs, das heißt, Deutschlands in treuer Brüderschaft und felsenfester Einigkeit; —

Freundschaft Deutschlands mit Rußland, — Widerstand gegen unsere Linken, welche uns in einen Krieg verwickeln wollen, der im günstigsten Falle Preußen und Deutschland innerlich zerrütten und nach Westen wehrlos machen würde; — den ungünstigen Fall anzudeuten, dessen weigert sich unsre Feder; —

Festhalten an dem Besitzstand, an der circonscription territoriale, der Staaten, als an der jetzt gültigen und noch durch keinen Gotfried von Bouillon mittelst höherer Ideen antiquirten völkerrechtlichen Basis, welche, auch in Beziehung auf die Türkei, und namentlich in Beziehung auf die Donau-Fürstenthümer, nicht nur von den vier Mächten der Wiener Conferenz, sondern auch von Rußland anerkannt wird; — womit nicht gesagt ist, daß die Mächte, welche weder Carl den Zehnten noch Louis Philipp, noch überhaupt den französischen Thron aufrecht erhalten haben, den Sultan und den Islam aufrecht halten sollen, oder auch nur aufrecht halten dürfen; —

Fürsorge aller Großmächte, nicht Rußlands allein, für diesen homme gravement malade und noch mehr für diejenigen seiner Hausgenossen, die — ob Protestanten, ob Armenier, ob Römer, ob Griechen — durch die Taufe unsre Glaubens-Genossen sind, und somit

Rückkehr zu dem Grund-Prinzip der heiligen Allianz, durch welche der Evangelische, der Römisch-katholische und der Griechische Monarch die Eine allgemeine christliche Kirche des apostolischen Symbols anerkannt, und Christo dem Sohne Gottes, als dem Könige aller Könige, mithin auch als den legitimen Herrn der Türkei gehuldigt haben, wobei wir nicht vergessen, sondern vielmehr einschärfen, daß Sein Königreich nicht von dieser Welt, obwohl mitten in dieser Welt, ist.

Welch' ein erhabener Beruf für das evangelische Preußen, dem Streite der protestantischen, der römischen und der griechischen Großmacht gegenüber, die Katholicität der gesammten Kirche in versöhnender Tendenz geltend zu machen! Welch' eine strafende Mahnung aber auch an uns, als Evangelische, uns auszuweisen, daß wir, wie das Evangelium selbst, echt katholisch sind, strafend, so weit wir akatholisch sind, nicht bloß für uns als Individuen, sondern auch strafend für uns als Kirche, als Glied des großen Leibes Christi!

Kaiser Nicolaus hat, wie öffentliche Nachrichten besagen, seine Friedensliebe, wie im vorigen Jahre durch die Annahme der Wiener Note, so jetzt wiederum bethätigt durch das Anerbieten von Unterhandlungen auf der Grundlage

> eines hinlänglichen Schutzes der Christen in der Türkei unter der Garantie aller fünf Mächte und des Zurückziehens seiner Armee über den Pruth bei gleichzeitigem Zurückziehen der westlichen Flotten.

Einen solchen Frieden zu vermitteln ist für Preußen, Oesterreich und Deutschland eine würdige Aufgabe, und, zum Kriege bereit, wie wir sind, dürfen wir, in diesem Friedenswerke begriffen, der Verheißung uns trösten, welche unser neuerlich für diese Krise angeordnetes Kirchengebet dem Herrn vorhält: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen!"

Wir würden, mitten im Lärm der Waffen und dem noch näheren der Leidenschaften, nicht gehört werden, wollten wir noch eingehen auf unsere innere Entwickelung und auf einen Ueberblick über die Verhandlungen der nun zu Ende gehenden Kammersession. Es genüge, anzudeuten: daß die Unsrigen, im Kampfe mit neuen und eigenthümlichen Hindernissen, nicht allein ihren Platz behauptet, sondern auch wesentliche Fortschritte — wenn auch nicht so viele als zu wünschen wäre — in der Reorganisation des Vaterlandes gemacht haben. Das Nähere müssen wir der Johannis-Rundschau vorbehalten.

*) Nineveh and its remains. London 1846. Vol. 1. p. 163.

*) Wir haben, was wir so gern thun, wieder das treffliche Hallische „Volksblatt für Stadt und Land" (vom 22. März d. J.) reden lassen.

Ob Padischah?

Zur Stellung der Türkei läßt sich mit Rücksicht auf den zwischen Frankreich, England und der Pforte abgeschlossenen Vertrag die Triester Zeitung aus Konstantinopel vom 16. März Folgendes schreiben: „Vergangenen Montag hat der Sultan abgedankt — zwar nicht formell, sondern vielmehr ohne alle Formalitäten, indem er das unterscheidende Merkmal eines Souveräns, das Recht Krieg zu führen, so lange er es für gut findet, und Frieden zu schließen, sobald er es dem Wohl seines Reiches angemessen erachtet, aus der Hand gegeben und mit dem Abschluß des sogenannten Allianzvertrags an England überliefert hat. Der Sultan ist von jetzt an wirklich nicht mehr als ein Mahrattenfürst, wie man es ihm vom Beginn der Wirren prophezeiht hat, und der eigentliche Padischah des osmanischen Reichs ist jetzt ein simpler, von einer Englischen Partei getragener Lord. Die Türkei muß von nun an nicht bloß mit ihren Landeskindern Englands Krieg führen, sondern sie muß auch die Truppen, die aus dem Westen hierhergeschickt werden, aus ihren Mitteln ernähren. Da aber die Türkei kein Geld hat, so wird ihr England solches leihen und sich hiermit, sowie mit der hochauflaufenden Rechnung für geleistete Dienste, das osmanische Reich für immer zinsbar machen. Als Garantie wird sich England wohl in der Nähe von Konstantinopel ein neues „Gibraltar" errichten. Mit den Stipulationen der Convention, welche die Reformen der innern Staatsverfassung betreffen, ist England zum permanenten Censor des Divans bestallt und sein jeweiliger Gesandter zum „Lord Protector" der Levantinischen Christenheit ernannt worden. — — Gewiß kann es Niemand mehr räthselhaft finden, warum die Wiener Conferenznote, welche doch England mit unterzeichnet hatte, von der Pforte ganz Europa gegenüber verworfen wurde. Sie scheiterte in Konstantinopel nicht obgleich Englands Einfluß überwiegend war, sondern weil England das entscheidende Wort zu sprechen hatte. Der damals vorgeschützte Respect vor der Souverainetät der Pforte hat niemals bestanden, wenn es England darum zu thun war, das Serail einzuschüchtern, und hat in dem Vertrage dieser Woche mit der vollen Wegnahme des Rechts zur Selbstbestimmung sich als nichtig documentirt. — — Bemerkenswerth ist die Haltung des Englischen Gesandten in Konstantinopel. So lange die Unterhandlung über die identische Note, welche jetzt so einseitig von England ausgebeutet wurde, als ein Friedenswerk in Schwebe war, gab man sich den Anschein, daß der Befehl zum Auslaufen der Flotten nicht ausgeführt werden solle. Kaum hatte aber die Pforte am letzten Tag des Jahres unterzeichnet, als die Flotten nicht bloß in Bewegung gesetzt, sondern auch jene Depesche eiligst nach Sebastopol gesendet wurde, welche den Russischen Schiffen die Fahrt nach dem Schwarzen Meer untersagte. Die Depesche mußte natürlich in Petersburg gleichzeitig mit der Note der Pforte eintreffen, und alle Friedenshoffnungen, die man an die Note geknüpft, niederschlagen. Während man solcherweise in Bezug auf Petersburg manövrirte, beobachtete man das entgegengesetzte Verfahren in Bezug auf die Deutschen Mächte, die man durch die Note der Pforte eiligst zu dem am 13. Januar wirklich zu Stande gekommenen Protocoll bewegen wollte. Zu dem Behuf verweigerten die Gesandten der Westmächte den Vertretern Oesterreichs und Preußens alle Auskunft über die Bedeutung und Ausdehnung der Flotten-Expedition; Lord Stratford ging in seinem System selbst so weit, in einer Publication an die Englischen Unterthanen die Expedition als eine durchaus nicht feindselige darzustellen. ꝛc."

Kunst.

(Cornelius' neuester Carton.) Rom, 31. März. Cornelius hat den Entwurf zu dem großartigen Frescogemälde, mit welchem Se. Maj. der König den neu zu errichtenden Dom zu schmücken gedenkt, vollendet, und nach dem übereinstimmenden Urtheil Aller, die ihn zu bewundern Gelegenheit gehabt haben, gehört dies zu seinen genialsten und erhabensten Werken. Die Darstellung schildert in dem strengen, aber veredelten Styl der ältesten christlichen Mosaiken den Augenblick, welcher dem Weltgericht vorangeht. Christus erscheint in weißem Gewand auf hohem Throne, beide Arme bedeutungsvoll erhebend, und während der größte aller vom Weibe Geborenen, Johannes der Täufer, voll heiliger Begeisterung auf ihn hinzeigt, erhebt die heilige Jungfrau, die ihm am nächsten steht, sich aber gleichzeitig am tiefsten vor ihm demüthigt, die Hände zum inbrünstigsten aller Gebete. In diesem Moment ist es, wo sich die Aeltesten der Apokalypse auf ihre Kniee niederstürzen und ihre Kronen dem Lamme zu Füßen legen. Diese erhabenen Gestalten bilden einen doppelten Chor, der sich hoch oben zu beiden Seiten des Heilands ausbreitet. Ihm entspricht weiter unten der der heil. Märtyrer, welche ihre blutig errungenen Palmen dem Herrn zurückzugeben bereit sind, und noch eine Stufe tiefer entfaltet sich ebenfalls symmetrisch der der Propheten und Apostel.

Hier wird der obere Theil der Composition durch die vier Posaunen-Engel des Weltgerichts beschlossen, in deren Mitte der Engel mit dem noch ungeöffneten Buch des Lebens in schwermuthsvollen Ernst versenkt ruht. Dieser ergreifend schönen Gruppe entspricht in der Lunette über dem Heiland eine ebenso heiter und glorreich gedachte der Engel, welche die Leidens-Werkzeuge triumphirend vorzeigen. Der mittlere richtet das Kreuz auf, während die zu beiden Seiten knieenden die anderen Marter-Symbole emporhalten.

Diese ganze Region ist von himmlischem Glanzlicht durchstrahlt, welches aber auf die unmittelbare Umgebung des Heilands beschränkt ist. Je mehr sich die Darstellung dem Schauplatz der Geschichte und dem gemeinen Erden-Dasein nähert, je mehr erscheint die Wirkung seine Strahlen abgeschwächt. Die glorreichen Zeiten der christlichen Kirchen-Entwickelung sind durch eine Reihe geistiger Streiter angedeutet, welche eine in der ganzen Breite des Bildes durchlaufende Gruppe mit großartigen Zügen schildert. Links eröffnet der Heilige Gregor den Reigen, und ihm zur Seite erscheint der H. Polycarpus. Der H. Hieronymus ist in seiner ganzen Großartigkeit erfaßt und ihm ist der H. Origenes beigesellt. Hierauf ist das himmlisch milde Element, welches sich im Thomas a Kempis zu allen Zeiten und in allen Gemeinden wunderthätig offenbart hat, durch einen lieblichen Jüngling der zartesten und doch gleichzeitig erhabensten Stimmung angedeutet. Dann folgt der H. Cyrillus und umgeben von Anachoreten, im Mittelpunkt der ganzen Gruppe, unmittelbar unter dem Engel mit dem Buch des Lebens eine der großartigsten Gestalten, unter der sich der Künstler den H. Tertullian gedacht hat. Weiterhin erscheinen die beiden anderen großen Kirchenlehrer Augustinus und Ambrosius nebst Repräsentanten der Griechischen Kirche und einem der ersten Bischöfe.

Unten kniet auf den Stufen des mit dem Symbol des Kreuzes geschmückten Altars Se. Maj. der König und gegenüber Ihre Maj. die Königin. Die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses sind hier mit ähnlichem Geschick eingeflochten, wie dies dem Künstler in dem berühmten Glaubensschild des Prinzen von Wales so wunderbar gelungen ist. Gestalten, in denen die unmittelbarsten Bezüge zum täglichen Leben mit voller Portrait-Aehnlichkeit hervortreten, gehen mit den großartigen Gebilden der Propheten und der apokalyptischen Thiere, von denen der Thron des Weltenrichters umgeben ist, auf das Harmonischste und Trefflichste zusammen. Dabei sind diese Gruppen wiederum unmittelbar mit dem Hauptgegenstand durch episodische Anknüpfungen auf das Sinnigste und Schönste verbunden, zu welchem Zweck der Künstler eine doppelte Himmelsleiter zu beiden Seiten des Bildes mit ergreifender Wirkung angebracht hat.

Links sehen wir ein von der Schlange der Sünde bedrohtes Kind durch einen Schutzengel aus der großen Gefahr errettet. Ein anderer hält eine von Weihrauch duftende Schaale mit Anspielung auf die dem Himmel zugewandte Andacht empor. Dann erscheint ein dritter mit der Lilie der Unschuld in der Hand, und ein vierter klimmt mit einer reumüthig bekehrten, durch ihn vom Verderben geretteten Seele bereits die Himmelsleiter empor, auf der ihm ein fünfter mit einer flammenden Schaale, in der er die Gebete der Sterblichen darbringt, voraneilt.

Auf der obersten Stufe der Himmelsleiter zur Rechten dagegen sehen wir den Erzengel Michael als die executive Richtergewalt des großen Vergeltungswerks harren. Unterdessen schreitet der Engel der Gerechtigkeit, mit Schwert und Waage betraut, der Erde langsam und feierlich zu, während unten eine herrliche Gruppe von drei Engeln angebracht ist, die den gottseligen Erdenkindern die Siegespalme der Ausdauer, den Oelzweig des Friedens Gottes, der höher ist, denn alle Vernunft, und die Dornenkrone der Prüfung bringen. Ihnen folgt ein letzter Himmelsbote mit dem Füllhorn der Gnade, welches Wein und Aehren, die irdischen Grundlagen der Sacramente, enthält und die Segnungen andeutet, die den Frommen auch schon hienieden zu Theil werden. ♀

Wissenschaft.

(Olympia.) Die „Pr. C." enthält folgenden Artikel, dessen Ausführungen, soweit sie Thatsächliches bieten, insbesondere Freunden des Alterthums von Interesse sein werden: Die Expedition, welche, mit Königlicher Munificenz ausgerüstet, von unserer Regierung nach Aegypten und Aethiopien gesandt worden ist, hat in der wissenschaftlichen Kunde der Alterthümer Epoche gemacht und die Herstellung der ältesten Annalen menschlicher Staaten- und Culturgeschichte in wesentlichen Punkten gefördert. Solche Erfolge beleben den Muth zu neuen Unternehmungen. Gegenwärtig liegt ein Plan vor, dessen Verwirklichung viel leichter möglich wäre, dessen Gelingen die interessanteste Ausbeute verspräche — der Plan, den Tempelraum von Olympia aufzudecken. Hat unsere Alterthumswissenschaft seit Böckh's Forschungen sich unablässig bemüht, das alte Hellas in seinem Umfange zu übersehen und in dessen verborgene Tiefen zu dringen; hat Deutsche Kunst seit Schinkel die Gesetze der Griechischen Baukunst und Ornamentik zu den ihrigen gemacht, so sind doch noch manche Lücken auszufüllen, um insbesondere die Kunst der Hellenen in ihrem Zusammenhange zu verstehen, und verhältnißmäßig ist in den neuesten Zeiten gerade für die Durchforschung Griechischen Bodens wenig geschehen. Von der in Anregung gebrachten Expedition kann man sich, wenn sie ausgeführt wird, großen Gewinn für Geschichtsforschung und einen belebenden Einfluß selbst auf die Kunstbestrebungen der Gegenwart, überhaupt aber einen Erfolg versprechen, welcher die Ausgrabungen, denen wir die Kenntniß der Tempel von Aegina und Phigalia verdankten, weit überragen würde. Denn in diesem Mittelpunkt von Griechenland fand sich die reichste Fülle von Tempeln, öffentlichen Gebäuden, Altären, von Statuen in Erz und Marmor, von Weihemalen und Inschriftsteinen. Die Zahl der Statuen allein berechnete Plinius noch in die Tausende, obwohl Nero schon mit einem großen Theile derselben die Abzugskanäle im Thal gefüllt hatte. Es dürften dort Architekturreste verschiedener Zeiten und Stämme zu Tage kommen. Desgleichen die wichtigsten Urkunden alt-griechischer Geschichte, Staatsverträge z. B., die auf Stein geschrieben und dort zur allgemeinen Kenntniß aufgestellt wurden. Als Ausgangspunkt des Unternehmens stellt sich der Zeustempel mit seinen von Pausanias so genau geschilderten Umgebungen dar. Die Trümmer desselben würde man aufdecken und dann radienweis nach den berühmtesten Punkten des Thales vordringen. In wenigen Monaten würde man einen Ueberblick der Schätze dieser Gegend gewonnen, die wichtigsten gehoben und die nöthigen Vermessungen und Zeichnungen vorgenommen haben. Freilich muß dem Unternehmen ein Abkommen mit der Regierung König Otto's vorausgehen, und die Arbeiten selbst müssen mit den gehörigen Kräften begonnen werden können. Dem raschen Fortgang der Expedition würde es insonderlich förderlich sein, wenn derselben eines der Dampf-Fahrzeuge der Königl. Kriegsmarine, was bei den Uebungsreisen derselben leicht zu bewirken wäre, zur Disposition gestellt würde. Drei Berliner Gelehrte, C. Ritter unter ihnen, haben im vorigen Jahre Sr. Majestät dem Könige, dessen rege Theilnahme für die Unternehmungen der Wissenschaft und Kunst schon manches Schwierigere möglich gemacht hat, diesen Plan vorgelegt. Wir hoffen, daß auch ein Zeitpunkt kommen wird, wo wir von einer Verwirklichung desselben werden berichten können.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Berliner Getreidebericht vom 15. April.) Die im Laufe der heute endenden Woche von fast sämmtlichen Hauptmärkten eingelaufenen entschieden matteren und zum Theil erheblich niedrigen Berichte haben unsern Getreidemarkt unberührt gelassen, so daß bei geringem Umsatz die Preise für Weizen und Sommerkorn ziemlich unverändert blieben, die des Roggens aber ansehnlich höher gingen, bei sehr fester Haltung und allmählich steigender Richtung.

Spiritus allein war Gegenstand starker Aufregung und enormer Schwankung, womit auch die Woche schloß.

Man schreibt gemeinhin die Ursache dieser von allen andern normalen Märkten abweichenden Haltung unseres Marktes dem starken Vertrieb des Roggens nach dem Rhein und den Königlichen Proviant-Aemtern zu, welcher auf Grund früherer Abschlüsse stattfindet; hierzu kommt jedoch noch die von allen Seiten eingehenden Klagen über Mangel an Roggen, welche Zurückhaltsamkeit einerseits und Aengstlichkeit andrerseits zur Folge haben.

Weizen genießt bei etwas gewichenen Preisen einiger Beachtung Seitens der Speculation, und die wenigen angebotenen Partieen von der Warthe und der Netze fanden a 87—90 Thlr. Nehmer. Heute 1 Pöstchen 87½ Pfd. weißbunt Poln. in loco 89½ Thlr. bezahlt. Im Einzelnen à 85—91 Thlr. mühsam verkäuflich.

Roggen schritt alltäglich in der Besserung fort und schloß heute nach 2½ Uhr 70 Thlr. per Frühjahr und Mai-Juni bezahlt Br. und G.; Juni — Juli bis 69½ bez. B. u. G; Juli bis August 68 Br. 67½ G. Der Umsatz in Platzwaare geschieht mehr zum Versand als zur innern Consumtion, welche nur schwach a 69—73 Thlr. kauft.

Gerste, wie die übrigen Sommerfrüchte, hat durch die Steigerung des Roggens höchstens eine etwas festere Haltung angenommen, welche nur wesentlich sich in den Preisen bemerkbar macht. Große Gerste geht schwach a 48—52 Thlr. ab; kleine a 42—46 Thlr.

Hafer loco 34—39 Thlr., pr. Frühjahr resp. April 48pf. 36 B., 46pf. 34 Thlr. nominell.

Erbsen a 64—70 Thlr. käuflich.

Winterrapps und Winterrübsen bleiben ganz geschäftlos bei ihren nominellen Preisen stehen, doch scheinen bei diesen eher Nehmer als Geber am Markt zu sein. Winterrapps 81—82, Winterrübsen 80—81 Thlr.

Mehl fand in Folge der Steigerung in Roggen etwas leichter zu einer kleinen Erhöhung Nehmer. Weizen- Nr. 0. 6⅓—$\frac{5}{12}$ Thlr., Nr. 0. und 1. 6⅙—6⅓ Thlr. Roggen- Nr. 0. 5⅓—$\frac{5}{12}$ Thlr., Nr. 0. und 1. 5⅙—5 Thlr.

Rüböl hat sich unter abwärtigen Schwankungen in steigender Richtung erhalten, schloß jedoch heute matt. Loco 12⅓ Thlr. Br., 12$\frac{5}{24}$ G., pr. April 12⅓ Br. 12$\frac{5}{24}$ bez. 12⅙ G., April—Mai 12$\frac{5}{24}$ Br. 12⅙—⅙ bez. u. G., Mai—Juni 12⅓ Br. 12⅙ G., September — October 11⅚ Br. 11$\frac{17}{24}$ G.

Leinöl loco 13½ Thlr., Mai 12⅚ bez., Mai—Juni 12⅔ bez. Palmöl 18 B. 17⅚ G. u. bez. Cocusöl Ceylon 19½ B., Coch. 19⅔—20 Thlr. Mohnöl 18—20 Thlr. Hanföl 13½ Thlr. Südsee-Thran 12½ Thlr.

Spiritus machte ganz getrennt von Roggen im Laufe der Woche sehr starke Schwankungen und schloß heute nach 2½ Uhr etwas über Notiz gesucht. Loco o. F. 31 Thlr. bez., pr. April bis Mai 30½—31 bez. 31½ G. 32 B., pr. Mai—Juni 30⅚—31½ bez. 32 G. 32½ B. pr Juni—Juli 31½—32 bez. 32½ G. 33 B., pr. Juli—August 32½ bez., schloß 33 B. u. G.

Zufuhr auf dem Wasser vom 8. bis 14. April 1854:

Neustadt-Ew.: 853 Wspl. Weizen. 1947 Wspl. Roggen. 749 Wspl. Gerste. 239 Wspl. Hafer. 36 Wspl. Erbsen. 75 Wspl. Oelsaat. 1100 Ctr. Mehl. 588 Geb. Spiritus.

Vom 10. Februar bis heute: 4640 Wspl. Weizen. 12394 Wspl. Roggen. 2042 Wspl. Gerste. 2407 Wspl. Hafer. 214 Wspl. Erbsen. 303 Wspl. Oelsaat. 6737 Ctr. Mehl. 4193 Ctr. Rüböl. — Ctr. Leinöl. 60 Ctr. Thran. 2674 Gebinde Spiritus.

Das Wetter war durchweg sehr freundlich, und nur eine Nacht hatten wir blos + 1. Heute steigerte es sich bis zur Hitze.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstr. 5.